

Livländischer

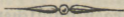
Kalender

auf

das Jahr nach Christi Geburt

1858,

welches ein gewöhnliches Jahr
von 365 Tagen ist.



Mit Allergnäd. Russisch-Kaiserl. Privilegio.



Riga,

Müllersche Buchdruckerei.

Zeit- und Kirchen-Rechnung.

Dieses Jahr ist von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi das 1858.	
Von Erschaffung der Welt, nach Calvisius, das.....	5808.
Von der Sündfluth, nach griechischer Zeitrechnung, das..	4151.
Das Jahr der Olympiaden	2634.
Von der Geburt Sr. Kaiserl. Majestät, Alexander des Zweiten, unsers Allergnädigsten großen Monarchen und Herrn, das	40.
Von der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät, am 18. Februar 1855, das	4.
Vom Anfange der Monarchie in Rußland, das ist, von Vereinigung aller Fürstenthümer unter Einem Be- herrscher, das.....	394.
Von Erbauung der Residenzstadt St. Petersburg das..	155.
Von Erbauung der Stadt Moskau das	711.
Von Erbauung der Stadt Kiew das	1428.
Von der Trennung der morgenländischen Kirche von der abendländischen das	988.
Von Einführung des christlichen Glaubens in Rußland das	870.
Von Erfindung der Buchdruckerkunst das	418.
Von der Eroberung Riga's und Livland's das.....	148.
Von der Erbauung der Stadt Riga (1201).....	658.
Von der Jahrrechnung der Juden das	5620.
Von der Jahrrechnung der Türken das.....	1274.
Von Erbauung der Stadt Rom das	2620.
Von dem Manifeste, worin die dem Adel und den Städten verliehenen Rechte und Privilegien auf ewige Zeiten bestätigt werden, das	58.
Von Erneuerung der Universität zu Dorpat das.....	56.
Seit Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland das.....	40.

Von Weihnachten 1857 bis zum Fastnachts-Sonntage
(Quinquagesima) 1858 sind

nach dem alten Kalender :

5 Wochen 4 Tage.

nach dem neuen Kalender :

7 Wochen 2 Tage.

Die vier astronomischen Jahreszeiten

haben ihren Anfang in diesem Jahre, nach Rigaischer mittlerer bürgerlicher Zeit und altem Styl, wie folgt:

- 1) Die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche den 8. März um 11 Uhr 1 Minute Abends.
- 2) Die Sommer-Sonnenwende den 9. Juni um 7 Uhr 41 Minuten Abends.
- 3) Die Herbst-Tag- und Nachtgleiche den 11. September um 9 Uhr 52 Minuten Morgens.
- 4) Die Winter-Sonnenwende den 10. December um 3 Uhr 39 Min. Morgens.

Erklärung der Zeichen.

☾ Der neue Mond.







☽ Der volle Mond.

☾☽ Das erste Viertel.

☽☾ Das letzte Viertel.

Die zwölf Himmelszeichen.

-  ♈ Widder.
-  ♉ Stier.
-  ♊ Zwillinge.
-  ♋ Krebs.
-  ♌ Löwe.
-  ♍ Jungfrau.

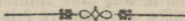
-  ♎ Waage.
-  ♏ Scorpion.
-  ♐ Schütze.
-  ♑ Steinbock.
-  ♒ Wassermann.
-  ♓ Fische.





Die Planeten.

Vier innere: Merkur, Venus, Erde, Mars.








Dreiundvierzig mittlere, nach der Zeitfolge der Entdeckung:
Ceres. Pallas. Juno. Vesta. Astræa. Hebe. Iris. Flora.
Metis. Hygiea. Parthenope. Victoria. Egeria. Irene.
Eunomia. Psyche. Thetis. Melpomene. Fortuna. Massilia.
Eutetia. Kalliope. Thalia. Themis. Phocæa. Proserpina.
Euterpe. Bellona. Amphitrite. Urania. Euphrosyne. Po-
mona. Polyhymnia. Circe. Leukothea. Atalanta. Fides. Leda.
Cātitia. Harmonia. Daphne. Isis. Ariadne.

Vier äußere: Jupiter. Saturn. Uranus. Neptun.










1	Neujahr		Milde Luft	13	Hilarius
2	Abel		bei veränderlichem	14	Robert
3	Seth		☉ 7 Uhr 8 M. Morg.	15	Felix
4	Methusalem		Himmel.	16	Erdmann








Matth. 2, 13. Von Josephs Flucht nach Egypten.

5	S. n. Neuj.		Schnee und Gestöber	17	2. S. n. Ep.
6	Zeil. 3 Kön.		bei	18	Ephraim
7	Melchior		Wind	19	Sara
8	Erhard		und feuchter	20	Fab. Seb.
9	Gaspar			21	Agnes
10	Paul d. Eins.		☉ 6 Uhr 33 M. Abends.	22	Vincentius
11	Franziska		Luft.	23	Emerentia







Luc. 2, 41. Von Jesu, da er 12 Jahr alt war.

12	1. S. n. Ep.		Windig.	24	3. S. n. Ep.
13	Hilarius			25	Pauli Bek.
14	Robert		Thauwetter.	26	Hans
15	Felix		Feuchter	27	Chrysof.
16	Erdmann			28	Karl
17	Anton		☉ 10 U. 47 Min. Morg.	29	Samuel
18	Ephraim		Schnee.	30	Ludovica

Matth. 20, 1. Von den Arbeitern im Weinberge.

19	Septuages.		Bedeckt.	31	Septuages.
20	Fab. Seb.			1	Februar
21	Agnes		Ruhig.	2	Mar. L.
22	Vincentius		Anhaltend bedeckter	3	Ida
23	Emerentia			4	Beronica
24	Timotheus		☉ 10 Uhr 53 M. Abends.	5	Agatha
25	Pauli Bek.		Himmel.	6	Dorothea

Luc. 8, 4. Vom Säemann und vielerlei Acker.

26	Sexages.		Feucht.	7	Sexages.
27	Chrysof.			8	Salomon
28	Karl		Einige	9	Apollonia
29	Samuel			10	Pauline
30	Ludovica		Kälte.	11	Euphrosyne
31	Thekla			12	Caroline

Der Winter ist des neuen Jahres Morgen
 Und neue Hoffnung ruht an seiner Schwelle;
 Stehn auch am Himmel manche Wolken-Sorgen,
 Der Sonne Steigen macht ih' wieder helle.
 Gott mög' erhalten, was er uns gegeben,
 Und stets das Unentbehrliche bescheiden,
 Von Unerträglichem uns mild entheben,
 Und fern uns lassen allzuschwere Leiden.

1	Brigitte		11 U. 49 M. Abends.	13	Melita
<p>Luc. 18, 31. Jesus verkündigt sein Leiden.</p>					
2	Quinquag.		Frost.	14	Quinquag.
3	Ida		Heiterer	15	Gotthilf
4	Fastnacht		Himmel.	16	Fastnacht
5	Ascherm.		Zunehmende	17	Ascherm.
6	Dorothea		Kälte.	18	Concordia
7	Richard		Schnee.	19	Susanne
8	Salomon			20	Eucharius

<p>Matth. 4, 1. Von Jesu Versuchung vom Teufel.</p>					
9	1. Invoc.		2 Uhr 35 Min. Morg.	21	1. Invoc.
10	Pauline		Gute Bahn.	22	P. Stuhlfl.
11	Euphrosyne		Mäßige Kälte.	23	Jobst
12	Quatember		Heiter.	24	Quatember
<p>Buſtag</p>					
13	Melita		Gelinde.	25	Reſtor
14	Valentin			26	Eveline
15	Gotthilf		⊕ 11 U. 41 M. Ab., ſicht-	27	Claudius

<p>Matth. 15, 21. Vom Cananäiſchen Weibe.</p>					
16	2. Remin.		bare Mondfinſterniß.	28	2. Remin.
17	Constantia		Thauwetter.	1	März
18	Concordia		Ber-	2	Louise
19	Susanne			3	Kunigunde

Fest der am 18. erfolgten Thronbeſteigung Sr. Kaiſ. Maj.






20	Eucharius		änderlich.	4	Adrian
21	Gleonore		Frost.	5	Aurora
22	P. Stuhlfl.			6	Gottfried

<p>Luc. 11, 14. Jesus treibt einen Teufel aus.</p>					
23	3. Oculi		⊙ 7 Uhr 47 M. Abends.	7	3. Oculi
24	Ap. Matth.		Heiter.	8	Cyprianus
25	Reſtor		Die Kälte nimmt	9	Prudentius
26	Eveline		zu.	10	Michäus
27	Claudius		Schnee.	11	Konſtantin
28	Juſtus			12	Gregor








Bricht unter dir die Brücke,
 Denk nicht, daß Gottes Hand
 Dich aus dem Waſſer rücke
 Von ſelbſt an's trockne Land.
 Gott wollte ſich erbarmen,
 Als er dir Arme gab,
 Nun rudre mit den Armen
 Dich ſelber aus dem Grab.

1	Albinus		Schnee.	13	Ernst
Joh. 6, 1. Speisung der 5000 Mann.					
2	4. Lätare		Ziemlich	14	4. Lätare
3	Runigund		11. 48 M. Ab., sicht-	15	Ulrike
4	Adrian		lare Sonnenfinsterniß.	16	Gabriel
5	Aurora		kalt.	17	Gertrud
6	Gottfried		Veränder-	18	Patricius
7	Perpetua		licher	19	Joseph
8	Cyprianus		Frühlings=Anfang, Tag- und Nachtgleiche.	20	Rupertus
Joh. 8, 46. Von Jesu Steinigung.					
9	5. Judica		Himmel.	21	5. Judica
10	Michäus		9 Uhr 18 M. Morg.	22	Raphael
11	Konstantin		Schnee	23	Theodorich
12	Gregor		und	24	Casimir
13	Ernst		Gestöber.	25	Mar. Verk.
14	Mathilde			26	Emanuel
15	Ulrike			27	Gustav
Matth. 21, 1. Von Jesu Einzug in Jerusalem.					
16	Palmsonnt.		Meist	28	Palmsonnt.
17	Gertrud		1 Uhr 44 M. Abends.	29	Philippine
18	Patricius		bedeckter	30	Adonis
19	Joseph		Himmel.	31	Detlaus
20	Gründonn.		Regen.	1	April
21	Charfreitag			2	Charfreitag
22	Raphael			3	Ferdinand
Marc. 16, 1. Von der Auferstehung Jesu Christi.					
23	Zeil. Ostern		Veränderlich.	4	Zeil. Ostern
24	Ostermont.		3 Uhr 20 M. Abends.	5	Ostermont.
25	Mar. Verk.		Wind	6	Sixtus
26	Emanuel		und	7	Aaron
27	Gustav		Regen.	8	Liborius
28	Gideon		Abends heiter.	9	Bogislaus
29	Philippine			10	Ezechiel
Joh. 20, 19. Jesus erscheinet seinen Jüngern.					
30	1. Quasim.		Ziemlich warm.	11	1. Quasim.
31	Detlaus			12	Julius






Wenn Maser Blau in Gelb verwischen,
So giebt es grün; — wenn Himmelsblau
Und Sonnengoldgelb sich vermischen.
Prangt grün die Erde, Wald und Au.
Doch wenn im Herbst das Gelb nur bleibt,
Wo ist das Grün denn hingekommen?
Das hat sich unser Herz genommen,
Damit es neue Hoffnung reibt.

1 Theodor		Wärme	13 Justinus
2 Theodosia		☉ 0 Uhr 52 M. Morg.	14 Tiburtius
3 Ferdinand		bei	15 Obadias
4 Ambrosius			16 Charisius
5 Maximus		Trockenheit.	17 Rudolph



Joh. 10, 12. Der gute Hirt und der Miethling.

6 2. Mis. D.		Sehr eiter.	18 2. Mis. D.
7 Aaron			19 Simon
8 Liborius		☉ 4 Uhr 2 M. Abends.	20 Sulpicius
9 Bogislaus		Windig.	21 Simon
10 Ezechiel		Regen.	22 Arend
11 Hermann			23 Georg
12 Julius		Viel Wind.	24 Albrecht





Joh. 16, 16. Ueber ein Kleines erfolgte Leiden.

13 3. Jubilate		Warm und	25 3. Jubilate
14 Tiburtius		ruhig.	26 Ezechias
15 Obadias			27 Clementine
16 Charisius		☉ 4 Uhr 32 M. Morg.	28 Theresia
17 Rudolph		Regen.	29 Raimund




Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers Alexander II.

18 Valerian		Wind.	30 Crastus
19 Timon			1 Mai





Joh. 16, 5. Von Jesu Heimgang zum Vater.

20 4. Cantate		Stürmisch	2 4. Cantate
21 Simon		und	3 † Erfind.
22 Arend			4 Florentine
23 Georg		heiter.	5 Gotthard




Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter.








24 Albrecht		☉ 8 Uhr 16 M. Morg.	6 Dietrich
25 Ev. Marc.		Angenehme Witte-	7 Henriette
26 Ezechias		rung. Wärme.	8 Stanislaus








Joh. 16, 23. Vom rechten Gebet.








27 5. Rogate		Heiter.	9 5. Rogate
28 Theresia		Windig und	10 Gordian
29 Raimund			11 Pancratius
30 Crastus		Kühl.	12 Nero








Mit deinem Auge kannst du nie dein Aug' erblicken,
 Wenn nicht sein Bild zurück der Spiegel dir wird schicken;
 So wird auch die Vernunft sich selber nie erhellen,
 Wenn ihr der Spiegel fehlt der Offenbarungs-Quellen.
 Rein Glas wird dir dein geistig Auge zeigen,
 Du mußt zu ew'gen Bächen niedersteigen.

1 Chr. Simlf.		9 Uhr 24 M. Morg.	13 Chr. Simlf.
2 Sigismund		Viel Wind.	14 Christian
3 † Erfind.			15 Sophia

Joh. 15, 26.		Von der Verheißung des heiligen Geistes.	
4 6. Praudi		Regen	16 6. Praudi
5 Gotthard		bei	17 Herbert
6 Dietrich		warmer Luft.	18 Erich
7 Henriette		11 Uhr 56 M. Abends.	19 Philipp
8 Stanislaus		Häufiger	20 Sibylla
9 St. Nikol.		Regen.	21 Ernestine
10 Gordian			22 Emilie








Joh. 14, 23.		Von der Sendung des heiligen Geistes.	
11 Pfingsten		Sehr kühl	23 Pfingsten
12 Pfingstm.		bei	24 Pfingstm.
13 Servatius		heftigem Wind.	25 Elfriede
14 Christ. Quat.		7 Uhr 41 M. Abends.	26 Quatember
15 Sophia		Regen und	27 Rudolf
16 Peregrinus		Wind.	28 Wilhelm
17 Herbert			29 Maximilian

Joh. 3, 1.		Jesu Nachtgespräch mit Nikodemus.	
18 Trinitatis		Häufiger	30 Trinitatis
19 Philipp		Regen.	31 Alide
20 Sibylla		Es wird	1 Juni
21 Ernestine		sehr warm und	2 Emma
22 Frohnlechn.		9 Uhr 57 M. Abends.	3 Frohnlechn.
23 Leontine		heiter.	4 Friederike
24 Esther			5 Bonifacius








Luc. 16, 19.		Vom reichen Mann und armen Lazarus.	
25 I. S. n. Tr.		Fortdauernd	6 I. S. n. Tr.
26 Eduard		warm	7 Lucretia
27 Rudolf		und	8 Medardus
28 Wilhelm			9 Barnimus
29 Maximilian		4 Uhr 23 M. Abends.	10 Flavius
30 Wigand		schön.	11 Barnabas
31 Alide			12 Blandina

Immer müssen wieder haben
 Niedre Sinne, neue Gaben,
 Weil sie Tag für Tag vergessen,
 Was man ihnen zugemessen.
 Doch was Aug' und Geist beglückte,
 Was am reinsten uns entzückte,
 Leb' mit immer frischer Weihe,
 Fort in der Erinn'ung Treue.








Luc. 14, 16. Vom großen Abendmahl.

1	2. S. n. Tr.		Kühl bei	13	2. S. n. Tr.
2	Emma		Regen.	14	Josephine
3	Erasmus		Veränderlich.	15	Vitus
4	Friederike		Biel	16	Justine
5	Bonifacius			17	Arthur
6	Adalbert		9 Uhr 51 M. Morg.	18	Albert
7	Lucretia		Regen.	19	Gervasius








Luc. 15, 1. Vom verlorenen Schaaf und Groschen.

8	3. S. n. Tr.		Wärme.	20	3. S. n. Tr.
9	Barnimus		Längster Tag, Som-	21	Emil
10	Flavius		mers-Anfang.	22	Ludmilla
11	Barnabas		Gewitter.	23	Malwina
12	Blandina		Heiter.	24	Joh. d. T.
13	Tobias			25	Febronia
14	Josephine		10 Uhr 15 M. Morg.	26	Jeremias



Luc. 6, 36. Vom Splitter im Auge.

15	4. S. n. Tr.		Kühle Luft.	27	4. S. n. Tr.
16	Justina		Heiter	28	Josua
17	Arthur		und	29	Pet. Paul
18	Albert		windig.	30	Pauli Ged.
19	Gervasius			1	Juli
20	Florian		Heitere Morgen.	2	Mar. Heimsf.
21	Emil			3	Cornelius

Luc. 5, 1. Von Petri reichem Fischzuge.

22	5. S. n. Tr.		8 Uhr 20 M. Morg.	4	5. S. n. Tr.
23	Malwina		Regen.	5	Anselm
24	Joh. d. T.		Gewitter.	6	Sector
25	Febronia		Abwechselnd	7	Demetrius
26	Jeremias		heitere Morgen	8	Kilian
27	7 Schläfer		und	9	Cyrrillus
28	Josua		11 Uhr 1 M. Abends.	10	7 Brüder

Matth. 5, 20. Von der Pharisäer Gerechtigkeit.

29	6. S. n. Tr.		Strichregen.	11	6. S. n. Tr.
30	Pauli Ged.			12	Heinrich

Es ist schon Alles einmal da gewesen,
 Sprach der, der viel gekannt, so Leid als Wonne,
 Doch hab' ich nie von einem Tag gelesen,
 Von welchem an nichts Neues sah die Sonne,
 Und wenn ich jenen Granztag nicht erfahre,
 So glaub' ich, Gottes Huld, die täglich neue,
 Laßt auch an jedem Tag in jedem Jahre
 Des Neuen viel gesch'e'n in alter Treue.

1 Theobald		Ziemlich	13 Margaretha
Geburtsfest	Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter.		
2 M. Heimsf.		warm.	14 Oskar
3 Cornelius		Veränderlich.	15 Ap. Theil.
4 Riga's Ueb.		Etwas	16 Hermine
5 Anselm		10 Uhr 15 M. Abends.	17 Alexius

Marc. 8, 1. Von Jesu Speisung der 4000 Mann.

6 7. S. n. Tr.		Regen	18 7. S. n. Tr.
7 Demetrius		bei	19 Camilla
8 Kilian		wärmer	20 Elias
9 Cyrillus		Luft.	21 Daniel
10 7 Brüder			22 Mar. Magd.
11 Emmeline		Sundstage Anfang.	23 Adelheid
12 Heinrich		Rühle	24 Christina

Matth. 7, 15. Von den falschen Propheten.

13 8. S. n. Tr.		Regen.	25 8. S. n. Tr.
14 Oskar		1 Uhr 39 M. Morg.	26 Anna
15 Ap. Theil.		Es	27 Martha
16 Hermine		wird heiter	28 Cäcilie
17 Alexius		bei	29 Edmund
18 Rosine			30 Rosalia
19 Camilla		merklicher	31 Angelika

Luc. 16, 1. Vom ungerechten Haushalter.

20 9. S. n. Tr.		Wärme.	1 9. S. n. Tr.
21 Daniel		3 Uhr 57 M. Abends.	2 Babette
22 Mar. Magd.		Regentage.	3 August
Namensfest J. Maj.	der Kaiserin Maria Alexandrowna.		Alexandrowna.
23 Adelheid		Häufige	4 Dominicus
24 Christina			5 Oswald
25 Jacob		Gewitter.	6 Chr. Verkl.
26 Anna			7 Alfred

Luc. 19, 41. Von der Zerstörung Jerusalems.

27 10. S. n. Tr.		Morgens	8 10. S. n. Tr.
Geburtsfest J. Maj.	der Kaiserin Maria Alexandrowna.		Alexandrowna.
28 Cäcilie		6 Uhr 30 M. Morg.	9 Romanus
29 Edmund		heiter,	10 Laurentius
30 Rosalia		sonst viel	11 Olga
31 Angelika		Regen.	12 Clara

Strebe nicht mit deiner Rede an des Weines Geist zu reichen,
 Lieber laß dein Wort in milder Art dem frischen Oele gleichen;
 Wunden heilend, Nahrung gebend, Alles um sich her erhellend,
 Rinn das Oel aus Friedenszweigen uns zum reichsten Segen quellend.
 Geistreich Wort ist seltne Blüthe und von Wenigen gesucht,
 Herzlichkeit kann Jeder geben, Jedem dünkt sie süße Frucht.

1 Petri Rett.		Warme	13 Hildebert
2 Babette			14 Eusebius
Luc. 18, 9. Vom bußfertigen Zöllner.			
3 II. S. n. Tr.		Regen.	15 II. S. n. Tr.
4 Dominicus		⊙ 1 Uhr 19 M. Abends.	16 Anastasia
5 Oswald		Abends heiter.	17 Adeline
6 Chr. Verfl.		Meist	18 Helena
7 Alfred		heiter und windig.	19 Gebaldus
8 Gottlieb			20 Bernhard
9 Romanus		Fort-	21 Ruth

Marc. 7, 31. Vom Tauben und Stummen.			
10 12. S. n. Tr.		dauernd	22 12. S. n. Tr.
11 Olga		Ende der Lundystage.	23 Zacharias
12 Clara		⊙ 3 Uhr 48 M. Ab., un-	24 Bartholom.
13 Hildebert		sichtb. Mondfinsterniß.	25 Ludwig
14 Eusebius		heiter.	26 Natalie
15 M. Simmelf.		Veränderlich.	27 Gebhard
16 Anastasia			28 Auguste

Luc. 10, 23. Vom barmherzigen Samariter.			
17 13. S. n. Tr.		Es tritt	29 13. S. n. Tr.
18 Helena			30 Benjamin
19 Gebaldus		⊙ 9 Uhr 52 M. Abends.	31 Rebekka
20 Bernhard		sehr angenehme	1 September
21 Ruth		Witterung ein.	2 Elise
22 Philibert			3 Bertha
23 Zacharias		Wärme.	4 Aethelwina

Luc. 17, 11. Von den zehn Ausfägigen.			
24 14. S. n. Tr.		Veränderlich.	5 14. S. n. Tr.
25 Ludwig			6 Magnus
26 Natalie		⊙ 9 Uhr 51 M. Ab., un-	7 Regina
Krönungsfest Ihrer Kaiserlichen Majestäten.			
27 Gebhard		Heiter.	8 Mar. Geb.
28 Auguste			9 Bruno
29 Joh. Enth.		Regen.	10 Albertine
30 Alexander			11 Gerhard
Namensfest Sr. Maj. des Kaisers Alexander II.			

Matth. 6, 24. Vom Mammonsdienste.			
31 15. S. n. Tr.		Kühle Nächte.	12 15. S. n. Tr.

Vorwürfe schmerzen erst, wenn sie mit stärkerem Klang
Aus des Gewissens Tiefe wiederhallen.
Die Eitelkeit lebt nur Secunden lang,
Wenn Tadel ungerecht sie überfallen.

1 Megidius		Häufiger Regen	13 Amatus
2 Elise			14 † Erhöht.
3 Bertha		6 Uhr 53 M. Morg.	15 Quatember
4 Kethelwina		und	16 Jacobine
5 Nathanael		kühle Tage.	17 Lambert
6 Magnus			18 Titus

Luc. 7, 11. Von der Wittwe Sohn zu Rain.

7 16. S. n. Tr.		Wärme.	19 16. S. n. Tr.
8 Mar. Geb.			20 Mariane
Geburtsf. Sr. K.		J. des Thronf. Nikolai Alexandrowitsch.	21 Ev. Matth.
9 Bruno		Heiterer	22 Mauritius
10 Albertine			23 Hofeas
11 Gerhard		7 Uhr 56 M. Morg.	24 Joh. Empf.
12 Cyrus		Herbst-Anfang, Tag=	25 Kleophas
13 Amatus		und Nachtgleiche.	
		Himmel.	

Luc. 14, 1. Vom Wassersüchtigen.

14 17. S. n. Tr.		Regen.	26 17. S. n. Tr.
15 Nikodemus		Heiteres Wetter.	27 Adolph
16 Jacobine		Veränderlich.	28 Benzeslaus
17 Quatember			29 Michael
18 Titus		3 Uhr 28 M. Morg.	30 Hieronymus
19 Werner		Bedeckt.	1 October
20 Mariane			2 Bollrad































Matth. 22, 34. Vom vornehmsten Gebot.

21 18. S. n. Tr.		Kühle Luft.	3 18. S. n. Tr.
22 Mauritius		Regen.	4 Franciscus
23 Hofeas		Heiter und	5 Amalia
24 Joh. Empf.			6 Fides
25 Kleophas		3 Uhr 43 M. Morg.	7 Caritas
26 Joh. Theol.		angenehm.	8 Samuela
27 Adolph		Ruhig.	9 Friedebert


Matth. 9, 1. Vom Sichtbrüchigen.

28 19. S. n. Tr.		Kühle und trübe	10 19. S. n. Tr.
29 Michael		Luft.	11 Burchard
30 Hieronymus			12 Wallfried








Furcht und Hoffnung sind zwei Schwestern,
 Die sich streiten heut wie gestern,
 Doch gebt jeder einen Mann
 Und der Streit ist abgethan.
 Muth vermählt der Furcht, dem Glauben
 Gebt die Hoffnung, dann allein
 Wird kein Kampf die Ruh' uns rauben,
 Und versöhnt die Zukunft sein.

1	Mar. S. u. f.		Regnerisches	13	Angelus
2	Bollrad		Wetter.	14	Wilhelmine
3	Jairus		2 Uhr 18 M. Morg.	15	Hedw
4	Franciscus		Kalte Luft.	16	Gallus
Matth. 22, 1. Vom hochzeitlichen Kleide.					
5	20. S. n. Tr. Erntefest.		Veränderlich.	17	20. S. n. Tr.
6	Fides		Regen	18	Ev. Lucas
7	Caritas		und kalter	19	Lucius
8	Samuela			20	Wendelin
9	Friedebert			21	Ursula
10	Arvid		4 Uhr 55 M. Abends.	22	Cordula
11	Burchard		Wind.	23	Severin
Joh. 4. 47. Von des Königs krankem Sohne.					
12	21. S. n. Tr.		Fortdauernd	24	21. S. n. Tr.
13	Angelus		feucht.	25	Crispin
14	Wilhelmine		Bedeckt.	26	Amandus
15	Hedwig			27	Capitolin
16	Gallus			28	Sim. Jud.
17	Florentin		10 Uhr 10 M. Morg.	29	Engelbrecht
18	Ev. Lucas		Seller	30	Abfalon
Matth. 18, 23. Vom Schalksknechte.					
19	22. S. n. Tr. Ref. = Fest		Himmel.	31	22. S. n. Tr.
20	Wendelin		Ruhig und	1	Nov. A. S.
21	Ursula		schön.	2	Aller Seelen
22	Cordula			3	Tilemann
Fest des Wunders am Bilde der heil. Mutter Gottes von Kasan.					
23	Severin		Meist bedeckter	4	Otto
24	Hortensia		6 Uhr 25 M. Abends.	5	Charlotte
25	Crispin		Himmel.	6	Leonhard
Matth. 22, 15. Von der Zinsemünze.					
26	23. S. n. Tr.		Ruhig.	7	23. S. n. Tr.
27	Capitolin		Veränderlich.	8	Alexandra
28	Sim. Jud.		Kalter	9	Theodor
29	Engelbrecht		Regen.	10	M. Luther
30	Abfalon			11	M. Bischof
31	Wolfgang			12	Jonas








Denkt an die Gluthen, die der Wein
In sich gefaßt im vor'gen Jahre,
Er haucht sie jetzt in Euch hinein,
Daß er vor bitterm Frost Euch wahre.
Trinkt Euch in Frühlings-Temperatur,
Doch nicht in arge Juli-Hitze,
Daß höchstens Kopf und Fuß Euch nur,
Und nimmermehr der Magen schwinde.

1 Aller Heil. |  10Uhr 19 M. Abends. | 13 Eugen








Matth. 9, 18. Von Jairi Tochter.

2 24. S. n. Tr.		Feucht.	14 24. S. n. Tr.
3 Eilemann		Regen	15 Leopold
4 Otto		und	16 Ottomar
5 Charlotte		Schnee.	17 Hugo
6 Leonhard		Heiter.	18 Alexander
7 Engelbert		Etwas Kälte.	19 Elisabeth
8 Alexandra			20 Georgine









Matth. 24, 15. Vom Gräuel der Verwüstung.

9 25. S. n. Tr.		☉ 4Uhr 1 Min. Morg.	21 25. S. n. Tr.
10 Mart. Luth.		Viel feuchter	22 Alphons
11 M. Bischof		Schnee.	23 Clemens
12 Jonas		Heiterer	24 Leberecht
13 Eugen		Himmel.	25 Catharina
14 Friedrich			26 Conrad
15 Leopold		☾ 7Uhr 11 M. Abends.	27 Bussö


Matth. 25, 31. Vom jüngsten Gericht.

16 26. S. n. Tr.		Windig.	28 1. Advent
17 Hugo		Der Frost wächst	29 Eberhard
18 Alexander		bei	30 Ap. Andreas
19 Elisabeth		hellem Himmel.	1 December
20 Georgine			2 Candidus
21 Mar. Opf.			3 Agricola
22 Alphons			4 Barbara







Matth. 25, 1. Von den zehn Jungfrauen.

23 27. S. n. Tr.		☉ 11Uhr 46 M. Morg.	5 2. Advent
Todtenfeier		Gelinde.	6 Nikolaus
24 Leberecht		Die	7 Antonia
25 Catharina		Nächte heiter.	8 Mar. Empf.
26 Conrad		Etwas Schnee.	9 Joachim
27 Bussö		Die	10 Judith
28 Günther			11 Woldemar
29 Eberhard			

Matth. 21, 1. Von Jesu Einzug in Jerusalem.








30 1. Advent |  Kälte nimmt zu. | 12 3. Advent

Reichthum soll man nicht erzwingen,
 Mag ihn, wenn er kommt, wohl fassen,
 Mag ihn in sein Haus zwar nehmen,
 Aber nicht in's Herz einlassen,
 Mag ihn, hat man ihn, behalten,
 Darf ihn nicht von sich verjagen,
 Mag ihn wohl in sein Behältniß,
 Sich nur nicht in seines tragen.








1 Arnold		5 Uhr 5 M. Abends.	13 Lucia
2 Candidus		Strenge Kälte.	14 Nicasius
3 Agricola			15 Johanna
4 Barbara		Bedeckt.	16 Alwine
5 Sabina		Etwas Schnee-	17 Quatember
6 Nikolaus			18 Christoph

Namensfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers.








Luc. 21, 25. Von den Zeichen des jüngsten Tages.

7 2. Advent		bahn.	19 4. Advent
8 Mar. Empf.		⊕ 2 Uhr 43 M. Abends.	20 Abraham
9 Joachim		Mäßig	21 Ap. Thom.
10 Judith		Kürzester Tag, Wain-	22 Beata
11 Woldemar			ters-Anfang.
12 Ottilia		kalt.	24 Adam u. Eva
13 Lucia			25 Weihn.





Matth. 11, 2. Johannes sendet zu Jesu.

14 3. Advent		Gute Bahn.	26 S. n. Whn.
15 Johanna		⊕ 7 Uhr 15 M. Morg.	27 Ev. Joh.
16 Alwina		Heiter und	28 Unsch. Kindl.
17 Quatember		ruhig.	29 Noah
18 Christoph		Mäßige	30 David
19 Lot			Kälte.
20 Abraham			1 Neuj. 1859

Joh. 1, 19. Johannes Zeugniß von Jesu.

21 4. Advent		Biel	2 S. n. Neuj.
22 Beata		Schnee bei mäßiger	3 Seth
23 Victoria		⊕ 7 Uhr 2 M. Morg.	4 Methusalem
24 Adam. Eva		Kälte.	5 Simeon
25 Weihn.			6 S. 3 Kön.
Gedächtnißfest der Befreiung Rußlands von den Feinden im J. 1812.			
26 Stephan		Meist	7 Melchior
27 Ev. Joh.			8 Erhard

Luc. 2, 33. Von Simeon und Hanna.

28 S.n. Weihn.		bedeckter Himmel.	10 I. S. n. Ep.
29 Noah		Schneestürme.	10 Paul d. Eins.
30 David			11 Francisca
31 Sylvester		⊕ 8 Uhr 59 M. Morg.	12 Reinhold

Wo Jeder nimmt und Alle geben,
 Weil Einer Allen Alles schenkt,
 Da herrscht das rechte Weihnachtsleben,
 Das seines Zwecks und Ursprungs denkt.
 Da leuchtet hell der Stern der Liebe
 Als Licht in jedem Kämmerlein,
 Da bleibt kein Haus, kein Herz bleibt trübe,
 Der Herr trägt Freud' und Glanz hinein. —

Scheinbarer Aufgang und Untergang der Sonnenmitte.

(Berechnet für die Breite von Riga $56^{\circ} 57',1$, für die Sonnenabweichung des wahren Rigaer Mittags, und für die mittlere Strahlenbrechung $34',9$, in wahrer Sonnenzeit.)

1858.

Monat.		Aufg.	Unterg.	Monat.		Aufg.	Unterg.
Jan.	1.	8 23,3,	3 36,7	Juli	1.	3 21,6,	8 38,4
"	10.	8 8,2,	3 51,8	"	10.	3 35,5,	8 24,5
"	20.	7 48,0,	4 12,0	"	20.	3 54,2,	8 5,8
Febr.	1.	7 21,1,	4 38,9	August	1.	4 19,7,	7 40,3
"	10.	6 59,9,	5 0,1	"	10.	4 40,1,	7 19,9
"	20.	6 35,8,	5 24,2	"	20.	5 3,3,	6 56,7
März	1.	6 14,0,	5 46,0	Sept.	1.	5 31,8,	6 28,2
"	10.	5 52,1,	6 7,9	"	10.	5 53,4,	6 6,6
"	20.	5 27,9,	6 32,1	"	20.	6 17,4,	5 42,6
April	1.	4 59,2,	7 0,8	Octbr.	1.	6 43,7,	5 16,3
"	10.	4 38,1,	7 21,9	"	10.	7 5,1,	4 54,9
"	20.	4 15,4,	7 44,6	"	20.	7 28,2,	4 31,8
Mai	1.	3 52,1,	8 7,9	Novbr.	1.	7 54,3,	4 5,7
"	10.	3 35,3,	8 24,7	"	10.	8 11,7,	3 48,3
"	20.	3 20,1,	8 39,9	"	20.	8 27,4,	3 32,6
Juni	1.	3 8,8,	8 51,2	Decbr.	1.	8 38,4,	3 21,6
"	10.	3 6,4,	8 53,6	"	10.	8 41,2,	3 18,8
"	20.	3 10,2,	8 49,8	"	20.	8 37,3,	3 22,7

Von den Finsternissen im Jahre 1858.

Das Jahr 1858 hat zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse:

1) Eine hier sichtbare partielle Mondfinsterniß in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar a. St. Ihr Anfang ist am 15. Februar um 10 Uhr 56 Min. Abends, das Ende am 16. Februar um 0 Uhr 54 Min. Morgens. Die größte Verfinsternung am südlichen Rande beträgt 4 Zoll, von denen 12 auf den Monddurchmesser gehen.

2) Eine centrale ringförmige Sonnenfinsterniß am 3. März a. St., sichtbar in ganz Europa, dem östlichen Theile von Nordamerika und dem westlich gelegenen Theile von Asien. Die Linie der centralen Verfinsternung, welche auf der westlichen Halbkugel nahe am nördlichen Rande von Südamerika vorübergeht, durchschneidet auf der östlichen Halbkugel England und Skandinavien. Innerhalb der Zone, wo diese Finsterniß ringförmig erscheint, liegt Oxford, sehr nahe nördlich derselben Christiania, südlich London. Nach Rigascher wahrer Sonnenzeit beginnt die Finsterniß in Riga um 1 Uhr 39,5 Min. Abends und endigt um 4 Uhr 0,3 Min. Abends. Der Winkel, welchen der Radius der Sonnenscheide am Berührungspunkte mit dem Stundenkreise des Sonnenmittelpunktes bildet, ist beim Anfange 242° , beim Ende 46° und wird von Norden durch Osten bis 360° gezählt. Die Größe der Finsterniß ist in Zollen, von denen 12 auf den Sonnendurchmesser gehen, 9,9.

3) Eine partielle Mondfinsterniß am 12. August a. St. Nachmittags, sichtbar in ihrem ganzen Verlaufe in Australien und dem südlichen Theile von Asien, während des Anfanges im südwestlichen Theile von Nordamerika, und während des Endes im östlichen Theile von Afrika.

4) Eine totale Sonnenfinsterniß am 26. August a. St. Nachmittags, sichtbar in Mittel- und Südamerika und kleinen Theilen von Nordamerika und Afrika.



Verzeichniß der Festtage,

an denen die Behörden geschlossen sind, und in den öffentlichen Schulen kein Unterricht erteilt wird.

- | | | |
|---------|-----|--|
| Januar | 1. | Neujahr. Geburtsfest S. Kais. Hoh. der Großfürstin Helena Pawlowna. |
| — | 6. | Erscheinung Christi. |
| — | 31. | Freitag in der Butterwoche. |
| Februar | 1. | Sonnabend in der Butterwoche. |
| — | 2. | Maria Lichtmess. |
| — | 12. | Buß- und Bettag. (Mittwoch n. Invocavit. S. die Kirchen-Ordn.) |
| | 19. | Fest der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät Alexander Nikolajewitsch, Selbstherrschers aller Ruessen; für den Tag der Thronbesteigung wird aber der 18. Februar gerechnet. |
| März | 20. | Gründonnerstag. |
| — | 21. | Charfreitag. |
| — | 22. | Sonnabend in der Marterwoche. |
| — | 23. | Heil. Ostern. Die ganze Osterwoche. |

- März 25. Mariä Verkündigung. (Fällt das Fest in die Marterwoche, so wird es auf den Palmsonntag, fällt es auf einen der beiden Oßertage, so wird es auf den Dienstag der Oßterwoche verlegt. S. die Kirchen=Ordn.)
- April 17. Geburtsfest Seiner Kaiserlichen Majestät Alexander II., Selbstherrschers aller Reussen.
 — 23. Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter Alexandra Feodorowna und Namensfest Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Alexandra Josefowna.
- Mai 1. Christi Himmelfahrt.
 — 9. Fest des heil. Wunderthäters Nikolaus.
 — 11, 12. Pfingsten.
- Juni 24. Fest Johannis des Täufers. (S. Kirchen=Ordn.)
 — 29. Fest der heil. Apostel Petrus u. Paulus.
- Juli 1. Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter Alexandra Feodorowna.
 — 22. Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna.
 — 27. Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna.
- August 6. Christi Verklärung.
 — 15. Mariä Himmelfahrt.
 — 26. Ordnungsfest Ihrer Kaiserlichen Majestäten.
 — 29. Enthauptung Johannis des Täufers.
 — 30. Namensfest Seiner Kaiserlichen Majestät Alexander II., Selbstherrschers aller Reussen, und Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch; Ritterfest des Ordens des heil. Alexander Newski.
- Septbr. 8. Mariä Geburt; Geburtsfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, Cäsarewitsch und Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch.
 — 14. Kreuzes Erhöhung.
 — 26. Fest des heil. Apostels und Evangelisten Johannis des Theologen.
- October 1. Mariä Schutz und Fürbitte.
 — 5. Erndtefest. (Erster Sonntag nach Michaelis. R. D.)
 — 19. Reformationsfest. (Oder am ersten darauf folgenden Sonntage. R. D.)
 — 22. Fest des Wunders am Bilde der heil. Mutter Gottes von Kasan.
- Novbr. 21. Mariä Opfer.
 — 24. Todtenfeier. (Sonntag vor dem 1. Adv. R. D.)

Decbr. 6. St. Nikolaus. Namensfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, Cäsarewitsch und Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch.

— 25. Geburt Christi, und die Erinnerung an die Befreiung der Russischen Kirche und Monarchie von dem Einfall der Franzosen und der mit ihnen vereinten zwanzig Völkerschaften im Jahre 1812.

Vom 23. bis 31. December für die Weihnachtsfeier.
Die Hundstagsferien wie gewöhnlich.



Russisch-Kaiserliches Haus.

Alexander der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher aller Ruessen, unser Allergnädigster Monarch, König von Polen, regierender Herzog von Schleswig-Holstein ic, geboren 1818 den 17. April. Vermählt am 16. April 1841 mit unserer Allergnädigsten Monarchin, der Kaiserin und Königin Maria Alexandrowna, gebornen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geboren 1824 den 27. Juli.

Deren Kinder:

Cäsarewitsch und Großfürst Nikolai Alexandrowitsch, Thronfolger, geboren 1843 den 8. September.

Alexander Alexandrowitsch, Großfürst, geboren den 26. Februar 1845.

Wladimir Alexandrowitsch, Großfürst, geboren den 10. April 1847.

Alexei Alexandrowitsch, Großfürst, geb. den 2. Januar 1850.

Sergei Alexandrowitsch, Großfürst, geb. 1857 den 29. April.

Maria Alexandrowna, Großfürstin, geb. den 5. October 1853.

Kaiserin Alexandra Feodorowna, geb. Prinzessin von Preußen, geboren 1798 den 1. Juli. Wittve von Sr. Maj. dem Hochselbstigen Kaiser Nikolai I. (gest. den 18. Februar 1855) und Mutter Sr. Majestät des Herrn und Kaisers Alexander II.

Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, geboren 1827 den 9. September. Am 30. August 1848 vermählt mit der

Großfürstin Alexandra Josefowna, gebornen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geboren am 26. Juni 1830.

Deren Kinder:

Großfürst Nikolai Konstantinowitsch, geboren 1850 den 2. Februar.

Großfürstin Olga Konstantinowna, geboren 1851 den 22. August.

Großfürstin Wera Konstantinowna, geb. 1854, 4. Febr.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, geboren den 27. Juli 1831. Am 25. Januar 1856 vermählt mit der

Großfürstin Alexandra Petrowna (Tochter Sr. Kais. Hoh. des Prinzen Peter von Oldenburg), geb. 1838 den 21. Mai. Deren Sohn:

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, geb. 1856 d. 6. Novbr.

Großfürst Michael Nikolajewitsch, geboren den 13. Oct. 1832. Am 16. August 1857 vermählt mit der

Großfürstin Olga Feodorowna, geb. Prinzessin Cäciliev. Baden.

Großfürstin Maria Nikolajewna, geboren den 6. August 1819. Wittve von

Sr. Kaiserl. Hoheit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg, gestorben am 20. October 1852. Deren Kinder:

Prinz Nikolai Maximilianowitsch Romanowsky, Herzog von Leuchtenberg, geboren den 23. Juli 1843.

Prinz Eugen Maximilianowitsch Romanowsky Herzog von Leuchtenberg, geboren den 27. Januar 1847.

Prinz Ssergei Maximilianowitsch Romanowsky, Herzog von Leuchtenberg, geboren den 8. December 1849.

Prinz Georg Maximilianowitsch Romanowsky, Herzog von Leuchtenberg, geboren den 17. Februar 1852.

Prinzessin Maria Maximilianowna Romanowskaja, Herzogin von Leuchtenberg, geboren den 4. October 1841.

Prinzessin Eugenia Maximilianowna Romanowskaja, Herzogin von Leuchtenberg, geboren den 20. März 1845.

Großfürstin Olga Nikolajewna, geboren den 30. August 1822. Am 1. Juli 1846 vermählt mit

Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg, Carl Friedrich Alexander, geboren den 23. Februar 1823.

Großfürstin Helena Pawlowna, geborne Prinzessin von Württemberg, geboren den 28. December 1806. Wittve von

Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Michael Pawlowitsch, gestorben den 28. August 1849. Deren Tochter:

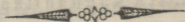
Großfürstin Katharina Michailowna, geb. den 16. August 1827. Am 4. Februar 1851 vermählt mit

Sr. Hoheit dem Herzog Georg August Ernst Adolph Carl Ludwig von Mecklenburg: Strelitz, geb. den 11. Januar 1824.

Großfürstin Maria Pawlowna, geb. den 4. Februar 1786. Wittve von Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach, Carl Friedrich, gestorben 1853 den 8. Juli n. St.

Großfürstin Anna Pawlowna, geboren den 7. Januar 1795, Wittve von

Seiner Majestät dem König der Niederlande Wilhelm II. Friedrich Georg Ludwig, gestorben den 17. März 1849.



Correspondenz: Annahme im Rigaschen Gouvernements-Post-Comptoir.

Baarschaften, Documente, recommandirte Briefe und Päckchen werden angenommen: zur Route nach und über Mitau, Schaulen, Tauroggen, Zarthum Polen und dem Auslande (über Tauroggen) Donnerstag Vormittag von 8 bis 10 Uhr und Sonnabend Nachmittag von 4 bis 6 Uhr; zur Route nach und über Pernau, Reval, Arensburg, Wenden, Lemsal und Bolderaa Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr.

Zu allen übrigen Routen: **Baarschaften, Documente und recommandirte Briefe** Montag und Donnerstag Vormittag von 8 bis 10 Uhr; **Päckchen**: zur Route nach Wolmar, Walk, Berro, Pleskau, Narva, St. Petersburg und Moskau, und nach den Gouvernements jenseits St. Petersburg und Moskau Dienstag und Freitag Vormittag von 8 bis 10 Uhr; zur Route nach Dünaburg, Witebsk, Mohilew und Smolensk aber nur Freitag Vormittag von 8 bis 10 Uhr.

Ordinaire Correspondenz.

Zur Route über Mitau und Schaulen und nach dem Zarthum Polen Montag von 2 bis 4 Uhr, Dienstag und Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

Nach Kurland (ausgenommen Friedrichstadt, Ilust und Jakobstadt) Montag und Donnerstag von 2 bis 4 Uhr, Sonntag von 12 bis 2 Uhr.

Nach Reval, Arensburg, Wenden und Lemsal Dienstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach Mitau*), Schaulen, Tauroggen und dem Auslande (über Tauroggen) Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 2 bis 4 Uhr.

Nach und über Desierreich weiter Sonntag und Donnerstag Vormittag von 11 bis 2 Uhr.

Nach Pernau Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach den Stationen und Gütern an der Route von Riga nach St. Petersburg, so wie nach Berro und Pleskau, Montag und Donnerstag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach Wolmar, Dorpat, Narva, Tamburg und den Gouvernements St. Petersburg, Archangelst, Dlonetz, Nowgorod, Jaroslaw, Kostroma, Wiatka, Wologda Montag und Donnerstag Vormittag von 10 bis 12 Uhr, Montag

*) Außerdem nach Mitau täglich Vor- und Nachmittags.

Nachmittag von 2--5 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 3 bis 6 Uhr.

Nach St. Petersburg und Moskau und nach den Gouvernements jenseit Moskau Montag von 2 bis 5 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Nach Walf Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr und Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Zur Route von Riga nach Witebsk Montag und Donnerstag Nachmittag von 2 bis 4 Uhr; nach den Livländischen Stationen und mehren Städten dieser Route auch Freitag Nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Nach Bolderaa vom Beginn der Navigation an bis zum 1. Mai täglich bis 12 Uhr Mittags, vom 1. Mai bis zum Schluß der Navigation Vor- und Nachmittags, und von dann bis zum Wiederbeginn der Navigation Dienstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach den Rig. Stadt-Patrim.-Gütern Vinkenhof, Holmhof, Beberbeck, Dreilingsbusch, Jungfernhof u. Olai Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag Vormittag v. 10--12 Uhr

Ankunft der Posten in Riga.

Aus St. Petersburg.

Extrapost: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend Abends.

Leichte Post: Montag und Freitag Vormittags.

Schwere Post: Sonntag und Donnerstag Abends.

Aus Sauroggen.

Extrapost: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend.

Leichte Post: Montag und Donnerstag Nachmittags.

Schwere Post: Dienstag und Freitag Nachmittags.

Aus Moskau.

Schwere Post: Donnerstag Nachmittags.

Aus Witebsk.

Leichte Post: Montag und Freitag Nachmittags.

Aus Mitau.

Lineika: Täglich Vormittags 11 Uhr und Abends 8 Uhr.

Aus Bolderaa.

Vom Beginn der Navigation bis 1. Mai täglich gegen 7 Uhr Abends, vom 1. Mai bis zum Schluß der Navigation Vormittags 12 Uhr und Abends 7 Uhr; vom Schluß der Navigation bis zum Wiederbeginn derselben zweimal wöchentlich, Dienstag und Freitag 4 Uhr Nachmittags.

Die Riga-Mitauischen Diligencen

gehen viermal täglich von beiden Städten ab, und zwar vom 1. Juni bis 1. September um 7 und 8 Uhr Morgens und um 5 und 6 Uhr Abends, vom 1. September bis 1. Juni um 8 und 9 Uhr Morgens und um 4 und 5 Uhr Nachmittags. Preise à Person: im Wagen und vorn im Cabriolet 1 Rbl. S., im hintern Cabriolet 75 Kop. S. Das Comptoir befindet sich in der großen Schloßstraße im Schlegier'schen Hause.

Preise der Plätze in den Post-Equipagen.

Von Riga	Silber-Rubel.	
	In der Kutsche mit der leichteren oder schweren Post.	Außerhalb der Kutsche mit der leichteren oder schweren Post.
bis St. Petersburg	28	20
" Lamburg	22	16
" Rarva	21	15
" Tewe	18	13
" Dorpat	12	9
" Walf	8	6
" Wolmar	5	4
" Mitau	2	1
" Schaulen	6	4
" Lauroggen	11	7

Reisegepäck, wovon 20 Pfund frei, muß mit 5 Kop. S. pr. Pfund bezahlt werden.

Abgang der Post-Equipagen von Riga.

Kutsche mit der leichten Post für 4 bis 6 Personen nach St. Petersburg: * Montag und Donnerstag Nachmittags; nach Tauroggen: * Montag und Freitag Morgens.

Kutsche mit der schweren Post für 2 bis 4 Personen nach St. Petersburg: Dienstag und * Freitag Nachmittags; nach Tauroggen: Sonntag und * Donnerstag Abends.

Cabriolet für 4 Personen oder Lineika für 6 bis 8 Personen nach Dorpat: * Montag und * Freitag Nachmittags.

NB. Plätze in den Post-Equipagen können auf die mit vorstehendem * bezeichneten Tage, zur Reise nach St. Petersburg und Tauroggen und Dorpat, im Voraus belegt werden.

Taxe des Gewichtgeldes

für Briefe und Päckchen nach allen Städten des Russischen Reichs, des Zarthums Polen und des Großfürstenthums Finnland.

1) Für ordinaire Briefe, das Loth zu 10 Kop. S.; 2) für Briefe mit Geld, und namentlich mit Assignationen, Reichsscheinen, Creditbilletten, Gold- und Silbermünzen und Depositen-Billetten der Polnischen oder Finnländischen Bank, das Loth zu 10 Kop. S.; 3) für Briefe mit unbeschriebenem Stempelpapier oder mit kleinen Sachen von Silber oder Gold, das Loth 10 Kop. S.; 4) für ausländische Briefe ist, außer dem ausländischen Porto, für jedes Loth zu zahlen 10 Kop. S.; 5) für Päckchen mit kostbaren Sachen, wenn sie weniger als 1 Pfund wiegen, für jedes Loth, wenn sie aber 1 Pfund oder mehr wiegen, für jedes Pfund 10 Kop. S.; 6) für klingende Summen, welche in Ebnchen oder Beuteln abgefertigt werden, ist das Gewichtgeld für jedes Pfund zu zahlen mit 10 Kop. S.; 7) für versicherte Briefe, für Briefe mit Billetten von Credit-Anstalten, Wechseln, Obligationen und andern Documenten, welche auf Stempelpapier geschrieben sind, desgleichen mit Geld und Documenten in einem Packete, das Loth zu 20 Kop. S.

Bemerkungen.

a. Für Retour-Sendungen an den Abgeber der in dem 2., 3., 5., 6. und 7. Punkte genannten Correspondenz, oder für die Weiterfundung derselben an den Adressaten, wenn

dessen Aufenthaltsort bekannt ist, wird eben so viel an Gewichtgeld entrichtet, wie bei der ersten Absendung bezahlt worden.

b. Für die Rück- oder Weitersendung der in dem 1. und 4. Punkte genannten Correspondenz ist kein Porto zu entrichten.

c. Das Gewicht wird nicht nach Loth- oder Pfundtheilen berechnet, sondern muß für jede Abfertigung, sie mag unter einem Loth oder Pfund seyn, das Gewichtgeld für ein volles Loth oder Pfund bezahlt werden. Sollte das Gewicht 1 Loth oder Pfund übersteigen, so muß selbiges für 2 Loth oder 2 Pfund gezahlt werden etc.

Für Päckchen und solche Documente, welche als Päckchen abgefertigt werden, ist das Gewichtgeld nach folgender Tare zu entrichten, und zwar: nach den Entfernungen einer Gouvernements-Stadt bis zur andern, für jedes Pfund: von 1 bis 300 Werst 5 Kop., mit Documenten 10 Kop. S.; von 300 bis 800 Werst 10 Kop., mit Documenten 20 Kop. S.; von 800 bis 1100 Werst 15 Kop., mit Documenten 30 Kop. S.; von 1100 bis 1800 Werst 20 Kop., mit Documenten 40 Kop. S.; von 1800 Werst und weiter 25 Kop., mit Documenten 50 Kop. S.

Tare der Affecuranz-Steuer

für Geld- und Werthsendungen nach allen Städten des Russischen Reichs, des Zarthums Polen und des Großfürstenthums Finnland.

1) Für Summen bis 300 Rbl. S. zu 1 pCt.; 2) für Summen über 300 bis 600 Rbl. S. der volle Betrag von 3 Rbl. S.; 3) für Summen über 600 bis 1500 Rbl. S. zu $\frac{1}{2}$ pCt.; 4) für Summen über 1500 bis 3000 Rbl. S. der volle Betrag von $7\frac{1}{2}$ Rbl. S.; 5) für Summen über 3000 Rbl. S. $\frac{1}{4}$ pCt.; 6) nach dieser Tare ist auch die Affecuranz für Stempel- und Wechselfpapier zu entrichten; 7) für alle Päckchen, ohne Ausnahme derjenigen mit sehr kostbaren Sachen, wird die Affecuranz für jeden Rubel des angegebenen Werthes mit 1 Kop. S. entrichtet; 8) für die Rücksendung von Geldern, Sachen und Stempelpapier ist keine Affecuranz zu zahlen.

Päckchen nach dem Auslande und Finnland müssen, ehe sie vom Post-Comptoir angenommen werden können, mit Plomben und dem gesetzlichen Zeugniß der Tamoschna versehen seyn.

Taxe des Post-Porto's

für nach dem Auslande adressirte ordinaire Briefe von 1 Loth Preuß. Gewichts, mit Inbegriff des Russischen Gewichtgeldes von 10 Kop. und der 2 Kop. S. für die Postquittung.

	Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.
Aachen	—	22	Lyon	—	38 ¹ / ₄
Nord-Afrika	—	38 ¹ / ₄	Magdeburg	—	22
Amsterdam	—	28 ¹ / ₂	Mainz	—	22
Antwerpen	—	28 ¹ / ₂	Marseille	—	38 ¹ / ₄
Australien: pr. Cap der guten Hoffnung 70 ³ / ₄ R., m. d. Engl.= Ostind. Landpost...	1	9 ³ / ₄	Mecklenb.-Schwerin Mecklenb.=Strelitz ..	—	22
Baden	—	22	Memel	—	16
Bayonne	—	38 ¹ / ₄	Montpellier	—	38 ¹ / ₄
Berlin	—	22	München	—	22
Bordeaux	—	38 ¹ / ₄	Norwegen (über St. Petersburg)	—	12
Braunschweig	—	22	Norwegen üb. Preuß.	—	46 ¹ / ₂
Bremen	—	22	Nürnberg	—	22
Breslau	—	22	Ostende	—	28 ¹ / ₂
Brüssel	—	28 ¹ / ₂	Ostindien	1	—
Cassel (Hessen)	—	22	Paris	—	38 ¹ / ₄
Cette	—	38 ¹ / ₄	Portugal { dahin.....	—	22
China	1	—	{ v. dort her	—	59
Cöln	—	22	Rostock	—	22
Copenhagen	—	31 ³ / ₄	Rotterdam	—	28 ¹ / ₂
Danzig	—	22	Rouen	—	38 ¹ / ₄
Dresden	—	22	Schottland	—	35
Europäische Türkei	—	37	Schweden (über St. Petersburg)	—	22
Frankfurt a. M.	—	22	Schwed. (üb. Preuß.)	—	41 ¹ / ₄
— a. d. D.	—	22	Schweiz	—	26 ¹ / ₂
Griechenland	—	37	Spanien { dahin.....	—	22
Großbritannien u. Zrl.	—	35	{ v. dort her	—	59
Hamburg	—	22	Stettin	—	22
Hannover	—	22	Straßburg (Elsaß)	—	38 ¹ / ₄
Italien	—	10	Stuttgart	—	22
Königsberg	—	19	Syrien (üb. Oesterr.)	—	10
Konstantinopel	—	37	Tilsit	—	16
Leipzig	—	22	Triest	—	22
Liverpool	—	35	Warschau	—	10
London	—	35	Weimar	—	22
Lübeck	—	22	Wien	—	22
Lüttich	—	28 ¹ / ₂	Wismar	—	22

Post-Stationen

und deren Entfernung von einander.

1) St. Petersburgsche Straße.

Von	20	Werst
Riga bis Rodenpois	20	—
— Rodenpois bis Engelhardshof	23 ¹ / ₂	—
— Engelhardshof bis Roop	20 ³ / ₄	—
— Roop bis Lenzenhof	22 ¹ / ₂	—
— Lenzenhof bis Wolmar	18 ³ / ₄	—
— Wolmar bis Stackeln	20	—
— Stackeln bis Gulben	21 ¹ / ₄	—
— Gulben bis Teiliz	18 ¹ / ₄	—
— Teiliz bis Kuifaz	22 ¹ / ₄	—
— Kuifaz bis Uddern	24 ¹ / ₄	—
— Uddern bis Dorpat	25	—
— Dorpat bis Eggäfer	22 ³ / ₄	—
— Eggäfer bis Lorma	23 ¹ / ₄	—
— Lorma bis Rennal	25 ¹ / ₂	—
— Rennal bis Ranna-Pungern	14	—
— Ranna-Pungern bis Klein-Pungern	26 ¹ / ₄	—
— Klein-Pungern bis Zeve	21	—
— Zeve bis Schudleig	12	—
— Schudleig bis Waiwara	17 ³ / ₄	—
— Waiwara bis Narva	21	—
— Narva bis Jamburg	20 ¹ / ₂	—
— Jamburg bis Dpolje	15	—
— Dpolje bis Tscherkowihy	22 ¹ / ₂	—
— Tscherkowihy bis Kasowo	21	—
— Kasowo bis Kipeen	19	—
— Kipeen bis Strelna	23 ¹ / ₂	—
— Strelna bis St. Petersburg	20 ¹ / ₂	—

2) Moskausehe Straße.

Von	14 ¹ / ₂	Werst
Riga bis Kirchholm	14 ¹ / ₂	—
— Kirchholm bis Oger	20 ¹ / ₂	—
— Oger bis Jungfernhof	24 ³ / ₄	—
— Jungfernhof bis Römershof	17	—
— Römershof bis Kockenhusen	19 ¹ / ₂	—

3) Pernausche Straße.

Von Riga bis Wolmar die St. Petersburger Straße.

—	Wolmar bis Ranzgen	23 $\frac{1}{4}$	Werst
—	Ranzgen bis Rujen	22	—
—	Rujen bis Moiseküll	21 $\frac{1}{2}$	—
—	Moiseküll bis Kurkund	23 $\frac{3}{4}$	—
—	Kurkund bis Surry	19 $\frac{1}{4}$	—
—	Surry bis Pernau	18 $\frac{1}{2}$	—
—	Pernau bis Hallick	25	—
—	Hallick bis Jeddefer	17 $\frac{3}{4}$	—

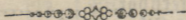
—	Moiseküll bis Eiseküll	18 $\frac{3}{4}$	—
—	Eiseküll bis Fellin	21	—

4) Pleskausche Straße.

Von Riga bis Gulben	146 $\frac{3}{4}$	Werst
— Gulben bis Lips	21 $\frac{1}{2}$	—
— Lips bis Menzen	21	—
— Menzen bis Sennen	20 $\frac{1}{4}$	—
— Sennen bis Berro	28 $\frac{1}{4}$	—
— Berro bis Neuhausen	27 $\frac{1}{2}$	—

5) Tauroggensche Straße.

Von Riga bis Dlai	19 $\frac{1}{4}$	Werst
— Dlai bis Mitau	19 $\frac{1}{2}$	—
— Mitau bis Ellei	20	—
— Ellei bis Janischki	23	—
— Janischki bis Meschkuzi	20 $\frac{1}{2}$	—
— Meschkuzi bis Schaulen	18 $\frac{1}{2}$	—
— Schaulen bis Bubje	13 $\frac{3}{4}$	—
— Bubje bis Milowidowa	20 $\frac{1}{4}$	—
— Milowidowa bis Zarizyn	18	—
— Zarizyn bis Meskutschna	22	—
— Meskutschna bis Tauroggen	22	—



Verzeichniß der Jahrmärkte in Livland

nach ihrer Reihenfolge.

Sollten einige fehlen, oder unrichtig angegeben seyn, so wird gebeten, es dem Herausgeber dieses Kalenders gefälligst anzuzeigen.

Da-
tum.

Januar.

- 7 Dorpat, dauert 3 Wochen.
7 Riga, 3 Tage, Hopfenmarkt
9—11 Werro, Flachsmarkt
17 Wohlfahrtslinde
25—27 Fellin, Flachsmarkt
25—30 Wolmar, Flachsmarkt

Februar.

- 2 Fellin, dauert 8 Tage.
2 Schloß Smilten
2 Werro, Pferde- und Vic-
tualienmarkt
2-5 Friedrichstadt, Flachsmarkt
4, 5 Dorpat, Flachsmarkt
8, 9 Walk, Flachsmarkt
10-12 Arensburg, Pferdemarkt
12-24 Arensburg, Waaren-
Jahrmarkt
15, 16 Wenden, Flachsmarkt
15-17 Fellin, Flachsmarkt
19 (Freitag vor Fastnacht)
Audern, im Pernauschen
Kreise, Pferde- u. Kram-
markt
20 Schloß, 3 Tage
22 Werro, 8 Tage, Kram-
markt
24 Alt-Schwanenburg
27, 28 Lemsal, Flachsmarkt.

März.

- 17 Neu-Wohlfahrt
Fellin, 8 Tage nach Grün-
donnerstag, 1 Tag

April.

- 23 Laudohn
24 Wolmarshof

Mai.

- 1 Kerstenbehm, im Kirch-
spiele Segewegen
1 Groß-Roop
15 Lodenhof, im Kirchspiele
Schujen

Juni.

- 1 Ohlselshof, im Kirchspiele
Linden
10 Lüdern, im Kirchsp. Lbsern,
am Frohnleichnamstage
11-18 Wenden, Krammarkt
15 Rammenhof, im Kirchspiel
Segewold
17 Ddensee, im Kirchspiele
Calzenau
20 bis 10 Juli Riga, Kram-
markt
22 Fellin, 2 Tage
24 Bersohn
24 Gahlenhoff im Segewold-
schen Kirchspiele
24 Ramkau im Pebalg-Neu-
hoffschen Kirchspiele
26 Konneburg, Vieh- und
Pferdemarkt.
26 Walk
24, 25 Schloß Ritau
26 Werro, Viehmarkt
29 Dorpat, 3 Tage
29 Fehkeln, im Kirchspiele
Calzenau

- 29 Regeln, im Kirchspiele Pa-
pendorf
29 Kussen, im Kirchspiele Sef-
wegen
29 Lodenhof, im Kirchspiele
Schujen
29 Schloß Trifaten
29 Tarwast.

Juli.

- 2 Festen
2 Schloß Rarkus
2 Schloß Smilten
10 Schloß, 8 Tage
13 Kroppenhof, im Kirchspiele
Schwanenburg, Honig-,
Vieh- und Pferdemarkt
13 Pernau, 3 Wochen
20 Riga, Wollmarkt, 3 Tage
22 Erlaa
25 Laubern, im Kirchspiele
Siffegall
25 Seltingshof, im Kirchspiele
Marienburg, Krammarkt.
25 Sefwegen
26 Ermes Neuhof
26 Palzmar
27 Bersohn.

August.

- 6 Hohenbergen im Alt-Pe-
balgschen Kirchspiele
10 Festen
10 Fossenberg
10 Golgowsky
10 Kronenberg im Segewold-
schen Kirchspiele
10 Laizen-Neuhof im Dype-
falschen Kirchspiele
10 Lemsal
10 Moisekats, im Kirchspiele
Pölwe
10 Stockmannshof
10 Walt

- 15 Schloß Helmet
15 Marienburg
15 Schujen
15 Sefwegen
15 Schloß Smilten
24 Erlaa
24 Rujen Großhof, mit Ra-
denhof u. Torney abwechf.
24 Segewold
27 Wastemoise
29 Kurfund, Kirchsp. Saara,
Kram- und Viehmarkt.

September.

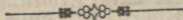
- 1 Ohselfhof
2, 3 Abia, im Kirchsp. Hal-
liu, Kram- Vieh- und
Pferdemarkt
4 u. 5 Rappin
4 u. 5 Zintenhof, Vieh- und
Krammarkt
5 Essenhof, im Kirchspiele
Siffegal
5 Fianden, im Kirchspiele
Marienburg
6 Festen
6 Wagenfüll
8 Schloß Adsel
8, 9 Schloß Burtneck
8 Dorvat, 3 Tage
8 Kustina
8 Kohsenhof
8 Kronenberg, im Kirchspiele
Sefwegen
8 Laudohn
8 Pastorat Pölwe
8 Pastorat Raue
8 Ringenberg, im Kirchspiele
Neuermühlen
8 Alt-Schwanenburg
10 Hollershof
10 Menzen, im Kirchspiele
Harjel
10, 11 Alt-Salis, Vieh- und
Pferdemarkt.

- | | | | |
|--------|---|----------|---|
| 11 | Alt-Drosienhof, Kirchspiel Serben | | einen Sonnabend fällt, am nächstfolgenden Montag und Dienstag |
| 12 | Latzen-Neuhof, im Kirchspiel Oppelahn | 24 | Lasdohn |
| 12 | Wiezemhof | 24 | Ramkau, im Kirchspiele Pehalg-Neuhof |
| 13 | Pörrafer, im Kreise Pernau, Kram- u. Viehmarkt | 24, 25 | Werro, Viehmarkt |
| 13 | Seltingshof, Vieh- und Pferdemarkt | 26 u. 27 | Dickeln |
| 14, 15 | Alt-Anzen | 27 | Dgershof, im Kirchspiele Linden |
| 15, 16 | Kortenhof | 28 | Konneburg, Vieh- und Pferdemarkt |
| 15 | Schloß Neu-Oberpahlen | 29 | Alßwig |
| 15 | Salisburg | 29 | Alt-Galzenau |
| 15-17 | Arensburg | 29 | Dorpat, drei Tage |
| 17, 18 | Kirumpäh | 29 | Fossenberg |
| 17 | Noetkenshof, im Kirchspiel Serben | 29 | Kofenhusen |
| 17 | Sunzel | 29 | Neuhausen |
| 18 | Audern, im Vernauschen Kreise, Vieh- u. Krammarkt | 29 | Murmis, im Kirchspiel Segewold |
| 20 | Schloß, 3 Tage | 29 | Schloß Pürkeln, im Kirchspiele Allendorf |
| 20 | Fennern, im Kreise Pernau, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt | 29 | Klein-Roop, Vieh- und Pferdemarkt |
| 21 | Adjamünde | 29 | Schreibershof |
| 21 | Bahnus | 29 | Schwegen |
| 21 | Golgowsky | 29 | Sudden, im Kirchspiele Lemburg |
| 21 | Hohenbergen im Alt-Pehalgischen Kirchspiele. | 29 | Schloß Trifaten |
| 21, 22 | Jürgensburg | 29 | Waidau, im Kirchspiele Papendorf |
| 21 | Praulen | 29 | Walk |
| 21, 22 | Rujen Großhof, mit Radenhof und Torney abwechselnd | 30 | Karlsruhe im Arraschischen Kirchspiele. |
| 21 | Sennen, im Kirchspiele Raue | | |
| 21 | Wolmar | | |
| 22 | Bauenhof, im Kirchspiele St. Matthia | | |
| 22 | Pernau, 8 Tage vor Michaelis, Viehmarkt | | |
| 23 | Stolben, im Kirchspiele Roop, Viehmarkt | | |
| 24 | Fellin, Michaelis-Messe, und wenn der 24. auf | | |

October.

- Alt-Wohlfahrt, Montag nach Michaelis, 2 Tage
 Reysen, den 3. Montag nach Michaelis, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt
 1-3 Carmel-Großenhof (Insel Desel), Vieh- u. Pferdemarkt.


- | | |
|--|---|
| <p>1 Zummerdehn im Erlaa-
schen Kirchspiele
1 Nitau, 2 Tage
2 Ranzen
2, 3 Wastemois, im Kreise
Fellin
3 Sinohlen
4 Klausenhof, Viehmarkt
6 Fehteln im Salzenauschen
Kirchspiele
6, 7 Alt-Drostenhof, Kirch-
spiel Serben, 3 Tage
6 Modohn
6 Rogosinsky auf der Hoflage
Luhnit
6, 7 Wirken
9, 10 Altenwoga, im Kirch-
spiel Siffegal, Kram-,
Vieh- und Pferdemarkt
9 Hoppenhof
9, 10 Lemsal, Flachsmarkt
9-11 Berro, Flachsmarkt
10 Wolmershof
11 Grothusenshof im Wen-
densch. Kreise, Viehmarkt.
11 Nurmis, im Segewold-
schen Kirchspiele.
13 Marzen, im Bersohnschen
Kirchspiele
15 Arensburg, 3 Tage.
15 Lustifer
15, 16 Mühlenhof, im Kirch-
spiele Ramby
16 u. 17 Wenden, Vieh- und
Pferdemarkt
18 Lüdern
21 Praulen</p> | <p>24 Nahof, im Schwaneburg-
schen Kirchspiele
25 Mehrhof, im Kirchspiele
Palzmar, Vieh- und Pfer-
demarkt
28 Kerstenbehm im Sekwe-
genschen Kirchspiele
28 Loddiger
28 Wolmar.
30 Ddensee.</p> <p style="text-align: center;">November.</p> <p>1 Ruffen, im Kirchsp. Gef-
wegen
1, 2 Dorpat, Flachsmarkt
1-4 Friedrichstadt, Flachsm.
10-13 Flemmingshof im Dor-
fe Tschorna Derewna
10 Rujen Großhof, mit Ra-
denhof und Torney ab-
wechselnd
10, 11 Berro, Viehmarkt
11 Fehsen im Wendenschen
Kreise
20, 21 Walk, Flachsmarkt
25-27 Fellin, Flachsmarkt
25-27 Wolmar, Flachsmarkt.</p> <p style="text-align: center;">December.</p> <p>Vernau, 8 Tage vor Weib-
nachten, Viehmarkt
1-8 Jacobstadt, und vom Frei-
tag der letzten Woche vor
den großen Fasten, 8 Tage
lang, Flachsmarkt.
10, 11 Wenden, Flachsmarkt.
27 Walk bis 5. Januar.</p> |
|--|---|



Der Romet.

Seenovelle.

1. Abfahrt.

 Vor vielen Jahren, kurz nach dem Tode Cromwells, als Westindien noch von der gefesselten Masse der Geächteten aller Nationen überschwemmt war, fuhr eine große Brigg von Bristol, auf Jamaica gefrachtet, mit einem Cargo von beträchtlichem Werthe und zahlreichen Passagieren, Emigranten, Supercargo und Anderem ab. Der „Royal Charley“ war eine schöne Brigg von 400 Tonnen, ein guter Segler, tüchtig ausgerüstet und ziemlich gut bemannt. Der Capitain war ein erfahrener Seemann, der beinahe alle Meere kannte, wo die englische Flagge je geweht; seine Passagiere hatten großes Vertrauen zu ihm, da sie seine Erfahrung kannten.

Mr. James Bowen war ein reicher Gutsbesitzer, der sich nach Jamaica begab, um dort für immer seinen Wohnsitz aufzuschlagen; in seiner Begleitung befand sich eine Tochter, ein Neffe und mehre Arbeiter. Er war einer von jenen offenen, geraden Charakteren, die auf den ersten Blick gefallen, und deren Fleiß und umsichtige Thätigkeit ihrer Umgebung eben so großen Nutzen bringt, wie ihnen selbst. Seine Frau war nach dreißigjähriger Ehe kürzlich gestorben und hatte ihm eine einzige Tochter hinterlassen, die jetzt ein hübsches Mädchen von ungefähr zwei- oder dreiundzwanzig Jahren war. Wohl unterrichtet, gebildet und ungemein anziehend, schien sie von der Natur bestimmt, die Freude ihrer Aeltern und des Mannes zu seyn, der ihre Neigung zu gewinnen wußte. Eleanor Bowen war ein romantisches Geschöpf, das sich aus den Dichtern ihrer Heimath eine ideale Welt gebildet, in der sie ihr Glück und ihre Befriedigung fand. Ein einfacher, wenn auch noch so tüchtiger Mann paßte nicht in diese Phantasie-Regionen: ein solcher war Henry Postans, ihr Vetter von mütterlicher Seite, der sie auf ihrer Reise begleitete. Das Kind einer jungen und geliebten Schwester, ward er für den Kaufmannsstand erzogen, und, nachdem er alt genug, als jüngerer Geschäftstheilhaber von seinem Oheim aufgenommen. In ziemlich

dürftigen Umständen anfangs aufgewachsen, hatte ihn die Freigebigkeit seines Oheims später unabhängig und frei gemacht: und da es in der Absicht seines Verwandten lag, ihn mit Eleanor zu verbinden, so sah er die glänzendsten Aussichten vor sich. Das einzige Fatale war, daß die Base nichts davon wissen wollte: der junge Mann schmeichelte sich jedoch mit dem Gedanken, daß es eine Ziererei sey, die sich bald verlieren werde.

Vor der Abfahrt kamen königliche Beamte an Bord und untersuchten alle Passagiere auf's Genaueste. Ein Offizier Cromwell's war in England denunciirt worden, und da er entfliehen wollte, verfuhr die Beamten besonders streng bei der Visitation. Nach vergeblichen Nachforschungen verließen sie das Deck: die Anker wurden gelichtet, die Segel schmolzen im Winde und das Schiff strich durch die Wellen. Es war ein lieblicher Maimorgen und Eleanor saß auf dem Quater-Deck. Ihre Blicke flogen über die Physiognomien der Passagiere hin. Die Menge war bunt genug; aber ihr Auge blieb auf einem Einzigen haften, der einen eigenthümlichen Contrast zu allen Uebrigen bildete. Er war ein großer, hübscher Mann von ungefähr dreißig Jahren, mit einer hohen Stirne, Augen, die tief in's Herz drangen, und einem gebieterischen Blicke, dem nichts widerstehen konnte. Die junge Lady konnte ihre Augen nicht von ihm wegwenden. Von dem Augenblick, als die Segel aufgezogen wurden, war er überall beschäftigt, auf und unter dem Berdeck. Er handhabte die Schiffswerkzeuge, als ob er sein ganzes Leben damit umgegangen, und doch war sein Aussehen mehr das eines Soldaten, als eines Seemannes.

Ungefähr zwei Stunden, nachdem sie Bristol verlassen, und nach einem langen Blick auf den weiten Horizont, sah ihn Eleanor an dem Capitain, der sich mit ungewöhnlichem Respect vor ihm verbeugte, vorüberkommen und in die Cajüte hinabsteigen. Die Phantasie unserer jungen romantischen Lady war plötzlich lebhaft angeregt. Da war ein Geheimniß zu entschleiern und sie freute sich herzlich dieses Umstandes, der in die langweilige Monotonie einer Seereise etwas Reiz zu bringen versprach.

Während diese Gedanken sie noch beschäftigten, kam der Seemann wieder auf das Deck. Er trug eine halb spanische Tracht mit einem herabhängenden Hute und Federn, einem Degen und einen Gürtel mit Pistolen. Er verbeugte sich höflich, aber doch etwas stolz, heftete einen Augenblick seine schwarzen Augen auf Eleanor und ging vorüber, um sich mit gekreuzten Armen an Bord zu lehnen, wo er in tiefes Sinnen versank. Alle Passagiere blickten ihn verwundert an: Eleanor's Herz schlug laut.

„Guter Wind, Capitain!“ sagte plötzlich der Fremde, indem er sich umwandte; „wenn er anhielte, könnten wir in vierzig Tagen an Ort und Stelle seyn.“ — „Allerdings, Sir; aber die Winde sind veränderlich,“ sagte der erfahrene Schiffer lächelnd; „wir werden wohl vor Ende der Woche noch andern Wind haben.“ — „Vor Nacht vielleicht,“ fuhr der Fremde, nachdem er den Himmel in allen Richtungen betrachtet, fort. „Schlagen Sie die Leesegelespiere weg und ziehen Sie die Oberbramssegel auf.“ — „Ja, ja, Sir!“ antwortete der Schiffer, dem die Worte des Fremden Befehl zu seyn schienen. Der Capitain befolgte augenblicklich die Anweisungen. Nicht lange dauerte es, so gewahrte man ein Kriegsschiff auf der Verfolgung: der Capitain und der Fremde traten auf die Seite und sprachen lebhaft mit einander. Der Ton des Capitains war respectvoll, ja beinahe bittend; der Andere sprach ruhig und befehlend. Sie blickten über den Stern. „Sein Hüttendeck ist deutlich zu erkennen,“ rief der Seemann. — „Es kann uns aber nicht vor Nacht erreichen, Capitain: dann sind wir zwischen Sandbänken und Felsen, wohin es uns nicht folgen wird. Glauben Sie mir. Ich verachte die Häscher der Stuarts.“ — „St.“ sagte der Seemann unruhig. Es war jedoch Niemand in der Nähe, als Eleanor, die, obgleich sie die Worte deutlich vernommen, doch that, als ob sie nichts gehört.

Es vergingen mehre Stunden, das Kriegsschiff segelte wenigstens einen Knopf rascher, als der Rauffahrer. Aber es war dunkel, und der Mond erschien nicht vor Mitternacht. Darauf setzten der Capitain und der Fremde die Hoffnung ihrer Rettung.

Die Cajütenpassagiere aßen mit einander zu Nacht, und als sie auf das Deck kamen, war es dunkel. Der Fremde warf einen forschenden Blick umher und gab dann, neben dem Capitain auf dem Quarter-Deck stehend, flüsternd seine Befehle. Als die Brigg pfeilschnell weiter schoß, herrschte die tiefste Stille; kein Licht glänzte auf dem Deck, und der Royal Chaley legte beinahe denselben Weg zurück, den er gekommen war. Plötzlich sprang der Fremde an das Steuer. „Die langen Raaien!“ rief er. Der Schiffer gehorchte, und in fünf Minuten war der „Royal Charley“ im Winde; das Wasser züchte rechts und links empor und das Schiff schoß durch einen engen Kanal. Dies dauerte ungefähr eine Viertelstunde, als der Fremde das Rad verließ und den Capitain beizulegen bat. Die Brigg lag augenblicklich fest. Das Ganze sah aus, als ob ein Schiff vor den Felsenriffen Anker geworfen und sich fürchtete, in der Dunkelheit weiter zu segeln. Als dieses Manöver die gewünschte Wirkung gehabt, fuhr man weiter. Die Segel füllten sich wieder und die Brigg fuhr, von ihrem Verfolger befreit, rasch durch die Wellen.

2. Die Reise.

Am andern Morgen in der Frühe kam Eleanor auf das Deck, wo sie den Unbekannten ruhig auf- und niedergehend fand. Es war ein lieblicher Tag. Alles schien eine heitere Reise zu versprechen. Eleanor setzte sich nieder und sah auf die See hinaus, aber ihre Gedanken waren nicht dort. Sie hatte die ganze Nacht nur wenig geschlafen: die Erscheinung des Fremden regte ihre Phantasie zu mächtig an. Sie war neugierig, wer er wohl seyn möchte. „Sie scheinen das Seefahren gut ertragen zu können, Miß!“ sagte er plötzlich mit einer wohlklingenden vollen Stimme und der Leichtigkeit und Artigkeit eines feinen Gentlemans. — „Ziemlich gut,“ sagte Eleanor etwas erstaunt. „Es ist meine vierte Reise.“ — „Sie waren somit weit in der Welt umher und kennen Westindien genau?“ — „Ich kenne nichts von Westindien, als die Umgebung meiner väterlichen Pflanzung in Jamaica.“ Der Fremde, durch ihre Worte ermutigt, setzte sich neben sie und begann von den verschiedenen Inseln im mexikanischen

Meerbusen und von den Bucaniern und Spaniern, dem spanischen Festlande und den Wundern eines Plazes zu sprechen, der damals verhältnißmäßig noch wenig bekannt war. Seine Schilderungen waren klar und höchst interessant, und Eleanor war nicht wenig erstaunt über die ungeheuren Kenntnisse, welche der noch sehr junge Mann entwickelte, der, wie aus seinem Gespräch hervorging, den größten Theil seines Lebens in England zugebracht. Er gestand der Dame offen ein, daß er ein Offizier der berühmten Ironsides und ein Liebling Cromwell's sey, weshalb er bei der regierenden Gewalt in schlechtem Respekte stehe. Er war in Familien-Angelegenheiten drei Wochen in England gewesen: aber während dieser Zeit sey er wie ein wildes Thier verfolgt worden, und freue sich nun, die freie Luft der See zu athmen. Plötzlich jedoch begann er wieder von dem Meerbusen zu sprechen, als Mr. Bowen und Mr. Postans auf das Deck kamen. Ein flüchtiger Blick sagte Eleanor, daß seine Geständnisse nur ihr allein gemacht waren. „Guten Morgen, lieber Vater,“ sagte Eleanor und ging auf ihn zu. „Ich lausche hier Geschichten von Bucaniern und Piraten. Bittet den Himmel, daß wir keinen begegnen.“ — „Sind sie ängstlich, Lady?“ fragte der Fremde. „Kein Wunder. Es sind schreckliche Menschen. Ich möchte nicht in die Hände von Henry Morgan oder Montbar fallen, oder gar —“ — „Dem Kometen-Capitain,“ fuhr der Ironside mit einem Lächeln fort. — „Wer ist das?“ — „Niemand weiß es,“ antwortete der Andere. — „Er soll die größte Gewandtheit besitzen an den verborgensten Plätzen zu liegen und wie ein Bliß arglose Kaufleute zu überfallen. Manches gute Schiff ist von seiner leichten Brigantine gekapert worden.“ — „Gott schütze uns vor diesem blutgierigen Menschen!“ sagte Henry Postans. „Wir hörten genug von ihm in Bristol. Er führt einen Vertilgungskrieg gegen die Spanier, während er niemals einen englischen Kauffahrer angreift; manches englische Kriegsschiff aber, das doppelt so stark als er war, hat er durch seine List gekapert. Es ist ein großer Preis auf seinen Kopf gesetzt.“ — „Ich hörte niemals, daß er blutgierig sey,“ versetzte der Rundkopf ruhig, „und man erzählt mir immer, daß er nur im offenen Kampfe den Leuten an's Leben gehe.“ — Das

Gespräch ging noch einige Zeit im selben Tone fort, und zur Frühstückszeit hatte sich bereits eine gewisse Intimität zwischen den verschiedenen Persönlichkeiten gebildet. Einige Tage verfloßen und der republikanische Offizier erzeigte Miß Bowen unausgesetzt die größte Aufmerksamkeit und Eleanor erwiderte sie. Nach Verfluß von vierzehn Tagen war in Henry Postans und dem Offizier eine vollständige Veränderung vorgegangen. Der Rundkopf wurde heiter, fröhlich und zu Scherzen aufgelegt: ein Lächeln schwebte immer um seine Lippen und sein Auge leuchtete vor unaussprechlichem Entzücken. Der Kaufmann dagegen wurde finster, ernst und schweigsam, und zerstörte so den Rest von Anmuth, den sein jugendliches Aeußere gehabt. Eleanor machte noch keinen Unterschied zwischen ihnen, wenn nicht etwa den, daß sie dem Einen aufmerksamer zuhörte, als dem Andern. Der Vater schien von Allem, was vorging, nichts zu bemerken.

Eines Tages nach Tische blieben Mr. Bowen und Henry Postans allein auf dem Verdeck. Der junge Mann richtete plötzlich das Wort an seinen älteren Tischgenossen und drückte sein Bedauern aus, daß seine Hoffnung auf eine engere Verbindung zwischen ihnen ihr Ende erreicht habe. Der alte Mann verlangte höchst erstaunt eine nähere Erklärung. Postans schilderte ihm die Lage der Dinge, wie wir sie kennen. Er erklärte zuletzt, seine Ansprüche auf Eleanors Hand aufgeben zu wollen, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß diese unglückliche Veränderung in seinen Aussichten ihren freundschaftlichen und geschäftlichen Verbindungen keinen Eintrag thun werde. Mr. Bowen wollte dem jungen Manne die Sache ausreden; aber der Nefse bestand auf seiner Behauptung, und der Onkel schenkte endlich den feierlichen Versicherungen Glauben. Er erklärte dann, daß sein Besitzthum an Häusern, Ländern und Geld in England für seine Tochter bestimmt sey, während seine ostindischen Regier und Handelsgeschäfte seinem Neffen gehören. Ein Testament, sagte er, sey für den Fall, daß er vor der Heirath sterbe, hinterlegt; in demselben sey über Alles disponirt, mit Ausnahme einer Summe, der er in Jamaica zu augenblicklicher Verwendung bedürfe. Der junge Mann dankte seinem Oheim auf's Herzlichste, trat zu

einigen Pflanzern, welche Karten spielten, und überließ den alten Mann seinen Gedanken. Er war ein liebevoller Vater, der mit ganzer Seele an seinem Kinde hing, und es kam ihm deshalb niemals in den Sinn, ihren Neigungen zuwider zu handeln. Er beschloß jedoch, genauere Erkundigungen über den Fremden einzuziehen, da er außer dem großen Respect, den ihm der Capitain bezeugte, nichts von ihm wußte. Gegen Mitternacht zog sich Henry Postans mit finsterner und unheimlicher Miene in seine Kajüte zurück. Auf dem Verdeck spielte eine andere Scene. „In drei Wochen,“ sagte der Fremde, während er und Eleanor über Bord hinauslehnten, „in drei Wochen wird unsere angenehme Reise vorüber seyn.“ Es war eine schöne Nacht; auf dem Wasser tanzten Myriaden phosphorescirender Lichter um das Schiff. Alles war still und ruhig. Eleanor gab keine Antwort auf das, was der Andere gesagt; dieser aber schien dadurch keineswegs unangenehm berührt. „Werden Sie des heiteren Zusammenlebens auf dem Schiffe noch manchmal gedenken, Lady?“ sagte er nach einer langen Pause, während welcher er vergeblich einen Blick von ihr zu erhaschen gesucht. — „Ich werde der Freundlichkeit nicht vergessen, mit der Sie meine lange Reise durch Ihre angenehme Unterhaltung gekürzt,“ antwortete die Lady. — „Und darf ich hoffen, daß wir uns wieder sehen?“ fragte der Ironside. — „Mein Vater wird sich freuen, Sie in seinem Hause zu begrüßen, wenn sie nach Jamaica kommen können und so viel Zeit haben, die Old-Dak-Plantation zu besuchen.“ — „Lady, warum sollte ich zögern, offen mit Ihnen zu sprechen? Ich bin Soldat und Gentleman, und wenn ich Ihres Vaters Haus betrete, so geschieht es, um mir ihre Hand zu erbitten. Ich kann jedoch solche zarte Bitte nicht an Ihren vortrefflichen Vater richten, ohne ein Wort der Ermuthigung von Ihrer Seite. Unsere Bekanntschaft ist von nicht lange her, an Bord aber sind Tage Wochen und Wochen Monate.“ — Der Ironside erhielt keine Antwort, und erst, nachdem er beinahe zwei Stunden fortgesprochen, gab sie ihm ihre Zusage. Die Freude des Soldaten war groß und ernst; er dankte Eleanor mit dem feierlichen Tone eines Mannes, der sich sagte, daß er den wichtigsten Schritt seines Lebens gethan und

den Werth einer solchen Zusage in seiner vollen Bedeutung zu schätzen wisse. Die Unterhaltung wurde vertraulicher, und erst nach Mitternacht küßte das junge Mädchen die Stirn ihres Vaters und ging zu Bette.

3. Eine Tragödie.

Mr. James Bowen schlief in einer großen und schönen Kajüte, deren eine Hälfte der Capitain bewohnte. Sie war etwas abseit von dem Schlafzimmer der anderen Passagiere. Das nächste war das, welches der Fremde und Henry Postans einnahm. Der Capitain ging um Mitternacht auf das Berdeck und alle Passagiere begaben sich zu Bette: tiefe Stille herrschte rings umher. Die Hauptkajüte, um welche sich die Kajüten der Gesellschaft zogen, war von einer dunkeln Lampe erleuchtet, die, an der Decke schwankeud, ein schwaches Licht ergoß. Alles lag in tiefem Schweigen. Eine Stunde war verflossen, seitdem man zu Bette gegangen, als die Thür einer Kajüte leise geöffnet wurde, ein Kopf hervorguckte, zwei Augen wild umher blickten und ein Mann langsam und leise nach der Kajüte des Capitains schlich. Er lauschte einen Augenblick am Fuß der Treppe, die auf das Berdeck führte. Alles war still; nach einem vorsichtigen Blicke rings umher legte er seine Hand auf den Thürdrücker und trat ein. Die Thür wurde darauf leise und vorsichtig durch den mitternächtlichen Eindringling geschlossen. Eine Pause folgte und man hörte den Mann in der Kajüte umhertasten, eine leise Stimme sagte: „Wer ist da?“ Dann hörte man nichts mehr, und nach Verlauf von zehn Minuten öffnete der Mann wieder die Thüre und kam mit einem schweren Beutel heraus. Er athmete tief auf und schwankte; es gelang ihm jedoch, die Thüre seiner Kajüte zu erreichen und sich in seinem Bette zu begraben. Um acht Uhr rief man den Capitain zum Frühstück. Er war um Vier zu Bett gegangen und hatte gesund geschlafen. Er wollte nun auch Mr. Bowen wecken, legte seine Hand auf den Arm des Passagiers und schüttelte ihn, fuhr aber im selben Augenblicke in tiefster Seele erschrocken zurück. Ein lauter Schrei folgte. Viele hörten ihn, aber nur Henry Postans und der Unbekannte kamen. — „Ihr Dunkel ist todt!“ sagte der Capitain im schmerzlichsten Tone. „Er starb im Schlafe.“ — „Mein

Gott!" rief der Nefse, erblässhend und zitternd. — „Er wurde ermordet, mit den Rissen erstickt!" rief der Fremde in bitterem Tone, nachdem er den Leichnam näher betrachtet, und seine Augen hasteten mißtrauisch auf Henry Postans. — „Kein Wunder, wenn Menschen, die Niemand kennt, sich in die Gesellschaft von ehrenwerthen und reichen Leuten drängen," sagte Henry Postans mit einem Tone, in dem sich Schrecken und Drohung mischten. — „Gentlemen, keinen Streit," rief der verlegene Capitain. „Mr. Postans, wenn Sie auf meinen Freund, Oberst Sir Reginald Woolaston, anspielen, so fordere ich Sie auf, Ihr Wort zurückzunehmen. Aber, mein Gott, ist es wahr? Sir Reginald, sehen Sie doch genau." — „Ermordet!" wiederholte der Fremde ernst, . . . „ermordet! „„Die Rache ist mein,“" sagt der Herr, aber die Gerechtigkeit ist in civilisirten Staaten des Menschen Sache. Dieses furchtbare Verbrechen muß streng untersucht werden."

Eine Schreibmappe von großem Umfang, welche erbrochen war, fiel plötzlich allen Anwesenden in die Augen. Sir Reginald ging darauf zu und hob eine Rolle auf, die daraus gefallen. Er öffnete sie und las. Es war das Testament der Verstorbenen und lautete zu Gunsten Henry Postans. Der Soldat murrte und wurde blaß. Der Nefse las über die Schulter des Anderen hinweg. „Mein guter, armer Dufel," sagte der junge Mann. — „Capitain," flüsterte der Soldat, ihn auf die andere Seite ziehend, „ich habe einen schrecklichen Verdacht. Bemerkten Sie nichts Besonderes zwischen dem Oheim und dem Nefsen in der letzten Nacht?" — „Doch!" antwortete der Andere mit einem Blick bangen Schreckens, „sie waren zwei Stunden ganz allein mit einander und wechselten warme und lebhaftere Worte. Später spielte der junge Mann Karten mit der gleichgültigsten Miene von der Welt und ging dann ohne ein Wort des Grußes zu Bette." — „Ich bemerkte, daß er auch seiner Cousine nicht gute Nacht wünschte," sagte Reginald. „Aber Eleanor. Gott der Gnade! was soll man ihr sagen? wo ist sie?" — „Sie ist auf dem Berdeck," antwortete der Capitain. — „Ich will ihr die unglückliche Eröffnung machen," fuhr der Fronsiede fort. „Richten Sie das Zimmer des Todten einwenig her und treffen Sie die An-

stalten zu der Leichenfeier.“ — Sir Reginald ging, gefolgt von Postans, auf das Deck. Ihr feierlicher und kalter Blick machte das grüßende Lächeln auf Eleanors Lippen erstarren. Sie begann zu zittern. Der Offizier näherte sich ihr und sprach in vorsichtigen Ausdrücken. Ihr Vater sey unwohl — krank — sehr krank — todtkrank — todt — ermordet. All' dies dauerte lange, bis' es ausgesprochen war. Zwischen jedem Wort suchte Reginald den Trost liebevoller Theilnahme einfließen zu lassen; und als die furchtbare Wahrheit ausgesprochen wurde, war das unglückliche Mädchen so gut vorbereitet, daß sich zwar der tiefste Schmerz auf ihrem Gesichte malte, aber keiner jener furchtbaren Ausbrüche des Jammers erfolgte, die die Thätigkeit des Geistes hemmen und die Vernunft von ihrer Festung, der Stirne, vertreiben.

Beim Frühstück sahen sich die finstern Gäste mißtrauisch und feindselig an. Die Augen waren jedoch vorzüglich auf den jungen Baronet und den Neffen des gemordeten Mannes gerichtet. Beide waren eigenthümlich aufgereg't: der Verdacht der Uebrigen richtete sich bald auf den Einen, bald auf den Anderen, aber Niemand sprach seine Gedanken aus, Alle saßen schweigend da. Man hörte das Gehämmer des Tischlers, der den Sarg für den Mann machte, welcher am Tage vorher freundlich und glücklich mit ihnen gespeist, und sie schauderten.

Am Abend, eine Stunde vor Sonnenuntergang, wurden die Ueberreste des armen Mr. Bowen mit den üblichen Feierlichkeiten in das Meer gesenkt, und Eleanor war eine Waise. Ueber dem ganzen Schiffe lag tiefe Trauer.

4. Der Komet.

Der Capitain des Royal Charley, welcher rasch auf Portorico lossteuerte, hatte vierzehn Tage nach der furchtbaren Tragödie, die die ganze Reise getrübt, die kleine Insel Sombbrero in Sicht. Kaum ein Lüftchen strich mehr über die Wellen, und der Wind, der sie in den letzten Tagen so rasch davongeführt, war beinahe erstorben. Die Brigg gehorchte stundenlang dem Steuer nicht. Es herrschte eine Todtenstille.

Sir Reginald stand neben der blassen und trauernden Eleanor und Henry Postans ging mit finsterner Miene auf dem Berdeck umher. Der republikanische Offizier sprach dann und

wann flüsternd mit Eleanor, die ihm jedoch nur selten durch einen Blick antwortete. Sie schwieg über das furchtbare Schicksal ihres Vaters. Banger Verdacht durchkreuzte ihre Gedanken. Daß ihr Vater ermordet worden, war ganz klar. Aber von wem? fragte ihr liebendes Herz, und ihre Gedanken fielen unwillkürlich auf ihre beiden Bewerber. Hätte man jedoch tief in ihr Inneres dringen können, so würde man wohl mehr Verdacht gegen den Better darin entdeckt haben. Plötzlich kündigte Josch vom Mastbaum ein Segel in der Ferne an.

Raum hatte Capitain Montrose das Schiff erblickt, das der Neger zuerst gesehen, als er Sir Reginald und seine Offiziere auf die Seite rief und einen Rath hielt. Er sagte, er sey überzeugt, daß das Schiff, das auf sie zusteuere, ein Pirat, ein Bucanier sey. Ihre rasche Fahrt mit Rudern zeugte von der guten Bemannung, und der Capitain fragte, was nun zu thun. Alle Segel wurden eingezogen, um möglichst unsichtbar zu seyn, Sir Reginald sprach wenig. Er lehnte an der Wand, wo sie standen und lauschten.

„Und was sagen Sie?“ rief der Capitain, indem er sich plötzlich an ihn wandte, nachdem Alle gesprochen. — „Lassen Sie auf die Posten blasen und die Passagiere und Mannschaft sich zum Kampfe bereit halten.“

Der Ton des republikanischen Offiziers wirkte elektrisirend: seine Wünsche waren Befehle. Alle, außer den Frauen, rüsteten sich zur Vertheidigung. Eleanor drückte den Wunsch aus, bis zum letzten Augenblick auf dem Berdeck bleiben zu dürfen, und auf ein Zeichen von Sir Reginald gehorchte der Capitain. Die Kanonen wurden abgedeckt und geladen, Musketen, Säbel, Piken und Hieber auf das Berdeck gebracht: Alles bewaffnete sich.

Das fremde Schiff kam immer näher, und ehe Alles bereit war, sah man es deutlich vom Berdeck aus. Von diesem Augenblick steuerte es mit Blizeschnelle auf die bewegungslose Brigg los. Die Ruder sah man bald mit unheimlicher Geschwindigkeit in die Wasser tauchen und die Gestalt des vermuthlichen Piraten trat nun deutlich hervor. Alles war auf seinem Posten und zum Angriffe bereit; als der Schooner aber noch einige hundert Ellen näher kam, stand man in stum-

mer Bewunderung da; er sah mehr wie ein Bergnügungsboot, als ein Piratenschiff aus. Nichts konnte leichter, graziöser und hübscher seyn. Es war eine vollendete Miniatur der glänzendsten Formen der Schiffsbaukunst, und schien mehr ein Modell, als ein Schiff zum Gebrauch.

Das Berdeck war mit bewaffneten Menschen angefüllt, und als das Schiff sich der Brigg näherte, entfaltete es seine blutrothe Flagge, mit einem großen, weißen Stern in der Mitte. Der Capitain antwortete, indem er die Flagge von Alt-England aufhißte. Ein einziger Schuß von dem „Kometen“ war die Antwort und die Ruder setzten sich wieder in Bewegung. In fünf Minuten war der „Komet“ unter den Kanonen des großen Schiffes, aber offenbar zu tief unten im Wasser, um von ihnen berührt werden zu können.

„Zu den Kanonen!“ rief Capitain Montrose; „zielt auf das Berdeck des Schurken!“ — „Nicht einen Schuß, wenn Euch Euer Leben lieb ist!“ rief Sir Reginald, plötzlich an Bord laufend, als die Spitze des Schooners nach dem Bug der Brigg umwandte.

Aller Augen auf den beiden Schiffen waren jetzt auf den geheimnißvollen Fremden gerichtet, der, sich am Takelwerk festhaltend, eine Flagge in seiner Rechten schwang. Es war eine milchweiße Flagge, mit einem einzigen rothen Stern in der Mitte. Ein wildes Freudengeschrei ertönte vom Berdecke des schönen Schooners, der nun mit noch größerer Schnelligkeit als zuvor auf die Brigg zusteuerte.

„Was befehlen Sie, Sir?“ rief nun Jemand an Bord des „Kometen“, seinen Hut berührend, während er sprach und den „Kometen“ zum Halten brachte. — „Schickt William an Bord“, antwortete der Fremde, der seine gewöhnliche Stellung an Bord des „Royal Charley“ wieder einnahm. — „Sehr wohl, Sir!“ fuhr der Mann vom andern Deck fort. Im nächsten Augenblick ertönte ein wirres Geschrei und man sah einen langen und schmalen Kutter aussetzen und bemannen.

Alle Leute an Bord des „Royal Charley“ standen stumm vor Erstaunen da. Ihre Ueberraschung war so groß, daß sie nicht länger an Vertheidigung dachten. Capitain Montrose war ganz sprachlos. Eleanor sah den Fremden fragend an

und Henry Postans trat rasch auf ihn zu. Er zitterte vor Aufregung. — „Blutgieriger Pirat!“ sagte der junge Mann drohend, „wir sind in Ihrer Macht, nichtsdestoweniger klage ich Sie des Mordes meines Oheims an.“

„Jedermann in diesem Schiffe“, sagte Sir Reginald ruhig und kalt, „Jedermann ist frei, und wenn ich meinen Leuten Befehl gegeben, in denselben Gewässern zu bleiben, so werde ich mit Ihnen gehen; wenn es Ihnen beliebt, mögen Sie mich dann vor dem Gouverneur von Jamaica anklagen. Ich bin ein Freibeuter, aber nicht blutgierig. Ich führe nur gegen die Spanier Krieg. Klagen Sie mich nicht an,“ setzte er in feierlichem und ernstem Tone hinzu, „sondern blicken Sie in Ihr eigenes Herz und fragen Sie sich, ob es fleckenlos.“

Henry Postans trat blaß wie der Tod zurück. — „Ich — ich angeklagt!“ — Er sagte nichts weiter, sondern eilte nach der andern Seite des Schiffes und setzte seinen Gang auf dem Verdeck in tiefem Schmerze fort. — „Boot an der Seite, Sir!“ sagte der Mann an dem Laufgang.

Sir Reginald gab dem Offizier im Rutter ein Zeichen, allein auf das Verdeck zu kommen — ein Befehl, der sogleich erfüllt wurde. Der Seemann trat auf seinen Capitain zu und sprach fünf Minuten lang flüsternd mit ihm. Dann ging der Bucanier, ohne ein Wort an irgend Jemand auf dem Schiffe zu richten, wieder in sein Boot hinab und stieß ab.

Einige Minuten später erhob sich ein leichtes Lüftchen, das jedoch kaum hinreichte, die Brigg weiter zu bugfieren. Der Schooner dagegen hißte seine milchweißen Segel auf und schoß wie ein grazioser Schwan durch die Wasser dem Lande zu.

5. Erklärungen.

Als alle Segel aufgehißt waren und das Steuer die Brigg wieder lenkte, trat Capitain Montrose respectvoll auf Sir Reginald zu und dankte ihm.

Der Capitain des „Kometen“ zog, nachdem er den Dank von allen Passagieren empfangen, den Capitain des „Royal Charley“ und Eleanor auf die eine Seite, und richtete das Wort an sie. Er erklärte ihnen, daß er durch Richard Cromwell's Fall seiner Stelle enthoben, und, der gegenwärtigen Regierung feindlich gesinnt, nicht ohne eine Thätigkeit habe

leben können. Er und einige von seiner Partei hätten eine kleine unabhängige Republik auf dem Spanischen Festlande gegründet und unter ihren zerstreuten Kräften eine Zeitlang rekrutirt. In der Zwischenzeit habe er ein Schiff gebaut, die Mannschaft dazu aufgebracht, und zwei Jahre lang einen passenden Platz gesucht, um die Operation zu beginnen. Dabei sey er natürlich mit vielen Spanischen Schiffen zusammengestoßen und habe manchen harten Strauß mit ihnen ausgefochten. Er greife jedoch niemals einen Englischen Rauffahrer an, und der „Komet“ habe sie nur auf seinen Befehl gekreuzt.

„Und haben Sie immer noch diesen Plan?“ sagte Capitain Montrose, während ihn Eleanor neugierig ansah. — „Das hängt Alles von Umständen ab,“ antwortete Sir Reginald. „Es giebt wohl etwas, das mich wünschen lassen könnte, ruhig in England zu leben, auf alle meine ehrgeizigen Pläne zu verzichten, und wieder Englischer Baronet, Gutsbesitzer und vielleicht Herr einer Grafschaft zu werden; aber das hängt nicht von mir ab!“

Eleanor wandte sich ab, um ihre Verlegenheit zu verbergen, und der Capitain verließ sie nach einem kräftigen Händedruck. Henry Postans stand still und betrachtete sie aus einiger Entfernung. — „Miß Bowen“, sagte der Freibeuter, „wenn ich nach einem so traurigen Ereigniß von den Aussichten, die Sie mir gegeben, sprechen darf — so erkläre ich Ihnen: wollen Sie meine Hand, mein Vermögen und den Namen einer Lady Woolaston annehmen, so werde ich nach England zurückkehren, und durch die Hilfe meiner Freunde die Erlaubniß des Aufenthalts in meinem Vaterlande leicht erringen; schlagen Sie es mir jedoch aus, so kehre ich zu meinen lustigen Räubern zurück und werde für mein übriges Leben ein Bucanier — wenn Sie wollen, ein Pirat.“

„Sir Reginald,“ antwortete Eleanor bitter, „mein Vater ist erst seit zwanzig Tagen todt, und ich sollte von solchen Dingen sprechen?“ — „Eleanor, liebe Eleanor! Sie haben über Leben oder Tod zu entscheiden. Ich verlange nur eine Hoffnung für die Zukunft.“ — „Sir Reginald, klingt nicht in meinen Ohren noch die Anklage meines Vaters gegen Sie?“ — „Wie, Sie glauben?“ — „O nein!“ antwortete sie. „Was

würde die Welt jedoch sagen, wenn ich die Anerbietungen eines Mannes annähme, der des Mordes meines Vaters angeklagt ist. Reginald, bitten Sie mich nicht mehr, bis der Mörder entdeckt ist. Dann wird Eleanor Bowen anders sprechen.“ — „Dies Wort genügt. Das Schicksal sendet mir in dem Augenblick, da ich zu meinem wilden Leben zurückkehren will, einen freundlichen Sonnenstrahl, den ich erfassen werde.“

Das Gesicht des Ironside leuchtete freudig und vertrauensvoll; das Wort Reginald, ohne Sir, genügte ihm. Sie plauderten über andere Gegenstände und brachen erst auf, als man sie zum Abendessen holte. Sir Reginald sprach so offen von seinem Piratenleben, von seinen Seeoperationen, die hauptsächlich gegen die Erbfeinde Englands, die Spanier, gerichtet waren, daß die Tischgenossen zuletzt seine Lebensstellung billigten, statt sie zu mißbilligen.

Henry Postans allein hielt sich von ihm entfernt. Im Herzen und Charakter dieses jungen Mannes war eine furchtbare Veränderung vorgegangen. All seine natürliche Heiterkeit war verschwunden, und der oberflächlichste Beobachter mußte bemerken, daß ein tiefer Schmerz, wenn nicht gar Reue irgend einer Art an ihm nagten. Niemand sprach mit ihm, und als das Ziel der Reise näher kam, vermieden ihn Alle, denn der gleiche Verdacht hatte sich unter ihnen verbreitet.

6. Der Sturm.

Am zweiten Morgen nach dem Begegniß mit dem „Kometen“ kam Sir Reginald frühzeitig auf das Verdeck, da er das Schiff hatte mehr denn gewöhnlich arbeiten hören. Er fand, daß Eleanor schon vor ihm da war, gleichfalls durch das Geräusch geweckt. Der Himmel war unwölkt, während die schwarze Farbe des Himmels einen Sturm verkündete. Die Brigg schoß rasch durch die Wellen.

Der Capitain und die Mannschaft waren auf ihrem Posten: Befehl und Gehorsam boten sich die Hand. Die Wellen hatten sich während der Nacht zu Bergen erhoben und boten einen seltsamen Contrast mit der ruhigen Oberfläche des Wassers in der vorhergehenden Nacht. Das Auge, das sonst über eine endlose Fläche hinschweifen konnte, war jetzt auf einen engen Raum begränzt: denn Niemand konnte über hundert Ellen

weit sehen. — Sir Reginald führte Eleanor an einen geschützten Platz, legte ihr einen Mantel um, den er am Arme getragen, und setzte sich neben sie.

„Ist große Gefahr vorhanden?“ war die erste natürliche Frage Eleanor's. — „Es ist immer Gefahr bei einem Sturm!“ antwortete Sir Reginald. „Im gegenwärtigen Augenblick ist der Wind nicht stark genug, um große Gefahr für unsere Brigg zu bringen. Der Sturm muß jedoch in kurzer Zeit vollends zum Ausbruch kommen oder ganz vorübergehen.“

„Was halten Sie von unserer Lage?“ fragte plötzlich Capitain Montrose und trat auf den Piraten zu. — „Hm!“ antwortete der Freibeuter. „Ich gestehe, solche Wolken gefallen mir nicht. Doch habe ich schon schlimmere gesehen. Ihre Brigg ist ein gutes Schiff und wird manchen Stoß ertragen.“ — „Ich fürchte, das Schlimmste kommt erst. Sind Sie nicht bange, auf dem Verdeck zu bleiben, Miß Bowen?“ — „Nein, Capitain. Ich bin lieber hier oben, um zu sehen, was geschieht, als da unten in der Cajüte eingeschlossen zu seyn.“

Um drei Uhr Nachmittags hatte sich der Sturm ein wenig gelegt.

„Segel auf der Wetterseite!“ rief eine der Wachen.

Aller Augen waren auf die angedeutete Seite gerichtet, und man sah eine große Brigantine rasch auf sie zusegeln. Der Capitain eilte nach dem Steuerruder, in der Befürchtung, es möchte ein Zusammenstoß geschehen, und Sir Reginald betrachtete sich mit dem Perspective das fremde Schiff. Er schien es beinahe augenblicklich zu erkennen.

„Rasch, rasch,“ sagte Sir Reginald aufstehend und neben dem Capitain hergehend. „Alle Leute sollen essen und trinken und dann sich bereit halten, gegen Lopez, den spanischen Renegaten, zu kämpfen. Er wird uns auf dem Leibe seyn, ehe wir es uns versehen.“ — „War das Lopez, der an uns vorüberkam?“ — „Ja, Löst die Kanonen und feuert zwei und darauf drei Schüsse ab. Wir haben dann den „Kometen“ zu erwarten; ist er auf Hörweite, so wird ihn das Signal herbeiführen.“ — „Vielen Dank, Sir Reginald. Trompeter, bläst auf die Posten! — alle die Brassien des großen Segels spiffen! — Die Feuerwerker auf das Hintertheil des Schiffes.“

Diese Befehle wurden rasch gegeben, rasch befolgt; einige Minuten später wurden zwei Kanonen abgefeuert, und nach drei Minuten wieder drei.

Der Nebel und der Regen wichen nach und nach der Hefigkeit des Sturmes und ein leichter Wind trieb den „Royal Charley“ endlich wieder vom Fleck. Die Piraten-Brigantine war jedoch nur noch drei Meilen entfernt und steuerte unter heftigem Druck der Leinwand auf die ersehnte Beute los.

7. Der Kampf.

Alle Segel, die der „Royal Charley“ befaß, wurden in diesem gefährlichen Momente aufgespannt, und obgleich wenig Hoffnung vorhanden war, den Kampf vermeiden zu können, schmeichelte sich Capitain Montrose doch immer noch mit der Hoffnung, die Nacht möchte einbrechen, ehe der Kampf ernstlich würde. Die Vorbereitungen wurden unter der energischen Leitung Sir Reginald's getroffen, dem die Mannschaft auf's Willigste gehorchte, denn es lag in seinem Tone Etwas, das auf sein Gewohntseyn an das Befehlen deutete. Die Brigantine segelte so geschwind, daß jeder Gedanke an Flucht bald verschwunden war, auf ein Signal des Capitains des „Kometen“ drehte sich die Brigg um, und ehe die Brigantine das kühne Manöver des Rauffahrers gewahr wurde, erhielt der Lopez die volle Lage in sein Tafelwerk. Das Klattern der Segel, das laute Geschrei und eine bedeutende Verminderung in der Schnelligkeit der Brigantine bewiesen, daß die Lage ihre Schuldigkeit gethan. So rasch als möglich wurde die Brigg wieder gedreht, und eine doppelte Salve zeigte, daß die beiden Gegner zugleich geschossen hatten. Auf den Rath Sir Reginald's, der nur in verzweifelter Tapferkeit Rettung sah, gab die Brigg einige ihrer Vorthelle auf und setzte alle Segel ein, um den Piraten einzuholen. Alles war bald in dichtem Rauch gehüllt; Salve folgte auf Salve. Bei jeder Lage kamen die beiden Schiffe einander näher, bis plötzlich die Brigantine einen Schuß erhielt, der ihr den Mast wegriß. Nach einem halbstündigen Austausch von Lagen kamen die Gegner nahe genug, um sich ihrer kleinen Waffen zu bedienen, und das Wimmeln von Menschen auf dem Verdeck der Brigantine deutete darauf hin, daß sie sich zum Morden

richteten. Jeder Passagier und der Theil der Mannschaft, welcher nicht gerade bei den Kanonen verwendet wurde, eilte seine Stellung einzunehmen, die ihm in dem gefährvollen Kampfe angewiesen wurde.

„Jedermann bedenke,“ sagte Sir Reginald, „daß er um das Leben sicht, das ihm Gott gegeben. Jeder Gefangene wird auf dem Schiffe aufgeknüpft. Lopez kennt keine Gnade.“ Diese fürchterliche Prophezeihung machte Alle schauern, spannte aber auch jede Sehne zum letzten Kampfe. Die Brigantine erhielt noch eine Salve vom „Royal Charley“, aber der Pirat kümmerte sich wenig darum. In der nächsten Minute stießen die beiden Schiffe zusammen; die Planken krachten, die Entershaken wurden ausgeworfen und befestigt — und eine Wolke von schwarzen und härtigen Hallunken aller Nationen stürzten auf das Verdeck der Brigg. Die Zahl der Feinde war doppelt so groß, als die der Mannschaft und Passagiere des Kauffahrers, die Bertheidigung zeugte jedoch von dem Einfluß des Bewußtseyns einer guten und gerechten Sache. Sir Reginald war überall. Er ermahnte durch Wort und That zum Standhalten, und obgleich sie der Uebermacht bald weichen mußten, dachte doch Niemand daran, sich zu ergeben. Nach einer Viertelstunde war der Boden mit Leichen bedeckt, und von den tapferen Bertheidigern des „Royal Charley“ nur Sir Reginald, Henry Postans, Josh, vier Passagiere und fünf Matrosen übrig.

„Ergebt Euch, Hunde!“ rief der Pirat Lopez, ergrimmt über die Länge des Kampfes, der seine eigenen Kräfte beinahe eben so schwächte, als die seines Gegners, und bemerkend, daß ein neuer Sturm im Anzuge war, der den beiden Schiffen in ihrer gegenwärtigen Situation sehr gefährlich werden konnte. Aber die Antwort war so erschütternd als unerwartet. „Nieder, spanischer Kenegat, — nieder auf Deine Knie und um Dein Leben gefleht!“ rief Sir Reginald mit lauter Stimme. „Herbei, meine taseren Räuber! Der „Komet“ lebe!“ — „Nieder! Nieder!“ riefen hundert neue und kräftige Stimmen von Männern, die in diesem Augenblick auf das Verdeck kletterten. Die Piraten standen bewegungslos da. Während der Hitze des Kampfes hatten selbst die Wachen ihren Posten verlassen und sich an die Kämpfenden angeschlossen. Der

Mann am Ruder hatte seine Augen auf die tragische Scene geheftet, und der leichte „Komet“ war ohne bemerkt zu werden herangefegelt. Die Piken und Stußsäbel wurden den Piraten aus den Händen geschlagen, ehe sie sich dessen versahen, und der furchtbare Kampf hatte damit sein Ende erreicht. Der Rest der Bemannung und Passagiere stand um Sir Reginald in stummer, dankbarer Bewunderung.

„Keinen Dank,“ rief der Capitain des „Kometen“, „ich focht für mich selbst und für Sie. Williams, versichere Dich Lopez' und seiner Leute und dann plündert sein Schiff nach Belieben.“ Lauter Jubel war die Antwort. Nachdem man die Schiffsmannschaft des Bucaniers in das Gefängniß des „Kometen“ gebracht, wurden die Todten vom Berdeck geschafft und die Verwundeten den Händen des Chirurgen übergeben. Unter den Letzteren war Capitain Montrose. Die Mannschaft des „Kometen“ schritt dann zur Plünderung der Brigantine, an deren Bord sie reiche Beute fanden. Plötzlich gab Sir Reginald Williams ein Zeichen, dem ein schrilles Pfeifen folgte. Die Schiffsmannschaft gehorchte, und in wenigen Minuten waren sie mit allem beweglichen Gut auf dem Berdeck. Es war die höchste Zeit, denn die Brigantine begann bereits zu sinken: zehn Minuten später barst das Berdeck und das Schiff sank in die Untiefe des Meeres. Sir Reginald befahl dann dem Zimmermann, die Pumpen zu sondiren, und erhielt von ihm die unangenehme Mittheilung, daß das Wasser achtzehn Zoll hoch im Kielraum stehe. Ein großer Theil der Mannschaft des „Kometen“ wurde nach dem „Royal Charley“ gebracht, der dann seine Fahrt wieder aufnahm, sich jedoch so viel als möglich bei seinem Kameraden hielt.

8. Der Leck.

Es stand zu erwarten, daß die Pause, die im Sturme eingetreten war, von kurzer Dauer seyn würde. Als der Abend einbrach, erhob sich der Wind wieder mit erneuter Wuth. Die Segel wurden unter dem Befehle Sir Reginald's, der sich selbst zum Commandanten gemacht, eingezogen. Alle Leute kamen, nachdem sie einige Augenblicke ausgeruht, wieder auf das Berdeck. Zwei Mann standen der Vorsicht halber bereits am Steuer.

Die Sonne war in dem blutig-rothen Meere untergegangen. Kein Zeichen der Hoffnung zeigte sich. Die Planken begannen unter dem Druck der Wogen zu krachen. Schwer nur konnte sich der Befehl des Capitains hörbar machen. Eleanor, welche während des Sturmes nicht unten bleiben mochte, warf einen Mantel um und stand auf dem Berdeck. Sir Reginald betrachtete neben ihr den Himmel und gab bisweilen einen Befehl, der rasch ausgeführt wurde. „Sondirt das Wasser,“ flüsterte er dem Zimmermann leise zu, da er wohl wußte, daß es für den Schiffer nichts Schrecklicheres giebt, als einen Leck. — „Zwei Fuß tief, Sir,“ antwortete er, als er wieder auf's Berdeck kam. — „An die Pumpen!“ befahl nun Sir Reginald; „es ist etwas Wasser in den Kiel gekommen, in einer halben Stunde ist's wieder reparirt.“ Aber die Passagiere und Matrosen sahen an dem zunehmenden Wasser, daß der Capitain sie über die Sachlage täuschen wolle. Das Schiff füllte sich immer mehr mit Wasser. Um Mitternacht schien der Sturm noch mehr zu wachsen. Man sprach seit langer Zeit kein Wort mehr. Auf allen Seiten sah man nichts als weißen Schaum, der bisweilen von wilden Blitzen beleuchtet wurde. Die Mannschaft war noch an den Pumpen. Um Mitternacht befahl Sir Reginald eine neue Sondirung des Wassers, das nun vier Fuß hoch stand. Die Matrosen wollten nicht mehr arbeiten.

„Nur noch vier Stunden sind's bis zu Tagesanbruch,“ rief Sir Reginald; „arbeitet so lange, dann können wir an Bord des „Kometen“ gehen.“ — „Ich glaube,“ sagte der Schiffscapitain, „wenn die Brigg von den Masten befreit würde, schwämme sie leichter und würde weniger Wasser machen.“ — „Sehr wahrscheinlich, Sir.“ — „Gebt mir eine Art.“ Nachdem einige Vorsichtsmaßregeln gegeben waren, begann er und der Zimmermann zu arbeiten; in kurzer Zeit frachte das Gebälk und die Masten schwammen an der Seite. Der „Royal Charley“ war sichtlich erleichtert.

Als der Tag anbrach, sah man den „Kometen,“ ungefähr eine Meile entfernt, leicht dahin schwimmen, und Alles wünschte sich an Bord desselben; dies war jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden. Plötzlich fiel dem Capitain eine Geschichte

aus seiner Jugend ein und sein Gesicht leuchtete hell auf. Er ließ sich vom Zimmermann einen Bogen und Pfeile schnitzen, an welche er selbst den bleiernen Schwerpunkt und die Federn befestigte. Dann knüpfte er dieselben an ein langes Stück starker Schnur und an diese endlich ein großes und starkes Kabeltau. Sir Reginald spannte dann den Bogen, schoß ab und der Pfeil fiel gerade auf das Deck des „Kometen,“ wo ihn ein Matrose erfaßte. In kürzester Zeit war das Kabeltau befestigt und dadurch eine Communication hergestellt. An diesem Tau wurden die Verwundeten in ihren Hängematten auf das Berdeck des „Kometen“ gebracht. Nach einer Stunde waren Sir Reginald, Eleanor und Josh allein noch auf dem „Royal Charley“. „Geh,“ sagte der Capitain zu dem Mulatten, „ich werde die Lady in meine Arme nehmen, dann ziehe mich hinüber.“ — „Ich soll zuletzt gehen?“ fragte der Schwarze traurig. Sir Reginald trat drohend auf ihn zu; er verließ das Steuer; die Brigg, sich selbst überlassen, wurde plötzlich geschlingert und alle Drei stürzten zu Boden. Als sie wieder auf den Füßen waren, fanden sie, daß der Stoß das Kabeltau zerrissen. Der „Komet“ ward von ihnen weggetrieben. Man hörte das Geschrei der Matrosen und sah die Ruder aussetzen; aber Alles vergeblich. Die Elemente waren noch zu stark und das Kleeblatt an Bord des „Royal Charley“ war Wind und Wellen preisgegeben.

9. Alle in.

Die Lage unserer drei Abenteurer war die peinlichste und hoffnungsloseste, die sich nur denken läßt. Sie waren allein an Bord eines Wracks, das sich jeden Augenblick mehr mit Wasser füllte. Sir Reginald und Josh banden das Steuer, wodurch die Brigg zum Stehen kam und hielten dann Rath. Eleanor saß ganz stumpf auf dem Berdeck. Der „Komet“ war schon weit entfernt; er machte zwar alle möglichen Versuche, näher zu kommen, aber es gelang nicht. „Was denkt Ihr jetzt, Massa?“ fragte der Mulatte grinsend. — „Auf unserem Muth gilt's zu bauen,“ antwortete der Republikaner. „Der Sturm ist beinahe erschöpft, der See wächst nicht so rasch und wir müssen mit der Zeit ein Boot auszusetzen suchen. Der Wind hat nachgelassen, obgleich die Wellen berghoch gehen;

führe das Steuer, wir wollen halbständig abwechseln.“ Der Mulatte gehorchte. Der „Komet“ suchte noch immer sich der Brigg zu nähern, aber gleich vergeblich.

Da Sir Reginald alle Hoffnung auf Rettung von dieser Seite aufgab, so wurde das Steuer wieder festgebunden und er suchte nun mit Josh nach Allem, was zu einer Kreuzfahrt nöthig war. Brod, Speise, etwas Wein und mehre Krüge Wasser wurden an einen bequemen Platz gebracht, daneben legten sie einen kurzen Mast, ein Segel, einen Compaß, zwei paar Ruder und eine kleine Matraze. Auch vergaß der Capitain nicht, einige Pistolen, Pulver und Blei bereit zu halten. Der Sturm ließ sichtlich nach. „Geh hinunter, Josh, und hole das Perspectiv des Capitains!“ rief plötzlich Sir Reginald; „auch werden einige Dublonen unten seyn, die magst Du für Dich behalten, wenn Du sie findest.“ Die Augen des Mulatten bligten, er ging hinunter und Sir Reginald trat an das Steuer. Als er an dem Schrank vorüberkam, wo das Bündel des Negers lag, steckte er die Hand hinein und hob es auf. Er lächelte unheimlich, als er es wieder niederlegte. Nach wenigen Minuten war Josh wieder auf dem Berdeck, „Nun?“ — „Capitain ist ein alter Fuchs. Nicht einen Dollar. Alles mitgenommen.“ — „Ich werde Dich, wenn wir an's Land kommen, entschädigen. Aber jetzt gilt's, die Solle auszufegen.“

Mit großen Anstrengungen gelang es den beiden Männern, die schwere Solle loszumachen und in's Wasser zu schleudern. Man beschloß, noch nicht sogleich in das Boot hinabzusteigen, da der Sturm immer mehr nachließ. Nach einer frugalen Mahlzeit, der ersten, die sie seit lange genossen, ging Eleanor nach ihrer Cajüte, um noch einige Bequemlichkeiten für das Boot zu suchen. Sir Reginald sondirte indeß den Wasserstand. Er betrug sechs Fuß. — „Ich bin bereit,“ sagte Eleanor, als sie auf das Berdeck trat. — „Gut, gehorchen Sie meinen Befehlen,“ rief der Capitain mit gebietender Stimme. „Fest an's Werk. Nehmen Sie den Strick dort und binden Sie dem Schurken die Hand.“ Während er dies sagte, erhob Sir Reginald eine Brechstange, schlug dem Mulatten damit auf den Kopf, daß ein dünner Schädel zerprungen wäre,

streckte ihn auf den Boden und begann ihn zu binden. „Guter Gott, Reginald, was wollen Sie?“ — „Fragen Sie mich nicht, sondern binden Sie den Schurken. Er wollte uns im Schlafe die Hälse abschneiden und uns berauben. Ich kann Ihnen die Sache jetzt nicht weiter erklären.“ Ehe der Mulatte wieder zum Bewußtseyn kam, war er so fest gebunden, daß Widerstand vergeblich gewesen wäre. Sir Reginald zog dann ein paar Pistolen und einen schottischen Dolch aus Josh's Kleidern und gab sie Eleanor: „Das spricht deutlich genug.“ Dann hob der republikanische Capitain mit seiner ungeheuren Stärke den Mulatten in die Höhe und ließ ihn über Bord an einem Strick in das Boot hinab. Eleanor folgte und wenige Minuten später schwammen sie in einem offenen Boote auf dem endlosen Meerespiegel.

10. Das Boot.

Sir Reginald befestigte rasch seinen Mast und ein für das Boot passendes Sprietsegel daran. Er hatte im Verlauf des Tages sich über seine Lage Klarheit zu verschaffen gesucht. Das nächste Land war die Insel Portorico, die den Spaniern, seinen geschworenen Feinden, gehörte. Er war zwar vielleicht keinem derselben persönlich bekannt, was hatte er aber von dem verrätherischen Charakter des Mulatten zu erwarten? „Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich ihn gleich getödtet,“ sagte er plötzlich laut. — „Wen?“ fragte Eleanor erschrocken. — „Den Schwarzen. Er wird uns verrathen.“ Dabei spielten die Finger des Capitains mit den Pistolen. — „Nein, besser jede Gefahr laufen, als Ihre Hände mit Blut besflecken,“ rief Eleanor und legte ihre Hand auf seinen Arm. „Was ist das, was dort in der Ferne schwimmt?“ fragte Eleanor und deutete nach der Richtung hin, wo sie etwas sah. „Es ist, scheint es, ein großer Vogel.“ — „Nein, der „Komet!“ rief der Capitain heiter. „Die Jungens suchen uns wieder, sie sind zwölf Meilen entfernt, in der Nähe des Wracks. Wäre es nicht beinahe Nacht, müßten sie uns sehen.“ Der Schooner blieb einige Zeit neben dem Wrack; plötzlich aber fuhr er rasch hinweg und setzte alle Segel ein. Die Nacht brachte kein neues Ereigniß. Die Sonne stieg heiß und glänzend am Himmel auf und versprach einen schönen

tropischen Tag. Die Flüchtlinge frühstückten mit Appetit, nachdem sie dem Neger, der in tiefes Schweigen versunken blieb, etwas Brod und Wasser gegeben. „Was machte Sie mißtrauisch gegen Josh?“ sagte Eleanor leise. — „Ich habe mehr als einen Verdacht und kenne sein Gesicht zu genau.“ — „Sie müssen es am besten verstehen. Aber welch' ein herrlicher Tag und welche Freude, die Sonne wieder zu sehen.“ — „Ich fürchte, die Sonne ist zu heiß und bringt Windstille.“ — „Und jene dunkle Masse vor uns: ist das nicht eine Wolke?“ — „Ha, wie scharf Ihre lieben Augen sind! Es ist Land, Land, das ich gut kenne. Dauert der Wind noch zwei Stunden, so sind wir an der Mona-Insel und Portorico steigt vor uns auf.“ — „Dann ist die Gefahr vorüber?“ — „Wir haben so viel erlebt, daß wir vielleicht noch manche Gefahr bestehen müssen.“

Nach kurzer Zeit konnten sie deutlich die Bäume und die grüne tropische Vegetation von Portorico unterscheiden. Ungefähr eine Stunde nach Mittag legten sie an der Insel Mona an und suchten in einer kleinen Bai eine Zuflucht für die heißesten Stunden. Eleanor blieb im Boote liegen, während Sir Reginald unter großen Anstrengungen sich einen Weg nach der Höhe der Insel bahnte. Er bestieg einen hohen Baum und sah rings um sich her. Die Scene war wirklich ungemein anmuthig, aber er bemerkte es nicht; denn das Erste, was ihm in die Augen fiel, war der „Komet,“ der auf der andern Seite des Eilandes das Boot zu suchen schien. Sir Reginald hatte seine Flagge bei sich. Er schwang sie und schoß seine Pistolen ab. Vom „Kometen“ antwortete ein Kanonenschuß. Beruhigt durch dieses Zeichen stieg er herab und eilte zu Eleanor: sie schloß den süßen Schlaf der Unschuld. Er band das Schiff los und war kaum zweihundert Ellen weit gefahren, als er sein getreues Schiff sah, und in zehn Minuten waren sie Seite an Seite.

11. Das Ende.

Die ganze Bemannung des „Kometen“ und der Rest der Matrosen des „Royal Charley“ stand auf dem Verdeck und war außer sich vor Freude. Der Freibeuter und Eleanor wurden mit Jubel auf dem „Kometen“ empfangen. Alle dräng-

ten sich um sie: nur Henry Postans blieb entfernt. Erst spät bemerkte einer der Passagiere den Neger und fragte, was Josh gethan. — „Ach, ich hatte vergessen,“ sagte Sir Reginald. „Mr. Postans, sehen Sie her. Wissen Sie irgend Etwas, was Ihrem Onkel gehörte und in seiner Cajüte gelegen?“ — „Eine große Summe Goldes, die ich suchte, als ich in das Schiff zurückkehrte, und die sich nicht fand,“ antwortete der junge Mann in hohlem Tone. — „So sehen Sie hier den Mörder Ihres Vaters, Miß Eleanor!“ rief Sir Reginald feierlich. „Gott weiß, ich habe den Schurken nicht im Verdacht gehabt und bin Ihnen eine offene Abbitte schuldig. Glender Hund, sprich, oder ich lasse Dich in fünf Minuten an dem Mastbaum aufknüpfen.“ — „Was sagen?“ rief der Neger. — „Wer hat Mr. Bowen ermordet?“ — „Ich, Massa. Was zum Teufel sprach er so laut von all' dem Geld, das er in seiner Cajüte hatte!“ — Alle hörten mit schauerndem Erstaunen, was er sagte. — „Glender, konntest Du ihn nicht berauben, ohne ihn zu morden?“ — „Er wachte auf und machte Geräusch. Josh ist kein Narr. Todter Mann sagt nichts mehr, was er gesehen. Aber Massa Reginald Josh nicht tödten: er war ein treuer Diener und spricht die Wahrheit.“ — „Ich werde Dich nicht umbringen, aber nach Kingston als Mörder schaffen lassen.“ — „O, Massa, dort hängt man mich wie einen Hund.“ — „Und das hast Du verdient.“

Die Passagiere und Matrosen sahen dem Mörder nach, der, schwer mit Eisen belastet, in das Gefängniß gebracht wurde. Der Verdacht, der auf zwei Unschuldigen ruht, war gehoben, und Alles fühlte sich erleichtert. Eleanor sah mit freundlichem Lächeln auf Beide, als Henry Postans zu sprechen begann. „Sir Reginald, Ihre Ehrenrettung ist nichts gegen die meine,“ sagte er so leise, daß nur seine Base und der Capitain des „Kometen“ es hören konnten; „ich wußte natürlich, daß ich unschuldig an dem Morde war; aber ich gedachte in jener Nacht einen Andern zu ermorden, und dieser Andere waren Sie!“ — „Henry!“ rief Eleanor. — „Hören Sie mich. Von Eifersucht und Wahnsinn gepeinigt, war ich in jener Nacht, meiner Sinne nicht mächtig, zu Bette gegangen. Mein Dheim hatte nicht den Widerwillen gegen Ihre Neigung zu


Miß Bowen, den ich bei ihm zu finden wünschte. Ich hatte sie schon lange als meine zukünftige Gattin betrachtet und mußte Sie nun mir vorgezogen sehen. Ich nahm ein Messer und wollte nach Ihrem Bette gehen; da hörte ich einen Schritt in der Cajüte und konnte unterscheiden, daß er in der Nähe Ihres Zimmers war. Das gab mir meine Besinnung und ich legte mich wieder zu Bette. Denken Sie meinen Schrecken, als ich am nächsten Morgen meinen Oheim gemordet fand, und zwar von eben dem Manne gemordet glaubte, den ich selbst hatte morden wollen. Das wird Ihnen meine Verzweiflung erklären.“ — „Aber, Henry, das war nur ein finsterner Traum,“ sagte Eleanor freundlich, „er ist jetzt vorbei. Denken Sie nicht weiter daran.“ — „Ein anderer heiterer ist gleichfalls vorüber. Doch, was thut es. Dieser Mann hat uns Alle gerettet und ist selbst beinahe ein Opfer seines Muthes geworden. Nur Gines kann ihn ganz lohnen — Ihre Hand.“ — „Davon wollen wir ein anderes Mal sprechen,“ sagte Eleanor. — „Ja,“ fügte Sir Reginald hinzu, indem er ihre Hand nahm und sie drückte. — „Nein, nein,“ rief Henry Postans. „Ich bin Ihr einziger Verwandter und lege Ihre Hände in einander.“

Eleanor weigerte sich nicht länger und empfing die Hand ihres Retters. Die ganze Mannschaft brach in lautem Jubel aus.

Die Segel wurden aufgehißt und ein günstiger Wind brachte sie bald nach dem ersehnten Hafen. Capitain Montrose schilderte die Verdienste des Freibeuters mit so glänzenden Farben, daß ihn der Gouverneur von Jamaica auf das Freundlichste aufnahm. Lopez und seine Leute wurden nebst Josh den Behörden übergeben und zehn Tage später nach einem summarischen Prozeß Alle gehängt. Der „Komet“ lief endlich wieder aus: der frühere Capitain hatte seinen Befehl an Williams abgetreten, der später zu den berühmtesten Bucaniern zählte.

Sir Reginald und Lady Woolaston kehrten ein Jahr später nach England zurück; Eleanor sah alle ihre Hoffnungen durch eine der glücklichsten Ehen auf's Glänzendste verwirklicht. Mr. Postans ließ sich in Bristol nieder und wurde einer der wohlhabendsten Kaufleute.

Ein englischer Liebhaber.

ichts erfreut wohl den ermüdeten Reisenden so sehr, wenn er nach des Tages mühevoller Wanderung Abends in ein Ruhe und Labung versprechendes Städtchen einzieht, als die hübschen, freundlichen Mädchengesichter, die neugierig durch die niedrigen Fenster den Ankömmling mustern. Da wird wohl noch einmal alle Müdigkeit vergessen; das vorher gesenkte Haupt erhebt sich stolz, um sich von seiner vortheilhaftesten Seite zu zeigen, und die müden Füße werden gezwungen, so schwer es ihnen auch fallen mag, alle Grazie zu entfalten, welche einen guten, flotten Tänzer verräth, ein Zeichen, das die Mädchen gar zu leicht günstig zu stimmen vermag.

Wollt Ihr aber, Ihr Fuß- und Lustreisenden, Euch Annehmlichkeiten der letztgeschilderten Art in Hülle und Fülle verschaffen, so setzt Euren Wanderstab nach dem freundlichen Städtchen Blankenburg am Harz in Bewegung, und Ihr sollt mich einen Lügner nennen, wenn Euch da nicht vielleicht aus jedem Hause ein hübsches Frauen- oder Mädchengesicht lächelnd bewillkommt.

Ein alter Englischer Tourist sagt in seiner „Beschreibung einer Harzreise“ wörtlich Folgendes:

„Ist es die gesunde Luft, die freundliche Lage, die bescheidene Zufriedenheit oder sonst welcher Grund, der so vortheilhaft auf Gesichtsbildung und Gestalt des schönen Geschlechtes einwirkt, kurz — ich habe nirgends verhältnißmäßig so viele hübsche, ja sogar schöne Frauengesichter beisammen gesehen, als in diesem kleinen Gebirgsstädtchen.“

Nun giebt es aber bei allen Nationen, nicht nur bei den feurigen Kindern des Südens, sondern sogar auch unter den unbeweglichen, phlegmatischen Engländern, Männer, denen eine selbst so kurze Anmerkung in dem Buche eines bewährten Touristen schon hinreichender Grund ist, sich in eigener Person nach der Wahrheit solcher Behauptung umzusehen.

So war unter Anderen auch dem eben so reichen als launenhaften Lord Foolstone vor 30 Jahren jene Beschreibung einer Harzreise in die Hände gefallen, und sofort war sein

Plan gemacht, den Continent zu besuchen, um gar nichts mehr, als die hübschen Blankenburgerinnen zu sehen. Solchen Entschlüssen folgte bei unserm Lord gewöhnlich die Ausführung auf dem Fuße, was freilich sehr leicht anging, da der Sonderling unverheirathet war, gar keine Angehörigen mehr und ferner eine immer reichlich gefüllte Kasse hatte.

Lord Foolstone bestellte also, ohne weiter in seiner Lectüre fortzufahren, da es damals noch keine Eisenbahnen gab, sofort Extrapost und war in der nächsten Stunde auch schon auf dem Wege von London nach Dover.

Der Charakter der Engländer war übrigens damals just derselbe, wie er jetzt noch ist; ein rastloses Vordringen zum Zwecke, ohne den Zwischenumständen und ihren Einwirkungen die geringste Theilnahme und Aufmerksamkeit zu schenken. Bei reisenden Engländern tritt diese Eigenthümlichkeit doppelt scharf hervor und unser Lord Foolstone machte hierin nicht etwa eine Ausnahme von seinen deswegen oft genug verlachten und geschraubten Landsleuten. In die Wagenecke gelehnt, durchfuhr er die kleinere Strecke von London bis zum Canal, dort nahm er, da das Packetboot nach Ostende bereits seit einigen Stunden absegelt war, ruhig ein eigenes Schiff, zahlte den bedeutenden Miethpreis mit aller Seelenruhe, bestieg sodann das Deck als einziger Passagier und gab auch auf der Ueberfahrt keinen weiteren Laut von sich, als daß er in Allem dreimal Go on! (Vorwärts) sagte, wenn es ihm schien, als wollten die Matrosen saumseliger in ihren Functionen werden.

Ostende war glücklich erreicht und der erste und einzige Ruf des Lords, indem er das Land betrat, war der nach einer guten Extrapostkaleiche. Als dieselbe eintraf, ließ er sich einen ziemlichen Mundvorrath in die Wagentaschen stecken und fort ging es, so rasch die Pferde nur laufen wollten. In Brüssel wurde ein Aufenthalt von zwölf Stunden genommen. Man glaube jedoch nicht, daß der Lord in dieser Zeit auch nur die Nase aus dem Fenster seines Hotels gesteckt hätte; er stieg aus dem Wagen sogleich auf sein Zimmer, ließ sich ein splendides Mahl bereiten, nahm dasselbe ein, legte sich noch kauend zu Bett, und der erste und einzige Weg nach seinem Erwachen,

Frühstück und Ankleiden war wieder hinab in den Wagen, der auch sofort in der Richtung nach Köln weiter rollte.

So kam der Lord nach Köln, wo er abermals eine kurze Rast hielt, die in Nichts von jener in Brüssel abwich. Dann ging es wieder fort nach Braunschweig, welche Stadt sich als die dritte mit einem Aufenthalte des Lords beehrte, zu rühmen hatte, und von hier ging es nun in tausendem Galopp weiter nach den schönen Bergen des Harzes.

Aber wie gelang es dem Lord, mit deutschen Wirthen, Postmeistern und Postillonnen, den einzigen drei Classen seines bisherigen Reiseumgangs, fertig zu werden, zumal da sein treuer Diener, der schläfrige Charles, der hinten auf dem Dienersitz der Kalesche Platz genommen, die deutsche Sprache eben so wenig kannte, als sein Herr? Darauf diene zur Antwort: Der Lord hatte schon früher einmal eine Reise durch die Rheinlande nach Straßburg gemacht, von welcher Stadt er ebenfalls in einem Reisehandbuche den Münster und die Gänseleber-Pasteten rühmlichst erwähnt fand. Damals wurde sofort ein deutscher Sprachmeister in London angenommen, und sobald der Lord sich nur einiger Kenntniß der Umgangsfloskeln rühmen konnte, setzte er sich eben so rasch wie jetzt nach Blankenburg, damals nach Straßburg in Bewegung. Vom herrlichen Rheinstrome und seinen Umgebungen nahm er jener Zeit ebenfalls nicht die geringste Notiz, er wollte ja eben nur den Straßburger Münster besteigen und die Gänseleber-Pasteten kosten. Endlich kam der Lord in Straßburg an, ohne jedoch ein Zimmer in einem dortigen Hotel zu miethen. Er hielt vor dem gewaltigen Münster, stieg aus der Kalesche, dann hinauf zu der köstlichen Plattform, dort nahm er sein Notizbuch, um — ein Blättchen heranzureißen und solches von der Höhe hinabfliegen zu sehen, wie dies in seinem Reisehandbuche angegeben war. Als dies geschehen, drehte er sich um, ohne die entzückende Fernsicht nur eines Blickes zu würdigen, brummte in seine hohe Cravatte ein: „Oh splendid very well!“ hinein und stieg geradewegs wieder hinunter in seine noch unten haltende Kalesche, wohin ihm einstweilen Charles eine mächtige Gänseleberterrine gebracht. Der Lord stieg ein, die Pferde waren auch schon wieder gewechselt und

frisch ging's nun wieder denselben Weg durch die Rheinlande nach der Heimath zu. Dem Genusse des köstlichen Gänseleber-Gerichtes konnte Lord Foolstone im Wagen alle erforderliche Muse widmen.

Von jener Zeit her stammte demnach Lord Foolstone's freilich sehr mangelhafte Kenntniß der deutschen Sprache, die jedoch nöthigenfalls ausreichte, da dem Lord lange Phrasen entseßlich zuwider waren. Der treue Diener Charles hingegen dachte durchaus nicht darauf, sich Wörter und Regeln der deutschen Zunge anzueignen, was freilich auch nicht gerade nöthig war, denn seine Hauptbeschäftigung bestand im — Schlafen. Er schlief überall, wo es nur irgend anging, vorzüglich gut jedoch hinten auf dem Dienersitze an seines Lords Kalesche; Charles konnte sich rühmen, schon ganze Länder schlafend durchfahren zu haben. Dabei war er ein eben so großer Virtuos in der Kunst des melodischen Schnarchens, als es sein Herr in der Kunst des Gähnens war, und der Lord belustigte sich auch weidlich an den sonderbaren Nasen- und Gurgeltönen, in welchen sich sein Diener hinter ihm versuchte. Ward es dem Lord aber zuweilen zu arg, oder störte ihn das Schnarchen in seinem Gähnen, so öffnete er ein kleines Fensterchen in der Rückwand des Wagens und stieß mit seinem langen Regenschirme Charles deutlich und fast vernehmbar damit an die Nase, worauf zwar augenblickliche, aber freilich nicht dauerhafte Stille erfolgte.

Bis Wernigerode hatte man keinen Anhaltspunkt genommen, auch den Zuruf des Postillons, als man den Brocken zuerst in größerer Nähe erblickte, hatte Foolstone nur mit einem langgedehnten Gähnen höchster Modulation beantwortet, ohne übrigens auch nur die Nase zum Fenster des Wagens hinaus-zustecken. Jetzt fuhr man über das holperige Pflaster in das alte, freundlich gelegene Städtchen Wernigerode ein, und die Flüche und Berwünschungen, welche dem Lord durch das Stoßen des Wagens entlockt wurden, konnte man eigentlich mit Recht das erste Lebenszeichen dieses Sonderlings nennen.

Auf der Post waren nicht sogleich Pferde zu bekommen, weil die gräßlichen Herrschaften vom Schlosse droben heute mit Gefolge eine Reise angetreten und alle verfügbaren Pferde

dazu in Anspruch genommen hatten. Der Postmeister erklärte also rund heraus, daß er den Lord heute nicht weiter könne fahren lassen, da den zurückkommenden Gespannen der damals noch sehr mangelhafte, zwei Meilen lange Weg bis nach Blankenburg unmöglich zugemuthet werden könne. Der Lord drohte mit Klagen bei Königen, Fürsten, Gesandten, Behörden oder was ihm sonst noch für einschüchternde Machthaber einfielen, allein der Postmeister blieb fest und unerbittlich. So mußte Foolstone sich also bequemen, schon so nahe seinem Ziele, doch noch ein Nachtlager aufzuschlagen. Der benachbarte Gastwirth empfing den Lord mit unzähligen Bücklingen, denn die Wirthe von damals wußten schon eben so gut, als diejenigen von heute, daß die Engländer zu den reichsten Reisenden gehörten, und ließ es sich nicht nehmen, die Bedienung eines solchen goldenen Zugvogels selbst zu besorgen. Dann glaubte der Wirth sehr richtig, wie es doch seine Pflicht erheische, seinen Gast zu unterhalten. Mit dem schönen Wetter meinte er sein Gespräch am besten einleiten zu können, und begann also: „Recht schönes Wetter heute, köstliche Lust, herrlicher blauer Himmel, ein prachtvolles Reisewetter.“ — „No, gar kein Reisewetter,“ brummte der Lord. — „Sie lieben also den blauen Himmel mit der Sonne nicht?“ fuhr der Wirth betroffen fort. — „No, der blauer Himmeln ist sehr langweilig.“ — „Da haben Ihre Gnaden freilich recht,“ bekräftigte möglichst rasch der Wirth, „freilich ist der blaue Himmel eigentlich recht langweilig, so gar keine Abwechslung. Da ist doch der bedeckte, graue Himmel weit unterhaltender; da sieht man doch hier eine Wolke, da eine Wolke und dort eine Wolke; das ist doch wenigstens etwas Abwechslung.“ — „No, grauer Himmeln ist mehr langweilig, als blau Einer.“

Erschrocken prallte der Wirth zurück, denn er hatte doch vermuthet, daß der Lord den grauen Himmel liebte, wenn er den blauen haßte; aber unvorhergesehener Weise haßte der Lord beide. Da sich nun der Wirth nicht sogleich auf eine dritte Farbe des Himmels besinnen konnte, glaubte er am besten zu thun, wenn er dem Gespräche eine vollkommen andere Wendung gäbe.

„Ihro Gnaden reisen wahrscheinlich zum Vergnügen in den Harz?“ frug er den Engländer. — „No,“ war die von

einem Gähnen begleitete Antwort. — „Ah, dachte mir es doch auf der Stelle, daß Sie wissenschaftliche Zwecke zu verfolgen geruhen,“ lenkte der Wirth schnell ein. — „No,“ tönte es wieder als Antwort. — „Das will sagen — ich meine damit, daß Sie gewiß ein Bad besuchen wollen; vielleicht Thale oder Suderode?“ — „No.“ — „Ach wie komme ich auch nur auf so Etwas,“ fiel der verlegene Wirth ein, sich vor die Stirn schlagend. „Vor acht Tagen fuhren zwei englische Familien hier durch nach Quedlinburg, wahrscheinlich Angehörige von Ihro Gnaden, die Sie jetzt zu besuchen geruhen.“ — „No,“ hieß wiederum der trockene Bescheid, der unsern Wirth in die höchste Verlegenheit setzte, denn jetzt hatte er die Quelle seiner Vermuthungen und Voraussetzungen völlig erschöpft. Verlegen schwieg er, nach einem andern Anknüpfungspunkt sinnend, doch der Lord kam ihm zuvor, indem er das für den Wirth so peinliche Schweigen brach. — „Kann Sie Blankenburg?“ fragte Foolstone den Wirth. — „Ob ich Blankenburg kenne? Ei, das will ich wohl meinen, ist doch meine Frau eine geborene Blankenburgerin,“ war die Antwort des freier Aufathmenden. — „Auf Sie auf Ihre Weib!“ befahl der Lord. — „Soll sogleich zu Befehl stehen!“ rief der Wirth, indem er eiligst hinaus lief und gleich darauf mit seiner Ehehälfte, einer rüstigen, ebenfalls wohlbeleibten Sechzigerin, hereintrat. Unter endlosen Knixen verlangte die freundliche Alte etwas verlegen nach Seiner Gnaden Befehlen, doch der Lord antwortete gar nicht, sondern zog bloß ein kurzes Handperspectiv aus der Tasche und beschah dadurch die Frau Wirthin einige Augenblicke. — „Oh, no, no, no, no,“ sagte nach der kurzen Betrachtung der Lord, sein Glas einsteckend, „dieser seyn ein sehr alter Blankenburger.“ Hierbei winkte er zugleich der nicht wenig ob solcher ungeschminkten Rede aufgebrachten Wirthin, das Zimmer zu verlassen. Der Wirth, der lieber mitgegangen wäre, um die Erzürnte zu beruhigen und somit einem späteren, aber sichereren Sturme vorzubeugen, mußte bleiben. „Sind in Blankenburg alle — nie sagt man — alle girls so viel alt?“ fragte der Lord den Wirth. Dieser wußte ebenjowenig als Foolstone, daß man girls mit Mädchen zu übersetzen habe,

vielmehr glaubte der Wirth nach einigem Hin- und Herdenken, der Lord meine damit das klangverwandte deutsche: „Kerl“, weshalb er erwiderte: „O ja, es giebt recht alte Kerle in Blankenburg, von meinem Alter, und noch ältere sogar, aber —“ — „No, no,“ fiel ihm der Lord in das Wort, zugleich in einem Taschenhandwörterbuch den ihm mangelnden Ausdruck suchend; „ich uollen sagen! Sind dort viel hübsch Mädchen?“ — „Ah so? Nun verstehe ich erst,“ rief der Wirth, „da sollen Ihre Gnaden wohl ein Wunder sehen; Mädchen, immer Eine hübscher als die Andere! Ich glaube, es wird drüben in Blankenburg wohl wenige Häuser geben, wo nicht mindestens ein hübsches Gesicht anzutreffen ist.“ — „Very well! Daswegen ich seyn gekommen nur zu sehen Blankenburg,“ sagte befriedigt der Lord. Der Wirth, welcher jetzt erst einsah, daß er durch einen andern Bericht den Lord vielleicht zu einem längeren Aufenthalte in Wernigerode und in seinem Gasthause vermocht hätte, wollte seinen Fehler nachträglich wieder gut machen. „Wenn ich sagte, in jedem Hause gäbe es in Blankenburg hübsche Gesichter,“ verbesserte der Wirth, „so müssen Ihre Gnaden das freilich nicht so buchstäblich nehmen; ich meinte damit vielmehr, so drei, vier Häuser von einander, manchmal auch in Absäken von ganzen Straßen, findet man wohl hier und da ein leidlich hübsches Mädchen. Wenn jedoch Ihre Gnaden die Schönheit in weit größerer Fülle antreffen wollen, da müssen Dieselben hier bei uns in Wernigerode bleiben, denn hier wimmelt es so zu sagen von Schönen. Maler von Nah und Fern kommen in Massen hierher, um die herrlichen Köpfschen zu zeichnen und zu studiren. Wahrscheinlich sind Ihre Gnaden auch solch ein Künstler, was ich doch vorhin mir schon hätte denken können?“ — „No, ich werde gehen morgen zu Blankenburg,“ entgegnete der Lord trocken. — „Ansehen sollten Sie sich aber vorher unsere Schönen doch wenigstens,“ meinte der Wirth, der seinen Plan noch nicht aufgeben wollte, „Mädchen giebt es hier, die man vielmehr und viel besser Engel nennen sollte.“ — „No, ich werde gehen morgen zu Blankenburg,“ rief nochmals bestimmt Lord Foolstone, nachdem er sich während des Wirthes Bericht überzeugt hatte, daß

in dem Buche seines Touristen Nichts von den Schönen Wenigerodes erwähnt war.

Mißmuthig verließ der Wirth des Lords Zimmer, um jetzt auch noch die Vorwürfe seiner Ehehälfte wegen der ihr vorhin vom Engländer zugesügten Beleidigung anzuhören. Der Lord hingegen bestellte sein Nachtessen, ohne auch nur den Merkwürdigkeiten der Stadt und der köstlichen Lage des gräflichen Schlosses die geringste Aufmerksamkeit zu widmen. Dagegen unterhielt er sich nach Tische trefflich mit Gähnen bis zum Schlafengehen.

Am andern Morgen, nachdem die theure Rechnung des Wirthes bezahlt war, der sowohl seinen Schweiß als die seiner Frau zugesügte Kränkung mit in Anrechnung gebracht hatte, stieg der Lord wieder in seine Kalesche, um dem ersehnten Ziele seiner Wanderung entgegenzueilen. Was er eigentlich in Blankenburg wollte, glaubte Foolstone schon bestimmt mit sich abgemacht zu haben. Er gedachte durch eine oder zwei Straßen zu schlendern, die Mädchen und Frauen mit seinem Taschenspectiv zu betrachten und dann wieder nach England zurück zu fahren, indem er hiermit den Zweck seiner Reise als erreicht ansah. Allein es sollte ganz anders kommen, wie wir bald erfahren werden.

Blankenburg war erreicht und im Gasthose zur goldnen Krone hatte der Lord sein Quartier genommen. Nachdem er sich einige Erfrischungen hatte reichen lassen, trat Foolstone sofort seine Wanderung durch die oft sehr engen Straßen des Bergstädtchens an. Wenn schon bei jedem gewöhnlichen vorüberziehenden Reisenden die Blankenburgerinnen neugierig an die Fenster eilten, so darf man sich nicht wundern, wenn sie dem gravitatisch einher spazierenden Lord doppelte Aufmerksamkeit schenkten. Alle Thüren und Fenster füllten sich mit Zuschauern jeden Geschlechtes und Alters, und deshalb erreichte der Lord auch vollkommen seinen Zweck, weil unter den Neugierigen niemals die Frauen und Mädchen, zumal die hübschen, sich zuletzt einzustellen pflegen.

In einem langen, fast bis zur Erde hinabreichenden Rocco, in dessen Tasche die linke Hand ruhte, während die Rechte das werthvolle Perspectiv vor das Auge hielt, durchzog der

Lord bedächtigt die Straßen des Städtchens, wobei er zum Deſteren befriedigt mit dem Kopfe nickte, indem er an den Fenſtern ſo manch freundliches und liebes Geſichtchen bemerkte, was der Ausſage des alten englischen Reiſebefchreibers Ehre machte. In einer Entfernung von wenigen Schritten folgte dem Lord deſſen ewig müder Diener Charles, der, im höchſten Grade durch dieſe ihn völlig kalt laſſende Wanderung gelangweilt, Verſuche machte, während des Gehens zu ſchlafen und zu ſchnarchen. Vielleicht wäre ihm Beides auch gelungen, wenn nicht die Blankenburger Straßenjugend ihn unaufhörlich umſchwärmt und ihn oft durch Exclamationen der Freude oder des Erſtaunens aus der gewohnten Ruhe geſchreckt hätte. Dann aber holte er ſtets drohend aus mit des Lords gewaltigem Regenschirm, der ſeiner Bewachung übergeben war, und eingeſchüchtert dadurch, zogen ſich die lärmenden Kinder in größere Entfernung zurück. Zufrieden mit dem Reſultate ſeiner Wanderung nahm jezt der Lord wieder den Rückweg nach dem Gaſthoſe, wo er den Wirth zu ſich beſcheiden ließ.

„Ich bin gekommen zu ſehen die weibliche Schönheit von das Stadt,“ redete der Lord den Wirth an. — „Wahrscheinlich haben Sie auch auf Ihrem Spaziergange vorhin schon manches freundliche Geſicht geſehen, denn damit iſt unſer Städtchen in der That geſegnet,“ entgegnete der Wirth. — „Ich hab' geſeh'n, yes, very pretty girls!“ — „Aber die Schönſte von allen Blankenburgerinnen haben der Herr Lord noch nicht geſehen,“ ſprach der Wirth, „denn die wohnt draußen vor der Stadt, an der Landſtraße nach Halberſtadt.“ — „Ich will ihr ſehen, wie heißen ſie?“ — „Ich heiße Daniel Grottemayer, Ihnen zu dienen.“ — „Oh no, no, ich will nicht wiſſen Ihr Nam, aber der Nam von das Mädchen,“ verbesserte der Engländer. — „Dieſe erſte Schönheit unſeres Städtchens gehört freilich nicht etwa der wohlhabenderen Claſſe an, ſondern ihr Vater iſt ſogar ziemlich durch mancherlei Unglücksfälle in Schulden gerathen,“ berichtete der Wirth. — „Ich will nur wiſſen das Nam,“ drängte der Lord in einer ihm ſonſt ganz fremden Ungeduld. — „Sie heißt Margarethe und iſt die Tochter des alten penſionirten Forſtwarders Mohrbach, aber ich muß Ihnen noch ſagen, daß

sie schon —“ — „Ich wissen genug,“ unterbrach Foolstone den Berichterstatter, und ging rasch nebst seinem Diener Charles, der dadurch leider wieder aus dem Schlafe gestört wurde, von dem Hausknecht des Gasthauses geleitet, hinaus auf besagte Landstraße, wo ihnen der Führer bald das verlangte Haus andeutete und dann nach der Stadt zurückkehrte.

Margarethe war mit Recht als die Schönste unter den Blankenburgerinnen genannt, wenn sie auch selbst seit einigen Jahren sich nicht mehr besonders viel aus solchem Ruhme machte. Nicht leicht konnten aber auch einfachere und reinlichere Kleider eine schönere Gestalt umhüllen. Ihr Wuchs war tadellos und selbst ihre Hände hatten den Einwirkungen der oft sehr harten häuslichen Arbeit widerstanden, und die vollen, runden Arme waren eben so weiß, wie die zartgepflegten der braunschweiger Hof- und Adelsdamen, die zuweilen das Blankenburger Jagdschloß mit ihrem Besuche beehrten. Das Gesichtchen zeigte ein schönes Oval, von ungekünstelten, breiten Flechten des üppigsten, blonden Haares umgeben. Ihr Vater, der alte Mohrbach, war ein quasi abgesetzter Forstwärter, den man früher eines geheimen Verkehrs mit den in jener Gegend so überaus zahlreichen Wilddieben wegen in Verdacht hatte, weshalb man ihn, ohne besondere Beweise abzuwarten, pensionirte, um somit seiner schädlichen Wirksamkeit überhoben zu seyn. Die Beweise beizubringen wäre gewiß auch ein schweres Stück Arbeit gewesen, denn der alte Mohrbach war schlauer und verschmitzter, als der schlaueste Fuchs im ganzen Harzgebirge. Durch seine Vorliebe für Bier und Branntwein, welche nicht immer mit der kärglichen Pension befriedigt werden konnte, waren seine Vermögensverhältnisse ziemlich in Unordnung gerathen, und schon öfter hatte ihm Auspändung gedroht, allein die fleißigen Hände der schönen Margarethe wußten dann durch doppelte Anstrengung das gefährliche Wetter der Gerichtsbarkeit abzulenken.

Das Häuschen, welches die Familie Mohrbach bewohnte, war klein und dürftig, aber dabei höchst reinlich eingerichtet, denn Margarethe hielt im Hauswesen außerordentlich viel auf Ordnung. Die niedrigen Fensterchen waren immer so blank gepuzt, daß sich jeder Vorübergehende darin spiegeln konnte.

Mit diesem „Spiegeln“ war es jedoch so eine eigene Sache, denn Jeder, den sein Weg an Mohrbach's Häuschen vorüberführte, sah zwar hin nach den blanken Scheiben, aber wahrlich wohl nicht Einer, um darin sein Spiegelbild, sondern vielmehr um dahinter die schöne Margarethe anzustauen. Diese selbst kümmerte sich jedoch um solche allgemeine Huldigungen ihrer Vorzüge wenig oder gar nicht, denn nur selten sah sie von ihrer Arbeit auf, um den Gruß einer Nachbarin oder Freundin zu erwidern.

Als Lord Foolstone mit dem schläfrigen Charles vor dem Häuschen der berühmten Schönheit anlangte, war Margarethe just nicht am Fenster, doch kümmerte das den englischen Sonderling sehr wenig. Gegenüber von Mohrbach's Wohnung und gerade vor dem Hause einer alten, immer zänkischen Nachbarin stand eine starke, schattige Linde; unter dieser schlug der Lord seinen Stochstuhl auf, so daß er die Fenster Margarethen's stets im Auge behalten konnte; dann holte er sein Taschen-Perspectiv hervor und wartete nun wie Ritter Toggenburg des Augenblickes, wo drüben das Fenster klingen und sich öffnen würde. Charles fand es für gerathen die entgegengesetzte Seite des Lindenstammes für sich in Anspruch zu nehmen, zwar nicht, um in die Fenster einer reisenden Alten zu blicken, sondern um hier sein Haupt in süßen Schlummer zu wiegen.

Lange Zeit sollten jedoch diese entgegengesetzten Beobachter der Ruhe nicht genießen, denn die häßliche alte Nachbarin, die schon zu verschiedenen Malen durch die Hausthüre auf die beiden seltsamen Gestalten geschielt hatte, konnte sich endlich nicht mehr meistern, sondern sie sprang furienartig auf die Engländer los und verbat sich diese Benützung ihrer Linde nicht gerade in den gewähltesten Ausdrücken. „Der Baum gehört mein und ist nicht für Maulaffen und Faulenzer hier hergesetzt“, das hatte in ihrer langen Straspredigt die Alte mindestens zwanzigmal wiederholt, und mit dieser Moral schloß sie jetzt auch erschöpft ihre Rede. — „Was kosten das Baum? ich wollen kaufen es“, sagte ruhig der Lord, nachdem die Alte geendet hatte und zog dabei gleichzeitig eine wohlgefüllte Börse aus der Tasche. Diese Wendung brachte eine zauberhafte Wirkung auf die Alte hervor; mit offenem Munde staunte sie

bald den Lord, bald die Börse an, ohne daß ihre sonst so fertige Zunge ein Wort hervorbringen konnte. „Was kosten das Baum?“ fragte der Lord wiederholt, indem er die Sovereigns in der Börse klingen ließ. Dieser Klang vollendete den angefangenen Zauber; die alte Kantippe machte plötzlich die höflichsten Anixe und Verbeugungen, zupfte verlegen an der schmutzigen, zerrissenen Schürze und lispelte endlich nach längerer Ueberlegung: „Zwanzig Thaler, gnädigster Herr Graf.“ Der Lord griff in die Börse und reichte dem alten Weibe vier Goldstücke, wodurch die Alte fast außer sich vor Freuden gerieth. Da jedoch der Lord eben so entschieden wie Charles den dankbaren Handfuß abwies, so eilte die plötzlich höflich Gewordene mit ihrem Schätze in das Häuschen zurück.

„Der alte Weib uerden nicht mehr stören mich“, brummte der Lord selbstzufrieden in seine hohe Cravatte, indem er wieder auf dem Stockstuhle Platz nahm, allein es war dies nur ein Selbstgespräch, denn der treue Diener war schon wieder sanft an der Rückseite des Stammes entschlummert.

Foolstone's Ritterwache sollte endlich mit Erfolg gekrönt werden, denn jetzt waren vermuthlich die häuslichen Beschäftigungen Margarethen's zu Ende und sie nahm ihren gewohnten Sitz am Fensterchen ein, wo sie sich auf das Eifrigste mit Nadelarbeit beschäftigte. Der Lord hatte demnach Muse, die gerühmte Schönheit zu betrachten und er that dies auch so unverwandt, daß man hätte glauben können, alles Leben sey aus ihm gewichen. Durch sein Perspectiv verfolgte er jede Miene, jede Bewegung Margarethen's und die Einwirkung, welche die Schöne auf ihn hervorbrachte, mußte jedenfalls höchst günstig seyn, denn der Lord ließ von Zeit zu Zeit ein außerordentlich zufriedenes Brummen und Murmeln unverständlicher Worte hören.

Lange Zeit konnte sich Foolstone an dem ungestörten Genuße des freundlichsten Anblicks laben. Endlich aber blickte Margarethe plötzlich einmal von ihrer Arbeit empor, wobei ihre Augen zufällig auf den sonderbaren Beobachter drüben unter der Nachbarin Linde fielen. Als sie sah, daß der Mann dort augenscheinlich nur sie beobachtete, überzog eine Purpurrothe ihre Wangen, was jedoch den angenehmen Eindruck, den

ihre Persönlichkeit hervorbrachte, nicht etwa verminderte. Um ferneren Beobachtungen zu entgehen, nahm sie rasch ihre Arbeit und entfernte sich nach dem Innern der Stube. Man darf vermuthen, daß dieser rasche Abschied jedenfalls nicht nach den Wünschen des Lords seyn konnte, denn verdrießlich schob er sein Glas in die Tasche und versank in Nachdenken. Offenbar sann er darüber nach, wie er den Anblick Margarethen's noch ferner genießen möchte. In die Behausung der Schönen wagte er sich nicht, denn er sah darin eine Verletzung des Hausrechts, das in England mit aller möglichen Strenge aufrecht erhalten wird. Seine Argumente gingen jedoch dahin, daß die fleißige Schöne wahrscheinlich zur ungestörten Fortsetzung ihrer Arbeit ein Fenster gewählt habe, welches nach der Rückseite des Hauses zuing. Er dachte daher jetzt eifrig daran, diese Rückseite für seine Beobachtungen zu gewinnen.

Charles ward aus dem Schlafe gerüttelt und auf einem kleinen Umwege gelangten bald Beide an einen Obstgarten, der an die Rückseite von Mohrbach's Häuschen stieß. Ein mächtiger Birnenbaum schien hier einen eben so guten Standpunkt zu Beobachtungen zu bieten, als auf der Vorderseite ihn die Linde gewährt hatte. Um jedoch einer ähnlichen unangenehmen Ueberraschung und Einsprache von Seite des Gartenbesizers für diesmal überhoben zu seyn, suchte er diesen auf und unterhandelte sogleich mit dem Manne um den Kaufpreis jenes Birnenbaumes. Der Gartenbesizer machte Anfangs einige Umstände, da er den Antrag theils als Spott nahm, theils, wenn er ihn für Ernst hielt, für den schönen Baum gerechte Befürchtungen hegte. Als ihm der Lord jedoch zu erklären suchte, daß es mehr auf Miethe als auf Ankauf abgesehen sey und er dabei dem Manne ebenfalls vier blanke Goldstücke in die Hand drückte, da schwanden dessen letzte Zweifel und voll Freuden ließ er die beiden Engländer allein.

Foolstone hatte ganz richtig berechnet, denn wirklich sah er von hier aus wieder die schöne Margarethe am Fenster sitzen und arbeiten, nachdem vorhin seine unverwandten Blicke sie von dem gewohnten Plaze am vorderen Fenster verscheucht hatten. Die beiden Engländer nahmen deshalb wieder dieselben Stellungen ein, wie drüben unter der Linde, das heißt:

der Lord setzte sich mit seinem Taschenperspectiv auf den Stockstuhl, um wieder das Fenster nicht aus dem Auge zu lassen, und der Diener nahm die andere Seite des Stammes als willkommenes Mittel, den vorhin unterbrochenen Schlaf kräftigt hier fortzusetzen, wobei er jedenfalls dachte, daß sich unter einem Birnenbaume eben so gut schlafe, als unter einer Linde. So waren Beide wieder befriedigt, jedoch der Lord wohl am meisten, denn er betrachtete das schöne Antlitz Margarethen's mit immer größer werdender Theilnahme. Er mußte sich gestehen, daß noch nie ein weibliches Wesen gleichen oder auch nur ähnlichen Eindruck auf ihn gemacht habe.

Allzulange sollte seine Freude aber auch diesmal nicht währen, denn plötzlich erhob wieder Margarethe ihr Köpfschen, wobei sie den Lord gewahrte, mit einem Ausruf des Erstaunens und Unwillens aussprang, das Fenster schloß, und verschwand. Damit war nun wieder Foolstone's kurze Freude zu Ende, aber er gab deswegen die Hoffnung nicht auf, Margarethen's Anblick noch ferner zu genießen. Sie mußte — so schloß er — jetzt unbedingt wieder ihren früheren Platz am vorderen Fenster eingenommen haben, und da das Terrain auf beiden Seiten sein wohl erworbenes Eigenthum war, so brauchte er nur wieder den Platz zu wechseln und seinen fernern Beobachtungspunkt unter der Linde nehmen. Dieser Umzug ward sofort ausgeführt und wiederum hatte die Berechnung den Lord nicht getrogen, denn Margarethe arbeitete schon wieder emsig am vorderen Fenster, als er bei der Linde ankam. Noch ehe er aber seinen vorigen Platz eingenommen hatte, wurde er schon von Margarethen bemerkt, die, entrüstet über den halstarrigen Zuschauer, sofort sich erhob und mit unwilliger Miene ihr Fenster aufgab. Obgleich diese Regung des Unwillens ihrem lieben Gesichtchen bei weitem nicht jenen Reiz verlieh, der vorhin durch das Erröthen sich darüber verbreitet hatte, so ließ sich durch solchen Wechsel der Lord dennoch nicht zurückschrecken, da er wohl wissen mochte, daß ein finsternes Gesicht bei den Frauen nie lange anzuhalten gewohnt ist, weil es — wie die Besitzerinnen freundlicher Züge recht gut wissen — einen garstigen Eindruck macht und die Stirnfalten des Zornes gar zu leicht bleibende Spuren zurücklassen.

Noch einmal versuchte der Lord das Glück in der Veränderung seines Standpunktes und noch einmal genoß er von dem Plage im Obstgarten unter seinem Birnenbaume den Anblick der schönen Margarethe, allein diesmal nur auf die kürzeste Zeit, denn eine neue Beobachtung fürchtend, hatte Margarethe öfters nach dem Birnenbaum geblickt und ihren Platz sofort verlassen, als sie den unheimlichen Mann wieder gewahr wurde.

Dem Lord kam dies keineswegs unerwartet, doch gab er auch die Hoffnung nicht auf, wie vorhin Margarethen nun wieder am vorderen Fenster anzutreffen, da er sehr richtig schloß, daß zu ihrer Nadelarbeit volles Tageslicht nöthig und sie deshalb immer wieder ein Fenster einnehmen müsse, sey es nun nach der Vorder- oder nach der Rückseite des Häuschens. Diesmal fand sich aber der Lord sehr bitter getäuscht, als er an seiner Linde ankam, denn statt Margarethens blickte jetzt ein grämlicher Alter zum Fenster heraus, der dem Engländer keineswegs eine freundliche Miene machte. Zurückschrecken konnte jedoch dies den Lord nicht, denn er hatte Zeit zum Warten und schloß ziemlich richtig, daß sich früher oder später Margarethe doch noch einmal am Fenster sehen lassen müsse. Zum Zeitvertreib beobachtete er indessen durch sein Perspectiv den Alten eben so aufmerksam und unverwandt, wie er vornhin die schöne Margarethe betrachtet hatte.

Der alte Mohrbach, denn dieser war es, hatte hingegen im Sichanschauenlassen keineswegs dieselbe Ausdauer, als sie der Lord im Anschauen entwickelte, denn nach einiger Zeit sprang Mohrbach plötzlich auf und erschien im nächsten Augenblicke mit zorngeröthetem Antlitz vor der Thür seines Häuschens. „Herr, jetzt wird mir denn das Ding doch endlich zu arg,“ rief er entrüstet, indem er zu dem Lord unter die Linde herantrat, „ich verbitte mir dieses unverschämte Betrachten meiner Tochter und meines Hauses; schert Euch auf der Stelle fort von hier!“ „No, ich uollen nicht, das Baum ist mein und ich werde machen von das Baum, was ich uollen!“ entgegnete ruhig der Lord. „Nun, so werde ich meine Margarethe an das Hinterfenster verweisen und zugleich den Nachbar Behrman bitten, daß er dem Herrn den Eintritt in seinen Obstgarten verbietet“, polterte der alte Mohrbach, immer heftiger

werdend. „No, das werden nicht gehen, ich habe gekauft das Baum auch in die ander Garten, so uerden ich setzen mich unter das ander Baum“, meinte phlegmatisch der Lord. „Also auch der Birnenbaum gehört Euer!“ rief fast außer sich vor Wuth Mohrbach, „dann muß ich mich freilich auf meine Fäuste verlassen, um Euch Landstreichern den Hals zu brechen, oder um Euch an Eure eigenen Bäume aufzuhängen.“ Mohrbach begleitete seine Worte mit so verständlichen Handbewegungen, daß mehre Male seine geballte Faust ganz dicht unter des Lords Nase hinfuhr. Mehr bedurste es jedoch nicht, um den zwar schläfrigen, aber nicht weniger treuen Diener Charles in Thätigkeit zu setzen. Dieser hatte von dem Gespräche nichts als die Handbewegungen und Mienen der Streitenden gesehen, als aber erstere gar zu lebhaft und für seinen Herrn bedrohlich wurden, sprang er auf und stellte sich in einer entschiedenen Boxerstellung so dicht vor den alten Mohrbach, daß dieser eingeschüchtert einige Schritte zurückwich. Von Thätlichkeiten hielt jedoch Foolstone seinen Diener ab, befahl diesem, den Stockstuhl zusammenzulegen, indem sie den Rückweg nach der Stadt einschlagen wollten. Zu Mohrbach gewendet nahm der Lord Abschied mit den Worten: „Ich uerden kommen uieder morgen!“ — „Wenn Euch Eure langen Beine lieb sind, so bleibt morgen ruhig in der Stadt,“ rief Mohrbach wüthend, „denn ich schieße morgen Sperlinge, und da könnten Euch gar zu leicht einige Schrote mit treffen!“

Im Gasthose angelangt, bestellte der Lord sein Abendessen auf sein Zimmer, und als dies aufgetragen war, schloß er sich fest ein, um ganz ungestört seinen Gedanken nachhängen zu können. Wichtig, sehr wichtig waren diese Gedanken und Ueberlegungen, und der Gegenstand, den sie betrafen, war kein anderer als — die schöne Margarethe. Der Eindruck, den dieses reizende Geschöpf auf den phlegmatischen Lord hervorgebracht hatte, war ein gewaltiger. Er mußte sich gestehen, daß ihm noch niemals ein weibliches Wesen so schön erschienen sey, was freilich leicht erklärlich war, indem er früher geflissentlich jeden Umgang und jedes Zusammentreffen mit Frauen vermieden hatte. Dieses Abschließen rächt sich jedoch dann gar zu oft auf die empfindlichste Weise, indem das Ge-

schlecht, für das er früher keine Rücksicht und Theilnahme kannte, den Hagestolz dann gewöhnlich mit gleicher Münze lohnt, wenn dieser endlich eingesehen, daß der Besitz eines guten Weibes das höchste Glück ist, was sich auf Erden erreichen läßt.

Nach vielem Grübeln für und wider, nach reiflichen Ueberlegungen und einer langen, schlaflosen Nacht, war endlich der Lord zu dem heldenmüthigen Schlusse gelangt, seine Hand der schönen Margarethe zu reichen. Er fühlte sich bedeutend ruhiger, als er zu diesem Entschlusse gekommen war, und benutzte die wenigen noch übrigen Stunden der Nacht, um sich sein Paradies an der Seite einer so schönen Gattin auszumalen. Freilich war dies ein echt englisches Paradies. Er wollte Morgens seine herrliche Frau selbst spazieren fahren, um damit den Neid der andern Lords zu erregen. Die Dinners mit seinen Freunden, wobei nie Frauen seyn durften, mußten dabei jedoch ihren Fortgang haben; dann führte er die Gattin in die Oper, um mit ihr zu glänzen, und nach der Oper fährt die Aermste nach ihrer einsamen Behausung, und der liebende Gatte eilt bis zum Anbruche des neuen Tages in den Clubb zu seinen Freunden, wo ein Gentleman nie fehlen darf.

Unter so herrlichen Phantasieen ent schlummerte gegen Morgen doch noch der Lord und erwachte erst am hellen Tage. Der Schlaf hatte, wie dies so oft in ähnlichen Fällen geschieht, seinen Vorsatz nicht etwa zerstört, sondern denselben immer mehr befestigt, und der Lord beschloß sofort dessen Ausführung.

Kaum war Foolstone angekleidet, so ging er wieder, und zwar ohne seinen treuen Charles, hinaus nach Mohrbach's Wohnung, der gewiß nichts weniger erwartete, als einen Besuch des Lords bei so früher Tageszeit. Foolstone war diesmal ohne Weiteres eingetreten, und hatte damit den Alten und seine Tochter in nicht geringes Erstaunen versetzt. Margarethe hatte sofort das Zimmer verlassen, aber die kurze Zeit, in der es Foolstone vergönnt war, den Anblick des lieblichen Wesens so ganz in der Nähe zu genießen, reichte hin, um den Lord völlig in Verwirrung zu setzen. Erst die barsche Anrede Mohrbach's brachte ihn wieder etwas zur Besinnung.

„Was zum Teufel führt Sie wieder hierher?“ polterte der

Alte, „haben Sie den Abschied von gestern noch nicht vergessen?“ — „Ich haben vergessen ihn,“ sagte gedehnt der Lord und nahm auf einem hölzernen Stuhle Platz. — „Aber was wollen Sie denn von uns?“ frug finster Mohrbach weiter. — „Ich uerden heirathen Ihr Tochter Margret, ich uollen nehmen sie vor mein Weib,“ sprach feierlich Foolstone. — „Wie — Sie — meine Margrethe — heirathen!“ rief erstaunt Mohrbach, dann aber brach er in ein schallendes Gelächter aus, das gar nicht enden wollte. — „Ich uollen heirathen ihr uahrhaftig!“ betheuerte endlich nochmals der Lord, dem das Lachen seines zukünftigen Schwiegervaters gar nicht gefallen mochte. — „Ist das Ihr Ernst?“ fragte Mohrbach, nachdem er sich mit Mühe endlich gefaßt hatte. — „Es seyn mein uahrer Wille,“ versicherte wiederholt der Lord. — „Dann muß ich freilich bedauern,“ meinte der Alte, der jetzt ernster und nachdenkender geworden war, „aber“ das geht durchaus nicht an.“ — „Warum gehen es nicht an?“ fragte Foolstone erschreckt. — „Aus zwei sehr wichtigen Gründen,“ sagte Mohrbach. — „Well, so nennen Sie mich das Grund,“ drängte der Lord mit einer ihm sonst ungewohnten Eile. — Mohrbach überlegte einen Augenblick, wobei man bei einiger Aufmerksamkeit ein listiges Lächeln um seine Mundwinkeln hätte bemerken können; dann begann er: „Ich sage, daß wir aus zwei Gründen auf diese hohe Ehre verzichten müssen; denn einmal würden Sie doch Ihre Frau gewiß mit in Ihre Heimath nehmen wollen, und der Alte müßte da freilich auch mit, denn von meiner Tochter würde ich mich nie trennen. Aber wenn wir von hier fort wollten, so würden erst die hochlöblichen Gerichte kommen und von mir verlangen, daß ich meine Schulden bezahlen müsse, und das kann ich nicht, denn ich habe kein Geld. Dies ist der erste Grund, wenigstens für mich der erste.“ — „Wie viel ist das Schuld?“ fragte gleichgiltig der Lord. — „Biel, sehr viel,“ sprach seufzend Mohrbach, „so manche Widerwärtigkeit hat mich in das Unglück gebracht, und jetzt mögen wohl meine Schulden mehr als hundert Thaler betragen.“ — Der Lord lächelte über die Geringsfügigkeit dieser Summe und griff in die Tasche, um hier sofort als Helfer einzuschreiten, allein in der Eile, in welcher er den Gast-

hof verlassen, hatte er seine Börse dort vergessen. Schnell war er jedoch entschlossen und mit den Worten: „Warten Sie, ich uollen holen der Geld!“ war der Lord in rascheren Schritten als gewöhnlich schon auf dem Rückwege zum Gasthofe. In kurzer Zeit kehrte er zu Mohrbach zurück und handigte diesem eine Summe ein, die wenigstens fünfmal so stark war, als der Schuldbetrag. Mohrbach zögerte, das reiche Geschenk anzunehmen, allein der Lord drang es ihm auf und verlangte nun auch den zweiten Grund zu wissen, der seiner Ehe mit der schönen Margarethe entgegenstände. — „Dieser Grund,“ sprach mit Seufzen und immer größer werdender Verlegenheit der Alte, „dieser Grund ist freilich sehr wichtig, zumal wichtig für meine Tochter. Sie sollen ihn sogleich selbst sehen,“ schloß Mohrbach, indem er die Thüre eines Nebengemachs aufzog, in welchem Margarethe an der Seite eines hübschen, sonnenverbrannten jungen Mannes sichtbar wurde. „Dort steht der zweite Grund, der Mann meiner Tochter!“ rief Mohrbach, während der Lord die beiden jungen Leute höchst verblüfft und überrascht anstarrte. Die Sache aber verhielt sich in der That so: Margarethe war schon seit Jahresfrist mit einem kräftigen Burschen verheirathet, der ein Forstwächter war, wie ehemals sein Schwiegervater, und den sein Beruf gestern vom Hause entfernt gehalten hatte. Diesen Umstand hatte der Wirth in Blankenburg drinnen bei seiner ersten Unterredung dem Engländer mittheilen wollen, aber der Lord mochte damals den Bericht gar nicht bis zum Schlusse anhören. Deshalb spielte jetzt auch Foolstone eine wirklich bemitleidenswerthe Figur, bis sich sein Zorn endlich gegen Mohrbach Luft machte. „You old fool! Sie altes Narr!“ rief er dem verschmitzten Mohrbach zu, „uarum hab Sie nich gesagt das zweite Grund vor das erste?“ — „Entschuldigen Guer Gnaden,“ entgegnete der Alte, „weil für mich der erste Grund der wichtigere war. Uebrigens,“ setzte er seufzend hinzu, indem er das empfangene Geld dem Lord wieder hinreichte, „übrigens kann ich jetzt hierauf auch keine Ansprüche mehr machen. Hier, nehmen Sie es zurück.“

„No, no, ich nehmen nichts zurück,“ versicherte der Lord, „es sollen sein ein Präsent vor Margaret.“

Die Beschenkten wollten jetzt ihre innige Dankbarkeit aussprechen, allein der Lord entzog sich ihnen und verließ rasch das Zimmer. Still ging er nach der Stadt zurück, an der letzten Biegung des Weges aber, da wo man Mohrbach's Häuschen noch einmal erblickt, hat sich Foolstone umgewandt und einen letzten wehmüthigen Blick auf den Schauplatz seiner zerrissenen Hoffnungen geworfen. Man behauptet sogar, es habe dabei eine Thräne in seinem Auge geblänzt.

Im Gasthose wurden sofort Anstalten zur Rückreise getroffen, und ehe noch eine Stunde vergangen war, rollte der arme Lord wieder seiner Heimath zu. Charles hatte dabei wieder volle Gelegenheit, dem Schlafen und Schnarchen obzuliegen. Ob aber drinnen im Wagen der Lord wieder eben so viel gegähnt habe, als auf der Herreise, das wage ich stark zu bezweifeln, denn ein Herz voll getäuschter Hoffnungen läßt nie die Langeweile aufkommen, sondern erhält den armen Betroffenen wach mit traurig quälenden Bildern.

Nachmals ist der Lord auch ein rechter Sonderling geworden und endlich als Hagestolz verbliehen.

Die Schwarzwälder Uhrenfabrikation.

Der Ort Tryberg ist ein Hauptsitz der Schwarzwälder Uhrenfabrikation. Das hübsche, ganz regelmäßig gebaute Bergstädtchen ist aus der Asche des alten Orts entstanden, der am 1. Juli 1826 durch eine furchtbare Feuersbrunst zur Ruine geworden. Die Gluth des Feuers war so groß, daß selbst die Fische in der hindurchstürzenden Gutach zu Grunde gingen. Das neue Städtchen zeugt durchgängig für die Wohlhabenheit, welche seine Bewohner durch Uhrenfabrikation und Handel sich erworben haben. Tryberg selbst hat nur etwa vierzig Fabrikanten, aber es gehören eils Orte mit mehr denn 13,000 Einwohnern zum Tryberger Amte, und da werden, zumal von den Fabrikorten Furtwagen, Gutenbach, Neufirch, Schönwald, eine Unzahl von Händen und Füßen durch die Fabrikation und den Handel beschäftigt. Selbst die kleinen, kaum die Schule besuchenden Kinder müssen ihr Brod damit

verdienen. Aus dem ihnen gelieferten Messingdraht kneipen und biegen die größeren die Kettenglieder, die dann die jüngsten zu den Uhrenketten zusammenhängen, von denen ihnen sieben Ellen mit — Einem Kreuzer bezahlt werden. Diese Lohnverringering und Arbeitstheilung ist eine nothwendige Folge der Concurrnz, die in diesem Jahrhundert mit ehernen Füßen über das Volk hinschreitet. Um 1700 begann in diesem Bezirke zuerst die Verfertiung hölzerner „Unruhuhren“. Die Erfindung besserer Instrumente ließ die rohen und plumphen Anfänge bald bedeutender Verbesserung entgegen führen, und schon 1730 ließ Anton Ketterer auf seinen Uhren die Stunden durch einen beweglichen Kukul anrufen. Bewegliche Figuren aller Art folgten dem Kukul, ja Sonne, Mond und Sterne mußten sich bequemen, auf und mit diesen Uhren des Tryberger Amtes um die Welt zu wandern. Die metallenen statt der gläsernen Glöckchen und die gedruckten Schilde statt der mit Tinte, Leim und Del mühsam bemalten Zifferblätter, welche seit 1740 aufkamen, gaben der Fabrikation einen weiteren Schwung. Seit 1760 erstanden eigene Glockengießereien, von denen eine einzige sofort jährlich 40,000 Glöckchen lieferte. Bald benutzte man auch metallene Rädchen. Mit den aus England geholten besseren Werkzeugen verfertiigte Matthias Hummel sogar eine Taschenuhr aus Buchsbaumholz. Dieser kunstreiche Mann besetzte die 1768 aus Glasglöckchen verfertiigte erste Spieluhr mit tanzenden Figuren. Im Jahre 1770 entstand das erste musikalische Spielwerk mit Pseifen, und dadurch eine Quelle reichlichen Einkommens. Seit 1775 wurden die Uhrenschilde geschmackvoller und leichter mit Lack bemalt. Im Jahre 1780 wurden die Uhren gebaut, die nur alle acht Tage aufgezogen werden mußten, und zehn Jahre später erfand man die kleinen Hängenuhren, die gewöhnlich „Zweimal Sockele“ genannt wurden. Während bisher Ein Meister die ganze Uhr verfertiigt hatte, theilten sich von jetzt an die Arbeiter in die Haupttheile oder Gattungen der Uhren, wie Groß-, Klein-, Spieluhren, wodurch es den damaligen fünfhundert Meistern möglich wurde, jährlich gegen 150,000 Uhren im Werthe von 450,000 Gulden zu liefern. Eine gewöhnliche Hausuhr kostete 3 Gulden, von da stieg es bis zu einer Spieluhr mit Glockenspiel

und Harfe für 300 Gulden. Die Franzosenkriege hemmten den Uhrenhandel, beförderten aber die Vervollkommnung der Fabrication namentlich der Spieluhren, welche nun Haydn's und Mozart's Compositionen nach den auf die Walzen gestochenen Noten spielen mußten. Im Jahre 1808 gab es im Amte Tryberg 375 Uhrenmacher, 36 Vorarbeiter, 76 Nebenarbeiter und 303 Uhrenhändler, die den Fabrikanten von Anfang an in der Hand hatten und den Preis herabdrücken oder erhöhen konnten. Zuerst handelten die Glas- und Strohhuthändler auch mit Uhren und trugen dieselben bis Sachsen. Im Jahre 1720 bildete sich eine Uhrenhändler-Gesellschaft, die zugleich den Handel mit Kanarienvögeln betrieb. Seit 1750 dehnte sich der Handel nach Frankreich und 1770 bis England, Schottland, Rußland, Ungarn, Siebenbürgen, Italien, Portugal, Schweden, Egypten und Nordamerika aus. Fünf Gebrüder Faller gewannen damit rein 40,000 Gulden. Einer derselben erhielt 1779 vom Sultan einen Freibrief zum Uhrenhandel in der ganzen Türkei und dehnte denselben bis in's Innere Asiens aus. Im Jahre 1838 waren im Tryberger Amte bereits 668 Meister in eilf Orten, darunter 61 Speditoren; im Amte Neustadt, dem zweiten Hauptuhrenbezirke, 545 Meister, darunter 162 Händler in 29 Gemeinden, — zusammen 1213 Meister mit etwa 4900 Gesellen und Lehrlingen. In London waren allein 230 Uhrenhändler aus dem Schwarzwald. Der Handel erstreckte sich bis Ostindien. So steigerte sich die Ausfuhr auf jährlich 540,000 Uhren im Werthe von mehr als anderthalb Millionen Gulden. Auf einen Meister kommen gewöhnlich zwei Gesellen und zwei Lehrlinge, und er kann in einem Jahre 700 Stück Uhren liefern, im Werthe von etwa 1900 Gulden, wobei 600 G. reiner Ertrag sind. Seine Instrumente u. s. w. fordern ein Capital von 2—500 Gulden, dazu die Steuern, das theure Brod im unfruchtbaren Gebirge, so daß die Uhrenmacher nur ein mäßiges Einkommen haben und den Löwentheil, freilich auch das Risiko den Händlern überlassen müssen, denen sie die Arbeiten überliefern und welche neuerdings mit immer größerer Concurrnz zu kämpfen haben. Gegen letztere suchen nun die neuerrichteten Gewerbeschulen alle Fortschritte der neueren Wissenschaft mit aller Kraft


in's Feld zu führen. Aber wenn nun ein Arbeiter wöchentlich seine vier bis fünf Uhren machen will, giebt es tägliche saure Arbeit von früh fünf Uhr bis Abends neun Uhr. Für den Clavendienst in der Werkstatt die Woche über muß dann der Sonntag entschädigen, an dem Alles nach dem Wirthshause strömt, wo die Geschäfte abgemacht werden und man oft in mehren Sprachen, englisch, französisch, italienisch, verhandeln hören kann.

In Folge der Arbeitstheilung ist dieser Schwarzwälder Ameisenfleiß äußerlich nicht mit einem Blicke zu übersehen. Auch in der größten Fabrik werden nicht alle Uhrentheile zumal gemacht. Es haben sich nach und nach neue Zweige vom gemeinsamen Stamme abgelöst, die nun mit mehr als neunfacher Kraft einander in die Hand arbeiten. Die Verfertigung der Werkzeuge ist der wichtigste, weil Alles bedingende Geschäftszweig geworden. Die Schwarzwälder Uhrenfabrikanten zeigen mit großem Wohlgefallen die neuerdings verbesserten Raderschneidewerkzeuge, Zahnwalzmaschinen, Spindelbohrer, Einstellzirkel u. s. w. Mit besonders geheimnißvoller und triumphirender Miene wird der Reisende in die Gelfasse geführt, wo zu reichem Gewinn die den Preußen abgelauschte Kunst, aus dünnstem Kupferblech plastisch verzierte Schildbretter mit der Maschine zu schlagen und durch einen chemischen Proceß goldfarbig herzustellen, durch ganz vertraute Gehilfen und im verschlossenen Laboratorium ausgeübt wird. Durch diese Fabrikation, sowie durch die aus Porzellan gebrannten, hübsch gemalten und vergoldeten Uhrenschilde ist neuerdings der bisherige Zweig der Schildbrettmacher und Dreher wesentlich in den Hintergrund gedrängt. Diese hölzernen Schildbretter wurden früher mit Handmaschinen aus Tannenholz gedreht. Jährlich lieferten eils Schilddreher aus etwa 290 Tannenstämmen gegen 520,000 Schilde im Werthe von etwa 35,000 Gulden. Ein Meister konnte täglich mit einem Gehilfen und Lehrling 75, jährlich 28,000 Uhrenschilde aus 43 Tannen für 3900 Gulden mit einem Reinertrag von 1450 Gulden fertigen. Aber zwei Drehmaschinen mit Wasserkraft in Furtwangen fertigten täglich 250 Stück. — Die Schilde werden nun durch die Schildmaler mit weißer Grundfarbe überzogen, mit Ziffern

bezeichnet und mit Blumen u. s. w. verziert. Im Amte Tryberg und Neustadt lieferten 139 Schildmaler jährlich 520,400 Stück im Werthe von 317,000 Gulden. Ein Meister, der mit zwei Gesellen und Jungen im Jahre 1800 Stück lieferte, hatte einen Reinertrag von etwa 1300 Gulden, wovon er mit seinem Hause immerhin leben, aber nicht reich werden konnte. Die zwanzig Uhrenglocken- und Rädergießer beider Bezirke Tryberg und Neustadt verarbeiten mit je drei Mann in einer Gießhütte jährlich je hundert Centner Metall zu einem Werth von 10,000 Gulden, wovon etwa 5100 Gulden nach Abzug des Materials übrig bleiben. — Die Uhrenrädredreher, deren es in Tryberg über dreißig giebt, drehen dann die gegossenen Räder und Glocken rund und glatt. — Die Tonsedern aus Stahl sind erst ein neuerer Fabrikationszweig des Schwarzwaldes. Ein Tonsedermacher in Tryberg lieferte mit vier Arbeitern jährlich gegen 14,000 Stück zu 15 bis 18 Kreuzern. Die Ketten zu den Gewichten, die an Stelle der Schnüre traten, werden neuerdings mit Maschinen aus Draht geschnitten und gebogen, worauf die Kinder sie ineinander haken. Ein Kettenmacher kann täglich etwa acht bis zehn Paar solcher Ketten machen, aber das Paar gilt nicht mehr als 14 Kreuzer. Nun kommen die Uhrengestellmacher, welche (über 76 in Tryberg und Neustadt) jährlich gegen 600 Buchenstämme im Werthe von 11,000 G. verarbeiten. Ein Meister kann mit zwei Gesellen und Lehrlingen bis an 12,000 Stück arbeiten mit einem reinen Ertrag von 1200 G. — Noch beschäftigen sich einige Meister ausschließlich mit Uhrenzeigermachen, um so den eigentlichen Holzuhrmachern, deren es in Tryberg bei 430, in Neustadt bei 270 giebt, Alles in die Hand zu geben, woraus die fertige Uhr zusammengesetzt wird, die entweder bloße Gehuhr oder Schlaguhr, und als solche wieder Stunden- oder Halbstunden- oder Viertelstunden- und Weckuhr, klein oder groß, zwölf-, vierundzwanzigstündig und Achttaguhr seyn kann. Die Spieluhren bilden wieder einen ganz besondern Zweig, und die großen musikalischen Spielwerke, welche den Ton der verschiedenen Blasinstrumente, Flöte, Fagott, Oboe, Horn, Trompete mit allen Abstufungen nachahmen, erfordern bedeutende mechanische und musikalische Talente. Martin Blessing in Furt

wangen lieferte ein Spielwerk für 12,000 Gulden nach Odessa, und ein anderes, das, wie eine Orgel gehandhabt, große Symphonien und Ouverturen spielte, um 15,000 G. nach England. Die neueren Weltausstellungen in London und Paris haben die neuen mechanischen und musikalischen Fortschritte der Uhrenfabrikation durch eine Reihe bedeutender und absonderlicher Werke bekundet. Wie viel Schweiß und Glend und Fluch an einem solchen Werke klebt, bis es aus diesen armen Händen und Hütten in die reiche Welt wandern kann, das darf man freilich nicht wissen, wenn man seine Freude an den Triumph des Menschengestes über die Natur haben will. Aber „mit Kummer sollst du dich nähren dein Lebenlang“, das bleibt einmal der harte Spruch über die Millionen, die arbeiten müssen, um zu leben, und leben müssen, um zu arbeiten, bis ihre Uhr abgelaufen ist und ihre letzte Stunde schlägt.

Der todte Bräutigam.

 Herr von St. André, General-Lieut. unter Ludwig XVI. und in Straßburg stationirt, reiste einst von dort nach Paris. Er war noch jung und benutzte zu dieser Reise einen gewöhnlichen Postwagen. In Nancy fand sich ein junger Edelmann ein, der sich ebenfalls nach Paris begab und ihn bat den leeren Platz in seinem Coupé einnehmen zu dürfen, was ihm bereitwillig zugestanden ward. Beide junge Leute fanden Gefallen an einander und bald erfuhr Herr v. St. André, daß sein Begleiter Herr von Champdolent heiße und nach Paris reise, um dort Fräulein Blanche de Fleury, eine junge Erbin, die einzige Tochter eines Freundes seines Vaters, zu heirathen. Der glückliche Bräutigam ließ ihn auch seine Empfehlungsschreiben und übrigen Certificate lesen, und als sie nach Paris kamen, stiegen sie in demselben Gasthose ab und wohnten in demselben Zimmer. Kaum angekommen, wird Herr von Champdolent von einer heftigen Kolik ergriffen und erliegt ihr schon nach zwei Stunden. Damals war man sehr schnell mit den Beerdigungen, und so wurde beschlossen, daß der Verstorbene noch am Nachmittag um fünf Uhr begraben

werden sollte. Herr von St. André war von diesem plötzlichen Todesfalle heftig ergriffen und hielt es für seine Schuldigkeit ihn seinen Schwiegereltern persönlich anzuzeigen. Da der Verstorbene um 11 Uhr des Vormittags beim Herrn v. Fleury erwartet wurde, begab er sich um diese Zeit dahin, versehen mit allen Papieren, die auf diese vereitelte Verbindung Bezug hatten, in der Absicht, die Familie auf schonende Weise mit dem Verluste, den sie eben erlitten, bekannt zu machen. Als er das Hôtel des Herrn von Fleury betrat, hielt ihn die Dienerschaft, welche den Bräutigam nicht kannte, aber erwartete, für diesen und meldete ihn als solchen dem Herrn des Hauses. Auch dieser, der seinen Schwiegerohn wohl ebenso wenig persönlich kannte, empfing ihn als Herrn von Champdolent und stellte ihn als solchen seiner Frau und Tochter vor. Herr von St. André war jung, die komische Verwechslung machte ihm Spaß und die ernste Absicht, die ihn hergeführt, für den Augenblick vergessend, ging er in den Irrthum ein, um sich einen Scherz zu machen, da es ja jeden Augenblick in seiner Macht stand ihn aufhören zu lassen. Als er Herrn v. Fleury die Papiere seines armen Reisegefährten überreichte, mußte dieser in seiner Annahme noch sicherer werden. Der junge Mann wurde jetzt zum Frühstück geladen, wo er seinen Platz neben der Tochter des Hauses erhielt und er fand in ihren Reizen noch mehr Entschuldigungen seine Rolle fortzuspielen. Nach dem Frühstück dachte er ernstlich die Familie zu enttäuschen, aber wie?..... Der Vater ging in Gegenwart seiner Frau und Tochter auf die geschäftlichen Vorbereitungen zu der Vermählung ein, sprach von der Mitgift, die er seiner Tochter mitgeben werde, von der künftigen Einrichtung des jungen Paares und andern Plänen. Da erhebt sich Herr von St. André plötzlich von seinem Sitze und bittet um Erlaubniß sich entfernen zu dürfen, da er ein dringendes Geschäft zu besorgen habe, das seine persönliche Vermittelung erfordere. Man will ihm nicht glauben. Der Vater, der an eine Geldanleihe denkt, bietet seine Börse an, und als demungeachtet der angebliche Bräutigam sich nicht halten lassen will, folgt er ihm bis in's Vorzimmer, immer noch bemüht, den jungen Mann bei sich zurückzuhalten. Da ergreift endlich Herr von St. André

das Wort und sagt: „Jetzt, wo wir allein sind, mein Herr, bitte ich Sie mich nur einige Minuten ruhig anzuhören. Ich bin diesen Morgen um 8 Uhr im Hôtel d'Angleterre abgestiegen. Wenige Augenblicke darauf wurde ich von einem heftigen Unwohlseyn ergriffen, das mich binnen zwei Stunden tödtete. Ich habe mein Wort gegeben, mich um fünf Uhr beerdigen zu lassen. Sie sehen also ein, daß ich mich etwas vor dieser Ceremonie in meinem Hôtel wieder einfinden muß; denn da ich in dem Lande, das mich bald aufnimmt, nicht bekannt bin, so würde ich mich dem Vorwurf des Leichtsinns aussetzen, wenn ich meinem Worte nicht nachkäme.“ — Man kann sich das Erstaunen des Herrn von Fleury denken, als er diese tolle Rede hörte, noch größer aber wurde es, als er nach einigen Stunden in das bezeichnete Gasthaus schickte und von dort vernahm, daß Herr von Champdolent in der That um 8 Uhr des Morgens angekommen, um 10 Uhr gestorben und um 5 Uhr begraben war. Von Herrn von St. André wußte Niemand etwas, da er seinen Namen nicht angegeben hatte. So amüfirten sich sonst die jungen Herren in Frankreich!

Die rechte Mitte.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
 Grüne Pantoffeln für's irdische Leben,
 Flechten um's Ernste den heiteren Scherz,
 Und in der Häuslichkeit bergendem Schleier
 Stiften sie Ehen und kaufen sie Eier,
 Immer in Sorge für Magen und Herz.

Die Frauen sind die rechte Mitte in der politischen, moralischen, gesellschaftlichen, häuslichen, geringen, vornehmen, genialen, spießbürgerlichen, kurz in der ganzen Welt.

Sie sind nicht nur die rechte Mitte, sie sorgen auch für die rechte Mitte mit rechten Mitteln und unrecchten; für die Mitte der Zeit und des Leibes, für Mittag, Magen und Herz. Der excentrische Mann bewegt sich nur in Extremen, Kopf, Füße und Fäuste setzt er in Bewegung, mit ihnen faßt und ergreift, wirkt und würgt er; er schlachtet Heere für die Ehre, sie nur Heerden für den Herd, und wenn sie auch einmal die rechte

Mitte verläßt und zu Extremen schreitet, wenn sie auch des Mannes Haupt mit Hörnern oder Schlafmützen, seine Füße mit Socken oder Pantoffeln bekleidet, so geschieht das nur aus langer Weile und zum Zeitvertreib, sie kehrt bald wieder zur rechten Mitte zurück, ihr eigentlicher Wirkungskreis, ihr Acker- und Schlachtfeld, ihr Exercier- und Parade-Platz, ihre Werk- und Wahlstatt bleiben Herz und Magen.

Beachtet doch die kleinen Mädchen, und gerade die Besten unter ihnen, ob nicht in ihrem Tichten und Trachten, in ihrem Simmen und Sehnen, in ihrem Spielen und Sprechen, ob da nicht Kochen und Kinder, Brautstand und Hausstand, Heirathen und Häuslichkeit die Hauptrollen spielen? Beachtet die alten Jungfern, ob sie nicht genau wissen, was die Nachbarin kocht, oder wen sie liebt? beachtet die Frauen, wenn sie zusammen flüstern, ob nicht von einem Gericht oder Gerücht die Rede ist, und nährt das Gericht nicht den Magen eines Mannes, der geschmäht oder geschmeichelt wird, und zehrt das Gerücht nicht an dem Herzen eines Mädchens, das verliebt oder verlassen ist? und verlangt ihr selbst denn von euern Frauen etwas Anderes, als daß sie auch den Magen mit angenehmen Gerichten und das Herz mit angenehmen Gefühlen ausfüllen?

Köche richten Kapaunen so an, daß sie unter einem Flügel den Magen, unter dem andern das Herz tragen, wie ein Cavalier seinen chapeau bas; wenn Frauen angerichtet würden, ließ' ich sie eben so anrichten, so aber richten sie selbst nur an, Suppen und Segen, Fleisch und Fluch.

Ueber dem Grabe eines berühmten Artillerie-Generals sah ich einen Haufen Kanonenkugeln pyramidalisch aufgeschichtet; über dem Grabe einer guten Frau sollte man die Herzen und Magen aufschichten, die sie geliebt und gelobt hat.

Wenn das Grab nicht versöhnte, und deshalb wohl eine Ehrensäule, aber nie eine Schandsäule seyn dürste, so ließ' ich über dem Grabe einer geizigen Frau alle die Magen aufthürmen, die sie hat hungern lassen, und über dem einer kofetten die Herzen, die sie eroberte, und über dem einer Treulosen die, welche sie gebrochen.

Doch giebt's wohl mehr gebrochene Frauen- als Männer-

herzen! Die Armen leiden an beiden, an Herz und Magen öfter und tiefer als wir. Magensäure und Magenkrämpfe, Herzklopfen und Herzweh geleiten sie oft durch's Leben, während bei uns die Herzbeutelwasserjucht seltener ist, als die Geldbeuteljchwindsucht, und wir in der Regel vom Magen nur dann incommodirt werden, wenn wir nichts zu essen oder zu viel getrunken haben, und wenn bei ihnen das leere Herz bricht, bricht bei uns nur der volle Magen. F. M.

Anekdoten.

Als das in der Theaterwelt bekannte Fräulein Mars vor den Geschworenen zu Paris erscheinen mußte, um gegen ihr Kammermädchen, das einen kühnen Griff nach ihren Diamanten gethan, zu zeugen, hatte sie die Claqueurs des Theatre francais auf die Zuschauertribüne postirt, und im Augenblick, wo der Präsident die gesetzliche Frage nach dem Alter des Fräuleins Mars that, machten jene wackeren Handarbeiter einen solchen Lärm, daß weder das Publicum noch die Stenographen die leise angegebene Zahl der Jahre verstehen konnten. So kam es, daß nicht eine einzige Pariser Zeitung im Stande war, Tags darauf die Antwort zu berichten, die Fräulein Mars vor Gericht auf die peinliche Frage nach ihrem Alter ertheilt hatte. Hoch betagt spielte sie noch die Rolle eines jungen Mädchens, das selbst von sich sagt: erst fünfzehn Jahre alt zu seyn.

Eigenthümliche Submission. Ein Tourist, der vor Kurzem das Kyllthal besuchte, erzählt Folgendes aus Liffingen, einem Dorfe zwischen Gerolstein und Birrenborn, ausgestattet mit den prachtvollen Burghäusern der von Nare und von Zanot: Die Väter des Ortes waren versammelt, um sie die Gemeinde Groß und Klein, in der Mitte stand ein kleiner zerlumpter Junge, um den sich, wie ich sah, der Zweck der ganzen Sitzung bewegte. Auf meine Anfrage, was der Kleine verbrochen, erwiderte man mir: „Derjelbe wird seitens der Gemeinde versteigert.“ Das Volk schwazte und lachte, dem armen Jungen war die Sache aber durchaus nicht gleichgiltig, sondern er schaute sehr trüb und traurig vor sich hin. Die Ausstellung geschah für 10 Thlr.; das Bieten begann, anstatt daß jedoch Aufgebote erfolgten, wurde nur abgeboten. Während des Bietens geschahen mehre Fragen, auf die Leistungsfähigkeit des Knaben sich beziehend, zum Beispiel: „Muß der Junge auch Nachmittags in die Schule gehen?“ Nein!

war die Antwort, wonach das Bieten wieder los ging. Je geringer die Gebote wurden, desto höher wuchs die Bekümmerniß des armen Knaben; obwohl das Auge voll Thränen, schaute der Junge doch schnell dahin, woher ein Gebot erfolgte, mit stummem Blicke fragend, wer sein künftiger Herr seyn sollte. Mir wurde es nun klar, daß es sich hier darum handelte, ein der Gemeinde zur Last gefallenes Kind unterzubringen. Neben mir stand ein fetter Bauer mit einem gutmüthigen Gesichte, der mehrmals bot, weshalb ich mir die Bemerkung und Bitte erlaubte, demselben doch den Zuschlag zu ertheilen; sofort erfolgte die Antwort: „Hier handelt es sich um das Wohl der Gemeinde und dieses allein gilt's im Auge zu behalten.“ Endlich geschah der Zuschlag auf 6 Thlr. per Jahr.

Ein junger Graf spielte mit seltenem Glück an dem Roulette in Baden und gewann in kurzer Zeit 30,000 Gulden. Er schließt das Geld in seiner Wohnung ein, aber den nächsten Morgen ist dasselbe gleichzeitig mit Frix, dem Bedienten des Grafen, verschwunden. Nach acht Tagen erscheint der Letztere jedoch wieder. „Woher kommst du?“ fährt der Graf ihn an. „Von Wien.“ „Was hattest du da zu schaffen? Wo ist mein Geld?“ „Auch in Wien. Ich dachte, Herr Graf, Sie würden weiter spielen und das schöne Geld wieder verlieren, deshalb habe ich es nach Wien gebracht und hier ist die Quittung von Ihrem Herrn Vater.“

Ein kleiner Grundbesitzer aus der Umgegend von Paris war nach der Hauptstadt gekommen und ging eben durch eine unfern der Barrière, durch die er hereingekommen, gelegene Straße, als er von einem Lumpensammler angesprochen wurde, der ihm ein Papier hinhielt, mit dem Beifügen, dasselbe müsse Jenem aus der Tasche entfallen seyn. Er selber, setzte er hinzu, könne nicht lesen, möchte aber doch gern wissen, was es sey, das er gefunden, er ersuche daher den Herrn, es ihm zu sagen. Der Gutsbesitzer besichtigte das Papier und sah, daß es ein auf den Vorzeiger oder Ueberbringer lautender promissorischer Wechselbrief von 750 Fr. sey, ausgestellt auf das Haus Bruat in der Rue Hauteville zu Paris. — „Ja,“ sagte er, „dieser Wechsel, dessen Inhalt ich Dir so eben verlaublich, ist mir entfallen, da hast Du ein Trinkgeld.“ Und so reichte er ihm ein Fünffrankenstück. — „Was?“ rief der Lumpensammler ergrimmt, „fünf Francs Finderlohn für eine Summe von siebenhundertundfünfzig Francs? Pfui! Auf der Stelle geben Sie mir hundert Fr. oder Sie müssen mit mir zum Commissair des Quartiers.“ — Für jeden Andern wäre diese Drohung eine leere gewesen, für den Fremden aber, der sich einen Wechsel, den er nicht verloren, fälschlich aneignen wollte, war es eine. Um die

lockende Summe nicht zu verlieren, reichte er dem Lumpensammler die so insolent verlangten 100 Fr. Nun eilte der Gutsbesitzer, so schnell er konnte, um den Wechsel zu baarem Gelde zu machen, fand aber bald, daß ihn ein Gauner betrogen, denn da gab es weder ein Haus Gebrüder Bruat, noch eine Rue Hauteville.

In Amerika wird oft auf eine höchst eigenthümliche Art „Geld gemacht.“ Vor einiger Zeit begab sich ein Wirth in einem kleinen Städtchen am Missouri zu einem Maler, der dort für einige Zeit seinen Bohnsitz aufgeschlagen hatte, und fragte ihn, wie viel er für ein Wirthshauschild verlange, auf dem ein hübscher Bär abgebildet sey. „Dreizig Dollars,“ erwiderte der Maler. — „Das ist zu viel,“ sagte der Wirth. „Tom Larkins thut es für fünfundzwanzig Dollars.“ Der Maler besann sich einen Augenblick. Er wollte nicht, daß sein Concurrent etwas verdiene, und fragte Jenen: „Soll es ein zahmer oder ein wilder Bär seyn?“ — „Natürlicherweise ein wilder,“ entgegnete der Wirth. — „An einer Kette liegend?“ — „Nein, eine Kette ist unnöthig.“ — „Nun, dann will ich Euch einen wilden Bären ohne Kette für 25 Dollars malen,“ sagte der Künstler mit listigem Lächeln. Der Wirth ging fröhlich nach Hause und erhielt zur bestimmten Zeit das Schild, auf welchem ein großer brauner Bär abgebildet war, der schrecklich wild aussah. Das neue Schild lockte viele Leute an; des Wirthes Fässer wurden leer und seine Taschen voll. Er freute sich täglich über seinen grimmigen Bären und über die Schlaueheit, womit er sich denselben verschafft hatte. Einige Zeit darauf brach Nachts ein furchtbares, von starken Regengüssen begleitetes Gewitter los, welches mehre Stunden tobte. Voll Besorgniß blickte der Wirth am folgenden Morgen nach seinem Schilde, um zu sehen, ob sein Bär keinen Schaden genommen. O Schreck! das Schild schwankte noch lustig im frischen Morgenwinde hin und her, aber der Bär war verschwunden. Voll Wuth lief der Wirth zum Maler und überhäufte ihn mit Borwürfen wegen seiner schlechten Sudelei. Der Letztere, welcher den Bären mit Wasserfarbe gemalt hatte, um eine zweite Bestellung auf ein „Delgemälde“ zu erhalten, schaute ruhig von seiner Staffelei auf und fragte den Wirth: „War es ein wilder oder ein zahmer Bär?“ — „Ein wilder.“ — „Lag er an einer Kette?“ — „Nein.“ — „Nun, wie könnt Ihr Euch denn einbilden, daß ein wilder Bär, der nicht an einer Kette lag, in einer solchen Nacht wie die vorige nicht weglaufen würde?“ — Der geprellte Wirth mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, und um seine Kunden zu behalten, bestellte er für 25 Dollars einen wilden an einer Kette liegenden Bären, der Sturm und Regen Trotz bieten konnte.

Auf der Hamburger Bahn kam dieser Tage ein Fremder an, dem man den Seemann schon von fern ansah. Er mußte zur Zollcontrolle wandern und sein ziemlich schmales Bündel durchforschen lassen. Dabei war er äußerst höflich und nannte den controlirenden Beamten ein über das andere Mal „Kamerad,“ bis dieser ärgerlich erklärte, er sey sein College nicht! — Der Matrose sah den Mann erstaunt an: „Blixen, ich dachte erst recht! Seid Ihr nicht auch een Stück von 'nem Steuer mann?“

Erholung durch Stellvertretung im Bade. Ein Berliner Banquier fragte seinen Collegen: „Gehen Sie dieses Jahr wieder nach Ostend?“ — „Nein,“ antwortete dieser, „aber ich habe meine Frau zu meiner Erholung hingeschickt!“

Ein Rekrut Friedrich Wilhelm I. Allgemein bekannt ist die Vorliebe Friedrich Wilhelm I. für außerordentlich große Leute; so leidenschaftlich er aber auch solche Subjecte suchte, so mögen ihm doch nicht viele Soldaten seiner Leibgarde so hoch gekommen seyn, wie der irländische Rekrut, dessen Kostenzettel in einer zu London erschienenen Biographie Friedrichs des Großen steht. Er lautet: Für zwei Unterhändler 18 Pfd. 18 Sh., Reise von Irland nach Chester 30 Pfd., von Chester nach London 25 Pfd. 12 Sh., dem Manne, der den Rekruten auf der Reise begleitete, 10 Pfd. 10 Sh., bei der Ankunft ihm gegeben 1 Pfd. 18 Sh., die ihm versprochene Löhnung auf drei Jahre 60 Pfd., einigen Bekannten in London, die ihm zuredeten, 18 Pfd. 18 Sh., für eine Uniform, Schuhe zc. 19 Pfd. 6 Sh., Reise von London nach Berlin 21 Pfd., für Postpferde von Gravesend nach London und zurück 6 Pfd. 6 Sh., andern in der Sache gebrauchten Leuten 8 Pfd. 7 Sh., zwei Gardisten, welche mitwirkten, 15 Pfd. 15 Sh., einigen Personen, damit sie in der Sache schwiegen, 12 Pfd. 12 Sh., Zeche im Wirthshause zu Gravesend 4 Pfd. 13 Sh., einem Friedens-Richter 6 Pfd. 6 Sh., einem Manne, der den Rekruten bewachte und beständig begleitete, 3 Pfd. 3 Sh., für ein Fahrzeug 5 Sh., Briessporto 2 Pfd. 10 Sh., Ankauf des Mannes 1000 Pfd. Zusammen fast 1200 Pfd.

Der Wiener Komiker Scholz hat ein drolliges Stammbuchblatt geliefert. Er hat einen Schwager Namens Melzer, und diesem schrieb er in's Album: „Melzer ist stolz auf seinen Schwager Scholz; aber Scholz ist noch stölzler auf seinen Schwager Melzer.“

Bemerkungen

aus der Chronik von Riga vom Schlusse des
Jahres 1856 und vom Jahre 1857.

1856.

Am 22. October bezog die Steuer-Verwaltung ihr neues Local in der Scheunenstraße.

Die Freischule der St. Jacobi-Gemeinde für arme Kinder erhielt nach dem Tode des Fräuleins Katharina v. Bege sack als Vermächtniß derselben ein Capital von 10,000 Rbln. S., dessen Renten zum Besten der Schule verwendet werden sollen.

Am 15. November starb hier der Livländische Adelsmarschall, Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, Carl Christian v. Stein, und wurde unter Begleitung des zum Landtage versammelten Adels von der Jacobi-Kirche aus feierlich zur Ruhe bestattet.

Laut der Rechenschaft der im Jahre 1855 zusammengetretenen Comité's zur Abhilfe der Theuerung unter den ärmern Bewohnern Riga's vom 23. November 1856 war dessen Einnahme 18,509 Rbl. 50 Kop. Von dieser Summe wurden zu Unterstützungs-Zwecken verausgabt 14,994 Rbl. 22 Kop., und es blieb zu fernerer Disposition des Comité's 602½ Faden Brennholz à 3 Rbl., 30 Tresorscheine vom 1. Mai 1855 und ein Saldo an baarem Gelde von 207 Rbln. 78 Kop., zusammen 3515 Rbl. 28 Kop. Der Comité zeigte am Schlusse des Berichts an, daß er zunächst eine abwartende Stellung einzunehmen beabsichtige, da der Augenblick keine außerordentliche Beihilfe erfordere, und falls seine erneuerte Wirksamkeit durch spätern Nothstand nicht geboten sey, seiner Zeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, wie er über das ihm verbliebene Capital weiter zu verfügen gedenke.

Am 2. December feierte der pensionirte Titulair-Rath und Ritter Herr Joseph v. Lischewitsch und seine Ehegattin Anna geb. Bartram ihren funfzigjährigen Hochzeitstag.

Am 3. December Abends setzte sich nach mehrtägigem Thauwetter die Eisdecke der Düna in Bewegung, die Eismassen kamen jedoch am Anfange der Nacht wieder zum Stehen.

Laut des Rechenschafts-Berichts der Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodahl für 18⁵⁵/₅₆ befanden sich daselbst im vergangenen Jahre 50 Kinder, 36 Knaben und 14 Mädchen. Die Jahreseinnahme betrug außer verschiedenen Schenkungen an Naturalien und erlassenen Rechnungen 8835 Rbl. 83 Kop. S. Von dieser Summe sind 764 Rbl. 88 Kop. während des Jahres eingegangene Geldgeschenke und Subscriptions-Beiträge von verschiedenen Wohlthätern, 423 Rbl. 90 Kop. Reinertrag der abgehaltenen Auction geschenkter Sachen, 6264 Rbl. 29 Kop. der auf Pleskodahl gefallene Antheil des Rumpfschen Vermächtnisses aus

Parma, 425 Rbl. 1 Koy. empfangene Zinsen. Die Ausgabe weist 3376 Rbl. 25 Koy. für angekaufte 7 Inscriptionen zum Nominalwerthe von 3500 Rbln., 450 Rbl. für Ankauf von Tresorscheinen und ein baares Saldo von 51 Rbln. 34 Koy. nach.

Die Jahres-Rechnenschaft des hiesigen Frauenvereins für das Jahr 1856 berichtet über das gedeihliche Fortbestehen der von ihm gegründeten und unterhaltenen Anstalten: die Elisabeth-Schule, die damit verbundene Dienstboten-Anstalt, die Marien-Kleinkinder-Bewahranstalt auf Hagenschhof, die Marien-Schule auf Hagenschhof, das Institut der Freischüler. Die Einnahme betrug mit dem Saldo des vorigen Jahres von 1165 Rbln. 66 Koy. — 9079 Rbl. 65 Koy., die Ausgabe 8441 Rbl. 70 Koy., so daß ein Saldo von 637 Rbln. für das nächste Jahr blieb. — Das Gesamtvermögen des Frauenvereins ist 30,862 Rbl. 95 Koy. — Am 29. April fand die jährliche Verloosung der dem Frauenverein dargebrachten verschiedenen Gegenstände statt. Es wurden für 12,260 abgesetzte Loose 4237 Rbl. 40 Koy. S. eingenommen und konnten 403 Gewinne gemacht werden.

Im Jahre 1856 wurden in den lutherischen Stadtgemeinden geboren 709 Knaben und 908 Mädchen, 391 Ehen geschlossen, es starben 929 Kinder männlichen, 814 weibl. Geschlechts. — In der orthod.-griechischen Kirche wurden geboren 334 Knaben und 299 Mädchen, 126 Ehen geschlossen und starben 392 männl. und 267 weibl. Personen. — In der reformirten Gemeinde wurden 10 Knaben und 15 Mädchen geboren, 7 Ehen geschlossen und starben 27 männl. und 9 weibl. Personen. — In der katholischen Gemeinde wurden 108 Knaben und 86 Mädchen geboren, 33 Ehen geschlossen und 147 männlichen und 87 weibl. Personen beerdigt. — In der Ebräer-Gemeinde wurden 12 Knaben und 10 Mädchen geboren, 2 Ehen geschlossen und starben 12 männl. und 6 weibl. Personen.

1857.

Am 8. Februar starb nach langwierigen Leiden der Oberpastor am Dom, Assessor des Stadt-Consistoriums Martin Daniel Laube.

Am 13. Februar traten in die Aeltestenbank der bisherige Dockmann Heinrich Ripp und die neuerwählten Aeltesten Johann Christ. Koch und Andreas Ludwig Peter Schniedewind.

Am 24. März fing das Eis bei sehr niedrigem Wasserstande an zu gehen. Die Eismasse stand am Ausflusse des Stromes einige Tage fest, wodurch mehre neue Versandungen entstanden. Dagegen war der Eisgang längs des Bolderaa am 27. März so stark, wie ihn die ältesten Leute nicht sahen. Das Wasser war über 4 Fuß gestiegen und die Strömung zerstörte mehre Brückensjöche und riß große Holzstapel mit fort.

Am Charfreitage, den 5. April, wurden in der Dom-Kirche zum Besten der Unterstüßungs-Casse für Musiker-Wittwen und

Waisen aufgeführt der erste Theil des Oratoriums „Paulus“ von Mendelssohn, einige Nummern aus dem zweiten Theile und das Vaterunser von Mahlmann, componirt von Louis Spohr.

Am 15. April wurde die Legung der Düna-Floßbrücke beendet.

Die diesjährige Navigations-Eröffnung begann am 6. April durch Ankunft des dänischen Schiffes „Neptuni Wen,“ mit Früchten beladen.

Am 19. April starb der Wochenprediger an der St. Petri-Kirche, Herr Reinhold Theodor Hilde. An seine Stelle wurde gewählt der Herr Candidat Harald Poelchau.

Am 22. April feierte Herr Dr. B. F. Baerens das Fest seiner 25jährigen Directoratsführung des Armen-Krankenhauses. — Die Oberwärterin der 1. Abtheilung, Charl. Amalie Zollenkoff, hatte eine Woche früher ebenfalls das Fest 25jähriger Wirksamkeit im Dienste der Kranken begangen.

Zum Ostersfeste machte ein unbekannter Geber der Jacobi-Kirchen-Freischule ein Geschenk von 1000 Rubeln² S.

An Stelle des verstorbenen Oberpastors am Dom M. D. Taube wurde der Ober-Consistorialrath, bisherige Oberpastor an der St. Johanniskirche K. J. M. J. Hillner erwählt. In die Stelle des Letzteren trat der bisherige Diakonus Weyrich.

Die Anstalt künstlicher Mineralwässer wurde am 26. Mai mit 43 Kurgästen eröffnet und am 15. August geschlossen.

Am 11. Juni wurde von den Herren Jacobs & Schmidt im Hause der Steuerverwaltung in der Scheunenstraße ein neues Magazin für Literatur und Kunst eröffnet.

Am 18. Juni wurde feierlich der Grundstein gelegt zu der am Wall am Ende der kleinen Küterstraße zu erbauenden Anglikanischen Kirche. Die Feier begann mit dem Gesang des 100. Psalmes vom Chor, es folgte eine Bibel-Lectio, dann las der britische Consul, Herr R. L. Swift, die Allerhöchste Erlaubniß-Urkunde zum Bau der Kirche vor, worauf die Legung des Grundsteins erfolgte. Hiernach wurde eine Hymne vom Chor gesungen und der Pastor der anglikanischen Kirche, Reverend. J. Ellis, hielt ein Gebet, woran sich abermals ein Gesang vom Chor anschloß. Zum Schluß wurde von einem Musikchor und einer kleinen Orgel „God save thee Queen“ gespielt.

In den ersten Tagen des Juli wurde der Umbau des Schwarzhäupter-Hauses begonnen.

Am 10. August um Mittagszeit brach über der Stadt ein schweres Gewitter aus. Ein kalter Schlag fuhr durch den Thurm der Domkirche, splitterte die Balken im Glockenhanse etwas ab, bog die Wetterfahne auf dem Kirchendache und eins der in Eisenblech gefaßten Dachfenster auf die Seite. An demselben Tage

schlug auch der Bliß in den Thurm der Jacobi-Kirche und zersplitterte etwas vom Gebälk.

Am 25. August machte das neue schnellsegelnde Dampfschiff „Hero“ seine erste Fahrt von Riga nach St. Petersburg in 36 Stunden. Es war im Auftrage einer Actien-Gesellschaft Rigascher Kaufleute in Greenock in England ganz von Eisen erbaut worden, 200 Fuß lang und mit doppelten Maschinen von 200 Pferdekraft versehen. Nach seiner Bestimmung sollte es in Gemeinschaft mit dem ihm ganz gleichen Schiffe „Leander“ die regelmäßige Verbindung zwischen Riga und St. Petersburg unterhalten. Am 4. September unternahm die „Hero“ ihre zweite, am 15. die dritte und am 25. Sept. die vierte Reise von Riga nach St. Petersburg, jede Fahrt in 36 Stunden vollendend. Auf der Rückreise nach Riga gerieth es am 2. October, Nachmittags um 4 Uhr, auf Nygrund bei Ddenholm auf den Strand und wurde in wenigen Tagen von Sturm und Wellen gänzlich zerrümmert, die Ladung ging verloren, Passagiere und Mannschaften wurden aber gerettet. — Am 2. October machte der „Leander“ seine erste Fahrt von Riga nach St. Petersburg.

Die oben genannte Actien-Gesellschaft hat bereits beschlossen, an Stelle der gestrandeten „Hero“ zwei neue Dampfschiffe in England erbauen zu lassen, um wöchentlich zweimal die Verbindung zwischen Riga und St. Petersburg herzustellen.

Am 29. August traf in Riga die Allerhöchste Bestätigung hinsichtlich der Abtragung der Rigaschen Festungswerke und des vollständigen Projectes zur Erweiterung der Stadt ein.

In der Nacht vom 9. auf den 10. September brach ein heftiger Sturm aus, der mit wenigen Unterbrechungen und abwechselnder Stärke 36 Stunden währte. Sechszehn im Ansegeln begriffene Schiffe litten durch denselben Schiffbruch auf der Strecke von der Westküste des Hafens bei Bullen bis nach Bilderlingshof. Außerdem gerieth ein kleines Holländisches Schiff bei Bullen auf den Strand und es scheiterten ein Bordung nebst einem Holzboot. Menschen haben bei diesen Strandungen das Leben nicht verloren. — Bei Domesnees strandeten am 10. 2 Englische Briggschiffe, die Mannschaften wurden gerettet. Außerdem scheiterte daselbst noch ein anderes mit Hafer beladenes Schiff, das gänzlich zerrümmert wurde, wobei die sämmtliche Mannschaft das Leben verlor. Von Nah und Fern wurden Unglücksfälle gemeldet, die dieser fürchterliche Sturm zur See angerichtet hatte. Zu Lande hat die Gewalt des Elementes keinen erheblichen Schaden gethan, außer den unausbleiblichen Beschädigungen an Bäumen und Pflanzen in Wäldern und Gärten, an Dächern und hölzernen Gebäuden. Die übersekenden Dampfschiffe stellten den Verkehr ein, aber die Düna-Floßbrücke, obwohl sie an einigen Stellen Fuß hoch unter Wasser

stand, widerstand den empörten Wellen und so wurde die Communication mit dem jenseitigen Ufer nicht unterbrochen.

Am 18. September hielt die hiesige, seit 80 Jahren bestehende Musikalische Gesellschaft ihre Herbst-Generalversammlung und begann am 25. August ihre wöchentlichen Uebungs-Versammlungen. Die Gesellschaft hat sich im vorigen Winter Statuten mit erweiterten Tendenzen gegeben, zufolge welcher sie die musikalische Bildung durch freien, an mittellose Talente zu ertheilenden Musik-Unterricht und eine Reihe gediegener Concerte in jedem Jahr befördern will.

In der zweiten Hälfte des Septembers wurde die zweite und dritte Telegraphen-Leitung vor hier nach Mitau und Wolmar in Thätigkeit gesetzt, wodurch Riga in unmittelbare Verbindung mit dem Auslande und mit St. Petersburg trat. Die erste seit 1855 bestehende Telegraphen-Leitung verband Riga nur mit Dünaburg.

In der Bürger-Versammlung am 25. Sept. wurde der Kaufmann Rob. J. Safferberg zum Doctmann großer Gilde erwählt.

Am 30. September legte der Haupt-Comité für kirchliche Armenpflege der evangelisch-lutherischen Kirchen-Gemeinden in Riga seinen Bericht ab. Es waren in den fünf hiesigen lutherischen Kirchen-Gemeinden an Beiträgen zur Unterstützung für Arme eingegangen 4329 Rbl. 2½ Kop., und zwar in der St. Petri-Gemeinde 1105 Rbl. 85 Kop., Dom-Gemeinde 511 Rbl. 47 Kop., St. Jacobi-Gemeinde 1441 Rbl. 3 Kop., Jesus-Kirchen-Gemeinde 180 Rbl., Martins-Kirchen-Gemeinde 421 Rbl. ½ Kop., St. Johannis-Kirchen-Gemeinde 341 Rbl. 28 Kop., Gertrud-Kirchen-Gemeinde 328 Rbl. 39 Kop. Davon wurden an Unterstützungen ausgegeben im Ganzen 3343 Rbl. 57 Kop., und zwar von der St. Petri-Gemeinde 502 Rbl., von der Dom-Gemeinde 187 Rbl. 24 Kop., von der St. Jacobi-Kirchen-Gemeinde 1140 Rbl., von der Jesus-Kirchen-Gemeinde 100 Rbl., von der Martins-Kirchen-Gemeinde 396 Rbl. 45 Kop., von der St. Johannis-Kirchen-Gemeinde 468 Rbl. 83 Kop., von der Gertrud-Kirchen-Gemeinde 427 Rbl. 5 Kop. Außerdem wurde das Magdalenen-Asyl mit 100 Rbln. unterstützt und 22 Rbl. für Druckkosten gezahlt. Ferner waren von der temporären Commission zur Anschaffung von Holz und Lebensmitteln zu billigeren Preisen ein Quantum von 10 Faden Holz zum Besten der kirchlichen Armenpflege dargebracht und wurde durch einzelne Armenpfleger in kleinen Quantitäten an Bedürftige vertheilt.

In der Nacht vom 6. zum 7. Oct. trat der erste Nachtfrost ein.

Am 7. October feierte Se. Magnificenz, Ritter des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe, der wortführende Herr Bürgermeister Johann Christoph Schwarz das Fest seiner 25jährigen amt-

lichen Wirksamkeit beim Rigaschen Rathe, dem er als Bürgermeister seit 1847 vorstand. Er wurde feierlich am Morgen von den jüngsten Gliedern des Rathes auf das Rathhaus geholt, empfing daselbst zuerst von Herrn Bürgermeister Groß die Glückwünsche im Namen der Glieder des Rathes, wobei ihm eine von Herrn Rathsherrn Böhführ verfaßte Votivschrift unter dem Titel: „Die Rigische Rathslinie von 1226 bis auf die gegenwärtige Zeit“ überreicht wurde. Im Namen der Canzellei sprach Herr Ober-Secretair Lunzelmann von Adlerflug Worte der Verehrung dem Jubilar aus, worauf Herr Advocat U. Bienemann im Namen des Advocatenstandes, dem der Gefeierte früher angehört hatte, die Gefühle desselben an diesem Feste ausdrückte. Am Nachmittage vereinigten sich die Amtsgenossen und Freunde des Jubilars zu einem ihm gegebenen Festmahl.

Dampfschiffahrts-Verbindungen wurden unterhalten zwischen Riga und Lübeck durch die Dampfschiffe „Riga und Lübeck“ und „Eric Wädderhatt,“ die abwechselnd 14täglich von Riga abgingen; zwischen Riga und Stettin durch das Dampfschiff „Lilsit,“ das einige Fahrten machte; zwischen Riga, Kopenhagen und Hull durch das Dampfschiff „Kingston“; zwischen Riga, Libau und Windau durch das Dampfschiff „Thetis“ und zwischen Riga und St. Petersburg durch die Dampfschiffe „Thetis,“ „Hero“ und „Leander.“ Die Verbindung zwischen Riga und Bolderaa, den Strandbadeorten und Mitau wurde von den Bajenschen Dampfböten und den Dampfböten „Omnibus“ und „Undine“ regelmäßig unterhalten.

Die Zoll-Einnahmen betragen für's Jahr 1856 739,701 Rbl. 29 Kop.; bis zum 1. October 1857 1,563,266 Rbl. 19 Kop.; für ausgeführte Waaren für's Jahr 1856 481,531 Rbl. 67 Kop.; bis zum 1. October 1857 393,587 Rbl. 86 Kop. — Werth der Einfuhr für's Jahr 1856 4,675,533 Rbl. 82 $\frac{1}{2}$ Kop.; bis zum 1. October 1857 3,976,426 Rbl. 67 Kop.; Werth der Ausfuhr für's Jahr 1856 22,553,198 Rbl.; Werth der Ausfuhr bis zum 1. October 1857 20,562,670 Rbl. 6.

Bis zum 12. October sind 1707 Schiffe angekommen und 1457 abgegangen. Strusen sind angekommen 589.

Der Druck dieses nur in den Ostsee-Provinzen zu gebrauchenden Kalenders wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.
Riga, den 12. October 1857.

Censur Dr. J. G. Krohl.